Erasmus+

eu.daad.de

DAADeuroletter

NR. 75__7.2023

Gemeinsam Europa gestalten!
Engagement wirkt.

Jetzt auch online: **daadeuroletter.de**

Kofinanziert von der Europäischen Union

NA | DAAD
Nationale Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit | Deutscher Akademischer Austauschdienst German Academic Exchange Service

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Aristoteles hat den Menschen als Zoon politikon charakterisiert. Als «soziale und politische Lebewesen» ist es unser Streben, in Gemeinschaften zu leben, uns darin zu engagieren und dadurch teilzuhaben. Diese über 2000 Jahre alte Bestimmung ist Vorrausetzung für das Gelingen demokratischer Gemeinschaften und bis heute von brennender Aktualität. Erasmus+ fördert diese Teilhabe und hat gleichzeitig eine «lebensgeschichtlich überzeugende Dimension» europäischer Einigung geschaffen, wie Jürgen Habermas in einem Brief an die NA DAAD schreibt.

Demokratische Teilhabe ist einer der 4 transversalen Schwerpunkte der aktuellen Erasmus+ Programmgeneration. Sie steht neben der sozialen Partizipation sowie der grünen und digitalen Transition als zentrale Herausforderung unserer Gesellschaften zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Mit der vorliegenden Ausgabe des *DAADeuroletters* schließen wir den Reigen der thematischen Hefte zu den Prioritäten von Erasmus+.

Die Förderung der demokratischen Teilhabe spiegelt sich weniger in förderpolitischen Einzelmaßnahmen wie bei den anderen Schwerpunkten. Sie ist vielmehr ein inhaltliches Grundprinzip, das einerseits allen Erasmus-Aktivitäten zugrundliegt und andererseits oberstes Ziel einer Erasmus-Förderung ist: Europa und die Welt erfahren und dadurch gestalten – sei es in der Mobilität von Einzelpersonen oder in der thematischen Projektförderung.

Und das gelingt: Ehemalige Teilnehmende an Erasmus+ nehmen beispielsweise signifikant häufiger an Wahlen zum Europäischen Parlament teil als Altersgenossinnen und -genossen, die nicht mit dem Programm über den eigenen Tellerrand hinausgeschaut haben. Das haben europaweite Umfragen ergeben. Gibt es einen schöneren und besseren Beleg, dass Erasmus+ wirkt? Wohl kaum! Eine gute Voraussetzung für die Wahlen zum Europäischen Parlament im nächsten Jahr.

Teilhabe am sozialen und politischen Leben manifestiert sich auf unterschiedlichen Ebenen – von der Teilnahme an Wahlen bis hin zum alltäglichen gesellschaftlichen und politischen Engagement. Viele aktuelle und ehemalige Erasmus-Studierende wollen ihre Erfah-

rungen teilen und das Erfahrene zurückgeben und bringen sich deshalb in nationale und europäische Studierendenvertretungen ein. Wir freuen uns, dass Repräsentanten von 3 solcher Organisationen hier über ihre Arbeit berichten.

Als Nationale Agentur fördern wir europäisches Engagement aus Mitteln des BMBF durch die Unterstützung ehrenamtlichen studentischen Engagements in nationalen Begleitprogrammen von Erasmus+: den Lokalen Erasmus+ Initiativen (LEI) sowie dem studentischen Verein Europa macht Schule. In den LEI engagieren sich seit über 30 Jahren überwiegend Alumnae und Alumni des Programms, die unter anderem Studierende für Erasmus+ motivieren sollen. «Europa macht Schule» (EmS) wiederum organisiert seit über 15 Jahren den Erfahrungsaustausch zwischen aktuellen Erasmus- und internationalen Gaststudierenden in Deutschland, die Europa durch Veranstaltungen in unseren Schulen der nächsten Generation weitergeben. Mit «Back to School», einer neuen Förderlinie von EmS, bieten wir seit Kurzem zudem Studierenden deutscher Hochschulen Gelegenheit, nach ihrem Auslandsaufenthalt in Schulen über ihre Erfahrungen zu berichten.

All diese Initiativen ehrenamtlichen Engagements und damit der sozialen und politischen Teilhabe kommen in dieser Ausgabe unseres *DAADeuroletters* zu Wort und sind beispielhaft dafür, wie Sie Ihre Mobilitätsaktivitäten mit vergleichsweise wenig Aufwand unterstützen und den Peer-to-Peer-Austausch an Ihrer Hochschule fördern können. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und bin mit besten Grüßen aus der Nationalen Agentur

Ihr Dr. Stephan Geifes

Direktor der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD

5 Jürgen Habermas –
Erasmus+ aus der Sicht eines überzeugten Europäers

6 top thema
Impulse zur Umsetzung demokratischer Teilhabe und zur Unterstützung von studentischem Engagement

8 Studentisches Engagement und Teilhabe
Eine Einführung
Die Stärkung der europäischen Identität und die Förderung der aktiven Beteiligung der Zivilgesellschaft an demokratischen Prozessen sind entscheidend für die Zukunft der EU. Eine wesentliche Rolle spielt dabei auch das Engagement von Studierenden.

12 Studentisches Engagement konkret
Praktische Informationen zum Angebot der NA DAAD
2021 wurden die bestehenden Programme zur Förderung studentischen Engagements in der NA DAAD im Team «Studentisches Engagement für Europa» gebündelt.

18 Ein Verein von Studierenden für Studierende
Das Bielefeld International Student Network
Ziel des Bielefeld International Student Network ist es, die Aktivitäten von und für Studierende im internationalen Bereich zu bündeln und institutionell auf europäischer Ebene zu verbinden.

top thema

22 «Europa (und die Welt) erfahrbar machen»
Der «Europa macht Schule»-Standort Hamburg
Hamburg zählt mit zu den ältesten EmS-Standorten. Bereits seit dem Programmjahr 2007/08 ist das 2006 gestartete Programm in Deutschlands zweitgrößter Stadt mit ihrer vielfältigen Hochschullandschaft mit kurzen Unterbrechungen aktiv.

26 «Wir müssen die Teilhabe junger Menschen fördern»
Ein Interview mit Thomas Krüger, Präsident der bpb

Als jemand, der sich in der ehemaligen DDR gegen die Diktatur positionierte und für Demokratie eintrat, weiß Thomas Krüger um die Bedeutung von demokratischer Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement.

30 Teilhabe in der Projektförderung von Erasmus+
Von Basisinitiativen und Europäischen Hochschulen
In der Erasmus+ Projektförderung gibt es vielfältige Möglichkeiten, damit sich Studierende selbst engagieren können und jungen Menschen demokratische Teilhabe im europäischen Kontext nähergebracht wird.

top thema

36 Millennials reden mit beim Europa Forum Luzern
Unter dem Motto «Let Europe Arise» wurden gezielt Millennials als Weichensteller der Zukunft eingeladen, um ihre Perspektiven einzubringen. Dabei ging es um die Frage, wie das Europa von morgen aussehen soll.

38 Landschaft und Demokratie
Onlinekurs – Reallabore – Open Landscape Academy
Der Projektzyklus «Landscape Education for Democracy» umfasst 3 Erasmus+ Kooperationsprojekte. Ein Ziel ist, die Beteiligung der Bevölkerung an der Landschaftsentwicklung sicherzustellen. Dies erfordert neue Konzepte für die Hochschulausbildung.

40 SALTO Participation & Information
Das SALTO-Ressourcenzentrum für Partizipation und Information fördert aktive Partizipation und gesellschaftliches Engagement. Was zunächst im Jugendbereich etabliert wurde, soll nun auf die allgemeine und berufliche Bildung ausgeweitet werden.

top thema

44 Ein Zeichen für demokratische Gesellschaften
Der Grundwerte-Preis des DAAD
Der DAAD hat erstmals den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten «Fundamental Academic Values Award» vergeben. Ausgezeichnet wurden 3 Nachwuchswissenschaftlerinnen aus Deutschland, Litauen und Österreich.

46 Mehrwert für alle!
Wenn Studierende und Hochschulen kooperieren
Wir haben bei Vertretern von 3 Organisationen nachgefragt, wie und auf welche Weise sie konkret mit Hochschulen zusammenarbeiten, worin aus ihrer Sicht der Mehrwert liegt und welcher Nutzen sich daraus für die Organisation und Studierende ergibt.

50 Die Konferenz zur Zukunft Europas
Hintergründe, Strukturen, Ergebnisse

Wir haben die an der Konferenz beteiligte Europa-Abgeordnete Sabine Verheyen (Bild) sowie die Studierenden Greta Adamek und Antonia Kieper um ihr Resümee gebeten.

56 forum
Impulse zur institutionellen Arbeit mit und für Erasmus+.

58 3 Fragen an die Erasmus-Alumna Frauke Muth
Die Leiterin von JUGEND für Europa im Kurzinterview

60 Der Jugendbeirat der NA JUGEND für Europa
Ein Modellprojekt für konsultative Jugendbeteiligung
Die Beteiligung junger Menschen an politischen und gesellschaftlichen Prozessen wird in der EU-Jugendstrategie und den 11 Europäischen Jugendzielen sowie in verschiedenen Förderformaten sichtbar.

62 Zur Bedeutung studentischen Engagements
An- und Einsichten aus erster Hand
Stanislaw Bondarew, Studierendenvertreter im DAAD-Vorstand, beleuchtet auf der Basis seiner Mitarbeit in verschiedenen Gremien und Institutionen die Facetten studentischer Mitwirkung und Teilhabe sowie deren Relevanz.

forum

64 «Und Frau Johann muss ihren Server mitnehmen»
Nach 21 Jahren in der NA DAAD ver-

abschiedete sich Marie Johann in den Ruhestand. Im Gespräch erinnert sie sich unter anderem an ihren Einstieg in ein neues Arbeits- und Aufgabenfeld und die Herausforderungen bei der Verwaltung des Erasmus-Programms.

68 Die Erasmus+ Expertinnen und Experten …
… informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.

69 Die NA intern
Wir stellen 3 unserer Kolleginnen und Kollegen vor.

70 Nachruf auf Nina Scholle-Pollmann

71 impressum

Im *DAADeuroletter* werden überwiegend **Kurz-URL** mit der IP-Adresse **«t1p»** verwendet. t1p.de ist ein von Deutschland aus betriebener Dienst, der die Aspekte Datenschutz und Datensicherheit in den Vordergrund stellt. Dort, wo anstelle einer URL ein **QR-Code** dargestellt wird, ist dieser im PDF-Dokument ebenfalls als anklickbarer **Hyperlink aktiviert**. In namentlich gekennzeichneten Beiträgen wird die von externen Autorinnen und Autoren gewählte Form **geschlechtergerechter Sprache** beibehalten. Alle **Copyrightangaben** zu den verwendeten Abbildungen sind im Impressum mit Seitenverweisen genannt.

Jürgen Habermas –
Erasmus+ aus der Sicht eines überzeugten Europäers

Sehr geehrter Herr Geifes,

falls Sie mit zwei Sätzen zufrieden sind:

"Meine eigene Enkelin war ein überzeugendes Beispiel für die große Selbstverständlichkeit, mit der sich heute Studierende um ein Auslandssemester bewerben, und für den außerordentlichen Gewinn, den sie daraus ziehen. Die zögerlichen europäischen Regierungen können sich am Erfolg des Erasmusprogramms ein Beispiel nehmen: Dieses hat längst für die Europäische Einigung in vielen unserer jungen, intelligenten und wachen Bürger eine lebensgeschichtlich überzeugende Disposition geschaffen."

Mit besten Grüßen

Professor **Jürgen Habermas** zählt zu den weltweit am meisten rezipierten Philosophen und Soziologen der Gegenwart. Über fachspezifische Beiträge hinaus bringt er sich dabei immer wieder öffentlich in aktuelle politische Debatten ein, zuletzt zum russischen Überfall auf die Ukraine 2022.

Habermas gilt als überzeugter Europäer. Er hat die Entwicklung der Europäischen Union in zahlreichen Veröffentlichungen kritisch begleitet. Zu deren wichtigster gehört der 2011 erschienene Essay *Zur Verfassung Europas*.

Für den aktuellen *DAADeuroletter* haben wir ihn um eine Einschätzung zur gesellschaftlichen Bedeutung des europäischen Studierendenaustauschs gebeten. Im März konnte sich die NA DAAD dann über ein Antwortschreiben freuen, das wir an dieser Stelle abbilden.

top thema

Impulse zur Umsetzung demokratischer Teilhabe und zur Unterstützung von studentischem Engagement

Studentisches Engagement und Teilhabe

Eine Einführung

Die Stärkung der europäischen Identität und die Förderung der aktiven Beteiligung des Einzelnen sowie der Zivilgesellschaft an demokratischen Prozessen sind entscheidend für die Zukunft der EU. Das laufende Erasmus+ Programm (2021–2027) soll im Rahmen der horizontalen Priorität «Teilhabe am demokratischen Leben» dazu beitragen, das Interesse der Menschen für die EU zu steigern und ihr Wissen darüber zu erweitern. Eine wesentliche Rolle spielt dabei auch das (ehrenamtliche) Engagement von Studierenden.

Zur Bedeutung von Hochschulen und Studierenden für Demokratie und Gesellschaft

Die gesellschaftliche Rolle von Hochschulen ist allgemein anerkannt und oftmals betont worden, so beispielsweise von der Europäischen Kommission in ihrer im Januar 2022 vorgelegten Europäischen Hochschulstrategie. Gleichermaßen gut belegt ist die grundsätzliche Bereitschaft Studierender, sich einzubringen und aktiv zu werden. Zahlreiche Untersuchungen, zuletzt die vom Erasmus Student Network (ESN) ebenfalls 2022 veröffentlichte Studie *Understanding the Experience & Needs of Exchange Students in Challenging Times,* bestätigen das: Mehr als die Hälfte der befragten Studierenden (aus verschiedenen europäischen Ländern) äußerte die Bereitschaft, sich im Nachgang zu ihrem Auslandsaufenthalt auch für andere Incomings beziehungsweise Outgoings zu engagieren. Sie wünschten sich dafür Informationsangebote und Unterstützung für etwaige Engagements sowie eine offizielle Anerkennung, zum Beispiel über eine Erwähnung im Learning Agreement oder zumindest im Abschlusszeugnis (siehe S. 56).

Womit wir wieder bei den Hochschulen wären. Studentisches Engagement betrifft nicht nur Studierende, sondern eben auch die Hochschulen, die das Thema gezielt betrachten und in die Studierendenschaft tragen müssen. Dies nutzt schließlich nicht nur den Studentinnen und Studenten, die durch ihr Engagement wertvolle (Lebens-)Erfahrungen sammeln; es hilft gleichermaßen den Hochschulen, die ihr eigenes Profil durch die Unterstützung studentischen Engagements aufwerten können.

> «Hochschulen spielen eine entscheidende Rolle bei der Förderung von aktiver Bürgerschaft, Toleranz, Gleichheit und Vielfalt, Offenheit und kritischem Denken für mehr sozialen Zusammenhalt und soziales Vertrauen und schützen so die europäischen Demokratien. [Sie] bereiten Absolventinnen und Absolventen darauf vor, gut informierte europäische Bürgerinnen und Bürger zu werden.

Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschau und den Ausschuss der Regionen über eine europäische Hochschulstrategie, Straßburg, 18.01.2022, S. 13

Das Angebot der NA DAAD im Überblick

Die NA DAAD unterstützt studentisches Engagement über 2 niedrigschwellige Programme: die «Lokalen Erasmus+ Initiativen» (LEI) und «Europa macht Schule» (EmS) (einschließlich der Programmlinie «Back to School» [BtS]), die beide vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert werden. Mit diesem Angebot nimmt die NA DAAD unter den Nationalen Agenturen in der EU eine besondere Rolle ein, wenngleich in den letzten Jahren Bestrebungen zur Vernetzung dazu geführt haben, dass ähnliche Initiativen in verschiedenen Programmländern angeboten werden.

LEI und EmS bieten unterschiedliche Möglichkeiten, um zum europäischen Integrationsprozess beizutragen und das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger für die Europäische Union zu schärfen. Bei den LEI handelt es sich um Hochschulgruppen, die Studierende deutscher Hochschulen rund um das Thema «Erasmus+ Auslandsaufenthalte» informieren, beraten und motivieren sowie internationale Studierende bei der Orientierung unterstützen. Im Rahmen von «Europa macht Schule» führen indes internationale Studierende gemeinsam mit einer Schulklasse in Deutschland ein Projekt über ihr Heimatland durch, während die 2021 eingeführte Programmlinie «Back to School» Studierenden deutscher Hochschulen die Chance eröffnet, an einer ihrer ehemaligen Schulen ein Projekt über ihren Auslandsaufenthalt zu realisieren.

Programme für studentisches Engagement im Aufwind

Erfreulich ist, dass sich beide Programme ausgesprochen positiv entwickeln. Die LEI werden inzwischen seit über 30 Jahren gefördert. Gab es zum Start – 1991 – 19 LEI-Standorte, sind es 2023 bereits 123 – jährlich kommen 2 bis 3 neue Standorte hinzu. Das Programm «Europa macht Schule», das 2006 ins Leben gerufen worden ist und seit 2009 vom BMBF gefördert und in der NA DAAD koordiniert wird, kann auf eine ähnliche Entwicklung verweisen. Im ersten Programmjahr wurden 32 EmS-Projekte durchgeführt, zuletzt waren es 113, vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie sogar jährlich über 250. Mit der neuen Förderperiode ab 2021 konnte das Programm qualitativ und quantitativ ausgeweitet werden, wozu unter anderem die Einführung von «Back to School» 2022 zählt.

Die Bereitschaft des BMBF, seit Jahrzehnten nicht nur jährlich erneut Fördermittel bereitzustellen, sondern gleichzeitig mit kontinuierlichen Budgetaufwüchsen über die Jahre hinweg die positive Weiterentwicklung der Projekte mitzutragen, unterstreicht die Bedeutung, die studentischem Engagement auch von politischer Seite beigemessen wird. Ohne diese Unterstützung wäre das in dieser Form sicherlich nicht möglich gewesen.

Hochschulen und Studierende: Hand in Hand geht es besser

In der Praxis zeigt sich immer wieder, dass für ein gutes Gelingen nicht nur die Studierenden verantwortlich sind – ganz zentral ist für sie die Unterstützung durch ihre jeweilige Hochschule. Dabei sind es Kleinigkeiten, die den Studierenden bereits helfen: Bewerbung der jeweiligen Programme unter den Studierenden, zum Beispiel via E-Mail-Verteiler oder bei Lehrveranstaltungen, oder die Bereitstellung von Räumlichkeiten.

→

Impressionen von den ErasmusDays2021 in Münster

Besonders die Rekrutierung neuer Mitglieder oder die Gewinnung von Teilnehmenden für Veranstaltungen beziehungsweise Projekte stellt die Studierenden regelmäßig vor Herausforderungen, weshalb die Hochschulen in diesem Bereich bereits mit wenig Einsatz viel erreichen können, vor allem bei «Europa macht Schule» und dessen Programmlinie «Back to School». Bei den LEI sind die Hochschulen ohnehin stärker eingebunden, da für die Förderung als LEI die Zusammenarbeit mit dem jeweiligen International Office notwendig ist.

Die Wirkung in die Gesellschaft: Europa repräsentieren

Die LEI werden häufig als Paradebeispiel für die Etablierung einer Willkommenskultur an der eigenen Hochschule genannt, kümmern sie sich ja nicht nur um die Outgoings, sondern auch um die Incomings – und bringen dabei nicht selten beide Gruppen zusammen. Mit ihrer Arbeit unterstützen sie ganz wesentlich die International Offices und deren Ziel, Studierende für einen Auslandsaufenthalt zu gewinnen. Gleichzeitig treten sie besonders zu 2 Gelegenheiten im Jahr aus ihrem Hochschulkontext heraus und sind dann sehr sichtbar in der Gesellschaft: Im Rahmen des jährlich im Mai stattfindenden Europatages und der an 3 Tagen europaweit im Oktober durchgeführten ErasmusDays realisieren sie Aktivitäten, die sich gezielt an die breite Bevölkerung richten und so die politische Bildung im Bereich der EU fördern.

An den Europatagen gestalten LEI-Standorte häufig Stände bei entsprechenden Aktionstagen der Hochschulen oder auch einfach in der Innenstadt. 2022 hat zum Beispiel das Augsburger Team des Student Welcome and Orientation Project (SWOP-Team), die LEI der Hochschule Augsburg, diese Gelegenheit genutzt, um Passantinnen und Passanten über Auslandsaufenthaltsmöglichkeiten zu informieren und mit ihnen über Themen rund um Europa ins Gespräch zu kommen.

Das Angebot an den ErasmusDays ist noch vielfältiger. 2021 organisierte die LEI Erasmus Münster e. V. beispielsweise eine Flaggenparade durch die Stadt. Gemeinsam mit den Erasmus-Studierenden sind sie zweieinhalb Stunden mit Musik und kleinen Tanzaktionen durch Münster gezogen, haben dabei Flagge gezeigt und die selbst gestalteten Plakate präsentiert. Ziel der LEI war, Erasmus+ noch bekannter zu machen und gleichzeitig für Weltoffenheit und Akzeptanz in Münster einzustehen.

Die Wirkung in die Gesellschaft: Europa erlebbar machen

Über Europa sprechen und zur gleichen Zeit erlebbar machen, ist das Ziel von «Europa macht Schule». In konkreten Schulprojekten zeigt sich immer wieder, wie überrascht alle Beteiligten sind: So unterschiedlich ticken wir alle gar nicht, und manche kulturelle Themen aus vermeintlich fremden Ländern sind enger mit der eigenen Kultur verflochten, als man denkt. Aber auch in der Politik gibt es nicht selten mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede: Oft treiben junge Menschen weltweit die gleichen Themen um, was man zuletzt an der Klimabewegung gesehen hat, aber ebenfalls der Krieg in der Ukraine bewegt viele. Dieser war zum Beispiel im Programmjahr 2021/22 Thema in der 10. Klasse einer Realschule: Eine belgische Studierende wollte in ihrem Projekt eigentlich den Ersten Weltkrieg in Belgien behandeln – während der Durchführung des Projekts

Impressionen vom LEI-Jahrestreffen 2023 in Berlin

wandelte sich die Situation in Europa jedoch dramatisch. Die Schülerinnen und Schüler lernten durch das EmS-Projekt auf interaktive Weise, sich kritisch mit den Geschehnissen auseinanderzusetzen und verschiedene Onlinemedien richtig zu bedienen beziehungsweise sich wiederum damit zu beschäftigen.

Wie wertvoll die internationalen Studierenden ihr Engagement im Rahmen des kleinen Schulprojekts betrachten, zeigen die jährlichen Evaluationen. Im Programmjahr 2021/22 bewerteten die teilnehmenden internationalen Studierenden ihre mit dem EmS-Projekt gemachten Erfahrungen (wie auch schon in den vorangegangenen Jahren) sehr positiv. So stimmten 89 Prozent der internationalen Studierenden der Aussage zu, dass die Teilnahme am Programm ihren Aufenthalt in Deutschland bereichert habe. 81 Prozent gaben an, dass sie durch ihr Projekt Deutschland näher kennengelernt hätten, und 76 Prozent bejahten die Aussage, durch ihr Projekt mehr Zugang zu Deutschen gefunden zu haben. Zudem konnten 86 Prozent der Studierenden ihre pädagogischen Fähigkeiten verbessern.

Und auch die Schülerinnen und Schüler zeigen große Begeisterung, wenn sie in ihrem Unterricht internationalen Besuch begrüßen dürfen: Im Programmjahr 2021/22 stimmten 97 Prozent der Aussage zu, dass ihnen das Projekt (sehr) viel Spaß bereitet habe; 94 Prozent würden gerne ein weiteres Projekt durchführen; und – was besonders die International Offices freuen dürfte – 69 Prozent gaben an, dass sie jetzt gerne auch selbst mal ins Ausland gehen würden.

Demokratische Teilhabe und studentisches Engagement – ein weites Feld mit zahlreichen Angeboten

Das Erasmus+ Programm im Hochschulbereich wirkt auf unterschiedlichen Ebenen. Die einzelnen Aktionen ergänzen sich in ihrer Wirkung gegenseitig und tragen so zur Stärkung der Teilhabe am demokratischen Leben bei. Neben der Mobilität von Studierenden sowie Lehrkräften und den Kooperationsprojekten im Rahmen von Erasmus+ bieten die verschiedenen studentischen Initiativen eine gute Möglichkeit, die transversale Programmpriorität «demokratische Teilhabe» zu fördern. Die NA DAAD lädt alle Hochschulen dazu ein, die genannten Angebote des studentischen Engagements zu nutzen und so die demokratische Teilhabe zu fördern. *mb*

Kontakt
Martina Blindert
EU05 – Studentisches Engagement für Europa
> *europamachtschule@daad.de*

Studentisches Engagement konkret

Praktische Informationen zum Angebot der NA DAAD

Um Hochschulen in Deutschland ganz praktisch, gleichzeitig niedrigschwellig und so aufwandsarm wie möglich bei der Umsetzung der horizontalen Erasmus+ Priorität «Teilhabe am demokratischen Leben» zu unterstützen, wurden Anfang 2021 die bestehenden Programme zur Förderung studentischen Engagements in der NA DAAD im Team «Studentisches Engagement für Europa» gebündelt. Die Hochschulen haben so eine erste Anlaufstelle zur Umsetzung der Anforderung, Studierende zur aktiven Beteiligung als Bürgerinnen und Bürger Europas zu motivieren.

Aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) fördert und administriert die NA DAAD 2 Programme – die «Lokalen Erasmus+ Initiativen» (LEI, seit 1991) und «Europa macht Schule» (EmS, seit 2009) – sowie die EmS-Programmlinie «Back to School» (BtS, seit 2022). Dieses Trio gibt auf den ersten Blick Studierenden die Möglichkeit, sich für internationalen Austausch und kulturelles Verständnis einzusetzen, auf den zweiten Blick bieten sie aber besonders auch Hochschulen zahlreiche Vorteile bei der Umsetzung eigener Ziele. Warum sollten Hochschulen und Studierende hier Hand in Hand arbeiten?

«Europa macht Schule»: Ein Programm, viele Ziele

Das Programm «Europa macht Schule» bringt internationale Studierende und Schulklassen in ganz Deutschland zusammen. Gemeinsam gestalten sie ein interaktives Projekt und lassen den Gedanken des interkulturellen Austauschs auf persönliche Weise lebendig werden. Ursprünglich wurde das Programm vom Verein Europa macht Schule e.V. gegründet, der noch heute ideeller Träger des Programms ist. Koordiniert werden die Projekte in jeder Stadt von Teams, die sich aus Studierenden der örtlichen

Das Team **Studentisches Engagement für Europa** der NA DAAD, v.l.: Raffaella Lesizza, Parastou Mowlavidjou, Elisabeth Gruber, Martina Blindert, Lisa Greinch, Miriam Palm

Hochschulen zusammensetzen. Dadurch adressiert «Europa macht Schule» mehrere für Hochschulen relevante Zielgruppen:

- Der Deutschlandaufenthalt **europäischer und internationaler Studierender** wird durch eine Teilnahme am Programm aufgewertet: Sie haben die Möglichkeit, aus dem Hochschulalltag herauszutreten und in Kontakt mit dem deutschen Schulsystem zu kommen, ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern sowie deutsche Kultur und deutschen Alltag anders zu erfahren. Hochschulen, an denen sich EmS langfristig etabliert, können dies als einen Aspekt nutzen, um die Incoming-Mobilität an der eigenen Hochschule aufzuwerten.
- **Schülerinnen und Schüler** in Deutschland bekommen nicht nur einen neuen Blick auf unsere Nachbarn in Europa und darüber hinaus, sondern sie werden bereits früh in ihrem Leben auf die Möglichkeiten des Erasmus+ Programms aufmerksam gemacht. Sie erhalten erste Ideen der europäischen und globalen Mobilität und der daraus resultierenden Optionen, die nach dem Schulabschluss auf sie warten. Dabei werden insbesondere auch jene Schülergruppen angesprochen, die in ihrem persönlichen Umfeld entweder wenig internationalen Kontakt haben und/oder bisher keinen beziehungsweise wenig Kontakte im akademischen Umfeld hatten.
- Nach ihrer Rückkehr vom eigenen Auslandsaufenthalt erhalten **Studierende der Hochschulen in Deutschland** die Gelegenheit, sich in den Standort-Teams weiter für den internationalen Austausch einzusetzen und aktiv einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Durch den ehrenamtlichen Charakter wird das zivile Engagement der Studierenden gestärkt und gefördert.

«Back to School»: Die andere Seite der Medaille

«Back to School» ist eine 2022 angelaufene Programmlinie von «Europa macht Schule». Sie bietet Studierenden deutscher Hochschulen die Chance, sich nicht nur koordinativ wie bei EmS einzubringen, sondern selbst aktiv zu werden und ein Projekt über die eigenen Erfahrungen des Auslandsstudiums oder -praktikums an einer Schule in Deutschland durchzuführen. Generell möchte «Back to School»

- den zurückgekehrten Studierenden ermöglichen, ihre Erfahrungen auch über den Familien- und Freundeskreis hinaus weiterzutragen und sich so intensiv für gemeinsame Werte und ein friedvolles Miteinander einzusetzen;
- potenzielle Erstakademikerinnen und Erstakademiker frühzeitig ansprechen und auf die Perspektiven eines Studiums im In- und Ausland aufmerksam machen;
- einen Beitrag zur Erhöhung der Mobilitätszahlen leisten – Studierende aus der eigenen Heimat führen zur Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit dieser Person und sind somit ein wichtiger Baustein der Peer-to-Peer-Ansprache.

Verankerung von «Europa macht Schule» und «Back to School» an Hochschulen

Um «Europa macht Schule» und «Back to School» zu verankern, muss eine Hochschule verhältnismäßig wenig Input für eine beachtliche Wirkung einbringen – ein Antrag ist schon einmal nicht notwendig! Hochschulen können die Umsetzung mit wenigen Handgriffen unterstützen.

→

Unterstützung von Hochschulen durch die NA DAAD bei EmS und BtS

Zur Gewinnung von Studierenden für **«Europa macht Schule»** und **«Back to School»** senden die Hochschulen eine von der NA DAAD vorgefertigte Mail an ihre Studierenden – das können zurückgekehrte Studierende sein, aber auch anderweitig Interessierte aus den Fachbereichen, zum Beispiel im Bereich des Lehramts, interkultureller Studiengänge, der Politikwissenschaften oder der Geografie.

An **«Back to School»** Interessierte melden sich bei der NA DAAD an und diese übernimmt alles Weitere.

Die ehrenamtlichen Standortmitglieder eines **«Europa macht Schule»**-Standort-Teams betreuen und koordinieren den Programmablauf vor Ort. Dies können Hochschulen beispielsweise durch die Bewerbung des Programms via Mailverteiler oder durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten unterstützen. Die zentrale Koordination der studentischen Teams übernimmt die NA DAAD. Hier kommt also keine zusätzliche Arbeit auf die Hochschulen zu.

Lokale Erasmus+ Initiativen: Etablierter Bestandteil der Peer-to-Peer-Betreuung

Die Lokalen Erasmus+ Initiativen sind fast so alt wie Erasmus+ selbst: Seit über 30 Jahren informieren, beraten und motivieren studentische Hochschulgruppen im Namen der LEI Studierende deutscher Hochschulen rund um das Thema «Erasmus+ Auslandsaufenthalt». Dadurch helfen sie Hochschulen wesentlich nicht nur bei der Gewinnung von Studierenden für eine Auslandsmobilität, sondern auch bei deren Vorbereitung. Zusätzlich unterstützen sie bei der Orientierung internationaler Studierender an der eigenen Hochschule.

Zu den klassischen Aktivitäten der LEI gehören Sprachtandems, Buddy-Programme, internationale Stammtische, Stadtführungen und Infoveranstaltungen. Daneben organisieren die LEI aber ebenfalls außergewöhnliche Aktionen, um internationale und lokale Studierende zusammenzubringen und so die Mobilität zu fördern. Zusätzlich zur pauschalen Förderung der LEI durch die NA DAAD können diese für unter jährlich wechselnden Sonderthemen stattfindende Aktionen eine Finanzierung erhalten. Im vergangenen Jahr lautete das Sonderthema «Nachhaltigkeit». Durchgeführt wurden beispielsweise der Besuch eines Müllmuseums sowie Diskussionen mit internationalen Studierenden über Müll trennung und -vermeidung und Workshops zum nachhaltigen Umgang mit Ressourcen.

Die LEI sind im Gegensatz zu EmS und BtS wesentlich enger mit der Hochschule verzahnt und arbeiten oft intensiv mit den International Offices zusammen. Zur Förderung ist ein Antrag einer LEI in Kooperation mit dem jeweiligen Akademischen Auslandsamt notwendig, wobei die Förderung jedes Jahr gegen Jahresende durch die NA DAAD ausgeschrieben wird.

LOKALE ERASMUS+ INITIATIVEN

Mehrwert erkannt? Melden Sie sich bei uns!

Wie sich gezeigt hat, kann das Trio EmS, BtS und LEI für Hochschulen einen deutlichen Mehrwert in der Bewerbung von Mobilitäten und zur Erreichung der Internationalisierungsvorhaben der Hochschulen darstellen – oder aber auch bestehende Zusatzqualifikationen an den Hochschulen, beispielsweise Zertifikate im Bereich des Service Learnings, ergänzen. Denkbar ist gleichermaßen eine Integration in Fachbereichen wie Pädagogik oder Europastudien. Interessierten Hochschulen steht das gesamte Team «Studentisches Engagement für Europa» der NA DAAD bei Fragen gerne zur Verfügung und unterstützt bei der Etablierung der Programme an der eigenen Hochschule. *mb*

Kontakt
Martina Blindert
EU05 – Studentisches Engagement für Europa
> *europamachtschule@daad.de*

Die Hochschulstandorte
von Lokalen Erasmus+ Initiativen (LEI) und «Europa macht Schule» (EmS) finden Sie auf S. 16–17

Das LEI-Jahrestreffen 2022 in Münster

Der Prozess zur Beantragung einer LEI ist simpel, Voraussetzung sind mindestens 4 studentische Mitglieder.

Hochschulstandorte LEI und EmS 2023

LEI-Hochschulstandorte 2023 (◉)

FH Aachen – University of Applied Science
Universität Augsburg
Hochschule Augsburg
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Universität Bayreuth
Freie Universität Berlin
Technische Universität Berlin
Alice Salomon Hochschule Berlin
Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Humboldt-Universität zu Berlin
Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
HMKW Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft, Campus Köln
Universität Bielefeld
FH Bielefeld
Ruhr-Universität Bochum
Hochschule Bochum
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Technische Universität Braunschweig
Universität Bremen
Hochschule Bremen
Hochschule Bremerhaven
Technische Universität Darmstadt
Hochschule Darmstadt
Technische Hochschule Deggendorf
Technische Universität Dortmund
Fachhochschule Dortmund
International School of Managment (ISM), Dortmund
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
Technische Universität Dresden
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Hochschule Düsseldorf
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Universität Duisburg-Essen
Europa-Universität Flensburg
Goethe Universität Frankfurt
Frankfurt University of Applied Sciences
Frankfurt School of Finance and Management
Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
TU Bergakademie Freiberg
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Pädagogische Hochschule Freiburg
Zeppelin Universität, Friedrichshafen
HSPV Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW, Abt. Köln
Justus-Liebig-Universität Gießen
Georg-August-Universität Göttingen
Universität Greifswald
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle
Universität Hamburg
Technische Universität Hamburg
HafenCity Universität Hamburg
Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Pädagogische Hochschule Heidelberg
SRH Hochschule Heidelberg
Stiftung Universität Hildesheim
Hochschule Fresenius Köln
Technische Universität Ilmenau
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Ernst-Abbe-Hochschule Jena
Technische Universität Kaiserslautern*
Hochschule Kaiserslautern
Karlsruher Institut für Technologie
Hochschule Karlsruhe
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Fachhochschule Kiel
Muthesius Kunsthochschule Kiel
Hochschule Koblenz
Universität Koblenz
WHU - Otto Beisheim School of Management Vallendar
Universität zu Köln
Deutsche Sporthochschule Köln
Hochschule für Musik und Tanz Köln
Technische Hochschule Köln*
Universität Konstanz
Hochschule Anhalt
Universität Leipzig
Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe
DHBW Lörrach
Universität zu Lübeck
Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen am Rhein
Leuphana Universität Lüneburg
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Hochschule Mainz
Universität Mannheim
Philipps-Universität Marburg
Ludwig-Maximilians-Universität München
Technische Universität München
Hochschule München University of Applied Sciences
Katholische Stiftungshochschule München
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
HfWU Nürtingen-Geislingen
Universität Osnabrück
Hochschule Osnabrück
Universität Paderborn
Universität Passau
Hochschule Pforzheim
Universität Potsdam
Universität Regensburg
Technische Hochschule Rosenheim
Universität Rostock
Universität des Saarlandes*
Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes
Universität Siegen
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg
Hochschule Stralsund
Universität Stuttgart
Universität Hohenheim
Hochschule der Medien Stuttgart
Duale Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart
Universität Trier
Eberhard Karls Universität Tübingen
Universität Vechta
Duale Hochschule Baden-Württemberg Villingen-Schwenningen
Universität Witten/Herdecke
Hochschule Worms
Bergische Universität Wuppertal
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

EmS-Hochschulstandorte 2023 (◉)

Aachen
Bamberg
Berlin
Bochum
Bonn
Bremen
Darmstadt
Dortmund
Duisburg-Essen
Erlangen-Nürnberg
Flensburg
Fulda
Gießen
Hamburg
Hannover
Köln
Leipzig
München
Oldenburg
Regensburg
Tübingen-Reutlingen
Ulm
Würzburg

Anm.: *2023 gibt es 123 aktive LEI an 120 Hochschulen; * Hochschulen mit 2 aktiven LEI-Initiativen*

Ein Verein von Studierenden für Studierende

Das Bielefeld International Student Network

Die Universität Bielefeld hat eine sehr engagierte Studierendenschaft und vielfältige von Studierenden organisierte und getragene Institutionen. Seit dem Frühjahr 2022 zählt dazu das Bielefeld International Student Network. Ziel des BISN ist es, die Aktivitäten von und für Studierende im internationalen Bereich zu bündeln, zu professionalisieren und in weiterer Folge institutionell auf europäischer Ebene zu verbinden, um damit studentischer Teilhabe und Vernetzung neue Optionen zu eröffnen.

Der Impuls aus dem International Office

Eines ist für Markus Symmank, Leiter des International Offices (IO) der Universität Bielefeld, wichtig: Das studentische Engagement an der Hochschule ist breit, gerade im internationalen Bereich; ein Beispiel dafür sei der Internationale Studierendenrat (International Student Council, ISR), eine internationale Studierendenvertretung, der mit der Universitätsverwaltung und dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Hochschule zusammenarbeite und sich für die Interessen und Bedürfnisse der internationalen Studierenden einsetze. Genauso habe es immer aus dem IO heraus entlang der Mobilität organisierte Betreuungsangebote gegeben, die über die Lokale Erasmus+ Initiative (LEI) sowie ViSiB (Verein zur Förderung internationaler Studierender in Bielefeld) mit Hochschule und Bürgerschaft verbunden seien.

Für die Universität Bielefeld geht studentisches Engagement weit über das hinaus, was in Ordnungen und Regelungen gefasst ist. Zahlreiche Gruppen und Initiativen prägen unseren akademischen Alltag. Als Rektorat steht unsere Tür für Studierende und deren Vertreter*innen weit offen. Wir sehen uns regelmäßig und nehmen Impulse auf, wo auch immer wir können.

Professorin Michaela Vogt, Jasmin Azari für den AStA, Matteo Gentile als studentischer Senator haben dieses Bielefelder Verständnis in unser Europäisches Hochschulnetzwerk NEOLAiA* hineingetragen. In einem Treffen von Studierenden aller 9 Standorte war es beeindruckend zu hören, wie unterschiedlich studentisches Engagement quer durch Europa verstanden und umgesetzt wird. BISN hat hier eine interessante Brückenfunktion außerhalb der Gremien, aber mitten im Geschehen.

Professorin Dr. Angelika Epple Prorektorin für Forschung und Internationales, Universität Bielefeld

* Siehe *https://neolaiacampus.eu/members/#bielefeld*.

An der **Uni Bielefeld** waren im WS 2021/2022 rund 25.000 Studierende eingeschrieben. 2019 rangierte die Hochschule unter den Top 20 der jungen Universitäten weltweit.

«Wo wir definitiv Nachbesserungsbedarfe haben, ist aber die institutionelle und organisatorische Vernetzung der verschiedenen Maßnahmen für Studierende, die zu uns kommen oder vorübergehend ins Ausland gehen, die Incomings und Outgoings», erläutert Symmank. «Eine naheliegende Option war das Erasmus Student Network, das bislang hier in der Region Ostwestfalen-Lippe nicht vertreten ist. Es verfügt über die Professionalität, die Ressourcen und die Vernetzungsangebote, die uns weiterbringen und ganz neue Möglichkeiten eröffnen würden.» Henrik Sundermann, «ein junger Kollege im International Office, der sich für diese Thematik interessiert», griff den Anstoß auf.

Die Gründung eines neuen Vereins

Auf Initiative Henrik Sundermanns fanden sich im Frühjahr 2022 engagierte Studierende der Universität und der Hochschule Bielefeld (HSBI) zusammen. «Wir wollten internationale und lokale Studierende der beiden Hochschulen mit- und untereinander vernetzen, ihnen Möglichkeit zum akademischen und sozialen Austausch eröffnen und schließlich offizielle Sektion des Erasmus Student Network werden», erklärt Sundermann. Unterstützung erhielten er und seine Mitstudierenden dabei von einem Mitglied einer bestehenden ESN Sektion: Luís Henriques vom ESN Göttingen, selbst internationaler Student aus Portugal und ehemaliges Board-Mitglied bei ESN Germany. Er zeigte Sundermann, was notwendig war, um als Sektion im ESN aufgenommen zu werden.

Dazu gehört zwar nicht die Gründung eines eingetragenen Vereins; Sundermann und seine Mitinitiatorinnen und Mitinitiatoren entschieden sich allerdings für diesen Schritt, da man dadurch beispielsweise ein Konto eröffnen und Social-Media-Angebote und -Plattformen annehmen beziehungsweise bespielen könne, sagt Franziska Cieslik, die Communication Managerin des Ende Juni gegründeten und Anfang August 2022 im Vereinsregister des Amtsgerichts Bielefeld eingetragenen Vereins. Die Präsenz auf sozialen Medien war dann auch der Grund – neben dem bestehenden Kontakt nach Göttingen –, warum viele andere nationale ESN-Sektionen auf BISN aufmerksam und Sundermann und 4 weitere Mitglieder im November 2022 zur National Assembly in Göttingen eingeladen wurden, wo sich der Verein offiziell als Kandidatensektion vorstellen konnte.

Kooperation zwischen Studierenden und Hochschule

Seit 1. Januar 2023 ist das Bielefeld International Student Network zudem offiziell als die Lokale Erasmus+ Initiative der Universität Bielefeld anerkannt. Damit erhält die Gruppe von der NA DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eine finanzielle Förderung, um Studierende der Universität zu einem Auslandsaufenthalt (Studium oder Praktikum) zu motivieren und internationale Studierende dabei zu unterstützen, sich an der Hochschule zu orientieren und in das neue Umfeld zu integrieren.

Um das für eine erfolgreiche LEI notwendige Engagement von Studierenden zu erreichen sowie auf BISN und auf das Thema «Internationalität» aufmerksam zu machen, besuchen Sundermann und seine Mitstreiter die regulären Ersti-Veranstaltungen in den Fakultäten. Aus demselben Grund arbeiteten sie gerade in der Gründungsphase außerdem eng mit dem IO der Universität zusammen. Das bedeutete unter anderem das Teilen von Wissen mit dem Verein, zum Beispiel in welchen Zyklen die internationalen Studierenden nach Bielefeld

→

Franziska Cieslik und **Henrik Sundermann** bringen Erasmus+ Erfahrungen in die BISN-Arbeit ein: «Die im Laufe meines Aufenthalts in Bologna gemachten Erfahrungen und die Denkweise, die man mit dem Eintauchen in eine andere Kultur und in einer anderen Umgebung erhält, prägen mein Leben, sowohl beruflich als auch privat.» (Sundermann). «An finnischen Universitäten wird großer Wert auf Eigenständigkeit und Reflexion gelegt. Ich habe dort definitiv nochmal einen anderen Umgang mit Studieninhalten gelernt.» (Cieslik).

kommen, und die Nutzung von E-Mail-Verteilerlisten, um (internationale) Studierende zu erreichen. «Diese Unterstützung von einer universitären Institution wie dem International Office hat enorm dabei geholfen, als Hochschulgruppe Fuß zu fassen», konstatiert Cieslik.

Die institutionelle Einbindung von BISN

Die Gruppe steht weiterhin in Kontakt mit dem IO, aber auch mit anderen Hochschulgruppen und -organen an der Universität wie dem ISR oder Organisationen mit ebenfalls internationalem Bezug wie AIESEC, einer globalen Plattform von jungen Menschen für junge Menschen, die ihr Führungspotenzial verschiedenster Art entwickeln möchten. «Ein wesentlicher Partner ist für uns der AStA, der uns vor allem finanziell bei verschiedenen Gelegenheiten helfen konnte und dies immer noch tut», ergänzt Sundermann. «Dazu gehören die Finanzierung von Werbemaßnahmen oder die Rückerstattung von Kosten für unsere Mitglieder bei Treffen mit anderen ESNlern.»

So wichtig diese Kooperationen und Hilfestellungen unzweifelhaft sind, betont Sundermann zur gleichen Zeit, dass es sich bei BISN um keine Institution der Universität Bielefeld handele. «Wir sind eine ‹freiwillige› Hochschulgruppe, die gänzlich vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder abhängig ist. Sie wird von Studierenden für Studierende betrieben.» Außerdem, und auch das unterstreicht er, ist BISN nicht auf die Universität beschränkt. Seit Anbeginn zählt der Verein gleichfalls Studierende der HSBI zu seinen derzeit rund 20 Mitgliedern. So kämen beispielsweise die Finanzverwalterin und der Ansprechpartner für andere ESN-Sektionen von der Fachhochschule.

«Es ist tatsächlich nicht die Regel bei uns, dass sich Hochschulen für einen Standort bewerben. Aber wir haben es jetzt zum Beispiel in Bielefeld erlebt. Da wurden wir vom International Office der Universität mit dem Wunsch angesprochen, eine Sektion vor Ort zu haben. Wir haben dann geholfen, motivierte Studierende zu finden und den gesamten Prozess erklärt, der eigentlich ja sonst von Erasmus-Studierenden durchgeführt wird. Das hat hervorragend funktioniert und die haben eine tolle Gruppe sehr motivierter Studenten gefunden.

Alicia Pohl, Vice President ESN Germany

Zu den Aktivitäten, ihrem Sinn und Zweck

BISN ist in erster Linie eine Vernetzungsgruppe. Das bedeutet unter anderem, dass die vielen internationalen Studierenden, die jedes Jahr beispielsweise mit Erasmus+ für 1 oder 2 Semester nach Bielefeld kommen, mit den lokalen Studierenden zusammengebracht werden sollen. Ohne diese Kontakte, das zeigt die Erfahrung, passiert es allzu schnell, dass Internationals einzig und allein in der internationalen Community verkehren und kein Austausch stattfindet. Dafür bietet BISN verschiedene niedrigschwellige Events an; zu Beginn des Sommersemesters 2023 war das zum Beispiel eine Welcome Week. In nächster Zeit stehen ein Ausflug in einen Freizeitpark auf dem Programm und Sprachtandems, durch die Incoming- und (potenzielle) Outgoing-Studierende miteinander vernetzt werden sollen. «Viele dieser Angebote, wie Museumsbesuche oder Städtetrips, dienen gleichzeitig zur Kulturvermittlung», führt Cieslik aus. «Es sind also nicht bloß reine Spaßveranstaltungen.»

Darüber hinaus gibt es aber noch zahlreiche weitere Aspekte, die von BISN über Veranstaltungen adressiert werden. Diesbezüglich lehnt sich die Gruppe an das Erasmus Student Network und dessen sogenannte 6 Anliegen (*causes*) an: «Education & Youth», «Environmental Sustainability», «Health & Wellbeing», «Skills & Employability», «Social Inclusion» und «Culture». BISN holt damit zentrale und aktuelle Themen der heutigen Gesellschaft ab und versucht, diese aus der Sicht von Studierenden nachhaltig zu beeinflussen.

Die Gründe für das Engagement

Die BISN-Mitglieder identifizieren sich mit diesen Anliegen und erkennen ihre Bedeutung; das ist ein Grund, warum sie sich einbringen. Ein weiterer sind die persönlichen Erfahrungen, die sie im Studium in Bielefeld oder im Ausland gemacht haben. «Tatsächlich waren wir ALLE bereits über einen längeren Zeitraum im Ausland oder befinden uns durch den Aufenthalt in Deutschland gerade ‹im Ausland›», betont Sundermann. «Wir wissen, dass im Ausland die eigenen Interessen häufig nicht identisch sind mit denen der lokalen Studierenden. Hier springen wir als BISN in die Bresche.» Durch die bunte Mischung der Mitglieder und den Fokus auf Internationalisierung würden automatisch viele Anliegen internationaler Studierender vertreten.

«Unser nächster Schritt – die Mitgliedschaft im ESN – wird diesen Aktivitäten den notwendigen Schub geben, um einen Unterschied zu machen und unser Handeln auf das nächste Level zu heben», zeigt sich Alina Godglück überzeugt. Durch die nationale Vernetzung könne den Interessen von Studierenden aus Bielefeld über die Grenzen der Stadt hinaus Gehör verschafft werden, erläutert die Vize-Vorständin von BISN. Mehr noch: Durch die seit über 30 Jahren bestehenden ESN-Strukturen werde Studierenden sogar in einem kurzen Zeitraum von 1 bis 2 Semestern in einem fremden Land soziopolitische und demokratische Teilhabe an der heutigen Gesellschaft ermöglicht.

Die nächsten Schritte

Seit Ende Mai ist BISN offiziell eine Sektion von ESN Germany. Auf der in Düsseldorf abgehaltenen Generalversammlung der deutschen ESN-Sektionen wurde dem Antrag zugestimmt. Fortan ist der Verein Teil einer größeren Gemeinschaft mit allen Vorteilen, die sich daraus für die eigene Tätigkeit und die Studierenden in Bielefeld ergeben. *mk*

Seit Ende Mai 2023 agiert das Team des ehemaligen BISN nun offiziell unter dem Namen Erasmus Student Network Bielefeld – kurz: ESN Bielefeld.

Vgl. auch das Interview zum Bielefelder Projekt LabSchoolsEurope im Beitrag «Teilhabe in der Projektförderung von Erasmus+» ab S. 35

«Europa (und die Welt) erfahrbar machen»

Der «Europa macht Schule»-Standort Hamburg

Hamburg zählt mit zu den ältesten Standorten von «Europa macht Schule». Bereits seit dem Programmjahr 2007/08 ist das 2006 gestartete Programm in Deutschlands zweitgrößter Stadt mit ihrer vielfältigen Hochschullandschaft mit kurzen Unterbrechungen aktiv. Dabei war Hamburg auch Pionier, als es darum ging, die ursprünglich auf die Begegnung unter Europäerinnen und Europäern ausgerichtete Initiative gegenüber der Welt zu öffnen: Seit 2018 führen hier – wie an einigen anderen Standorten – neben europäischen ebenso Studierende aus außereuropäischen Staaten Projekte durch.

Eine kurze Bestandsaufnahme

«Die Entwicklung der letzten Jahre ist wirklich erfreulich. Das kann man definitiv so sagen». Man merkt Leonie Frey ein wenig Stolz und eine gewisse Zufriedenheit an. Über 30 Projekte seien in nur 4 Programmjahren bis 2021/22 durchgeführt worden, und damit mehr als in den 10 Jahren seit dem Start von «Europa macht Schule» in Hamburg 2007/08, erläutert die Studentin, die an der Universität Hamburg einen interdisziplinären Master in Public und Nonprofit Studien absolviert. Gemeinsam mit dem Physikstudenten Hauke Damerow von der Universität Hamburg zeichnet sie für die Standortkoordination in Hamburg verantwortlich.

Das sei keineswegs zu erwarten gewesen, ergänzt Damerow, der dem Standort-Team seit 2018 angehört und damit dessen dienstältestes Mitglied ist. Mitte der 2010er-Jahre war das Programm in Hamburg leicht abgeschwächt; das lasse sich an der Anzahl der durchgeführten Projekte, der projektlosen Zeit in den Programmjahren 2014/15 und 2016/17 und ebenso der Tatsache festmachen, dass das Standort-Team 2017/18 gerade einmal 1 Mitglied hatte. Das gehöre aber, so versichert er, der Vergangenheit an. «Europa macht Schule» (EmS) sei in Hamburg – wieder – gut aufgestellt; daran habe auch die Coronapandemie, die wie an anderen Standorten zu einem Rückgang an Projekten geführt habe, grundsätzlich nichts geändert.

Das **EmS-Team** Hamburg:
Anahit Mikayelyan, Antonia Steinweg, Leonie Frey, Hauke Damerow

Überschaubarer zeitlicher Aufwand

Das A und O für eine erfolgreiche Arbeit sei, da zeigen sich Frey und Damerow einig, ein engagiertes Standort-Team, dem in Hamburg momentan noch Antonia Steinweg (Doktorandin der Rechtswissenschaften an der Bucerius Law School) und Anahit Mikayelyan (BWL-Studium an der Universität Hamburg) angehören. Es braucht Interesse an Kontakten mit Studierenden aus Europa und aus der ganzen Welt, außerdem Freude an interkulturellem Austausch – und

Ausgewählte Projekte des Standort-Teams Hamburg

Projektjahr	Land	Thema	Schultyp	Klasse
2018/19	Norwegen	Spielend Norwegen	Gemeinschaftsschule	6
2020/21	Ägypten	Alles Ägyptisch und besonders Alexandrisch	Stadtteilschule	5
2020/21	Frankreich	Frankreich begegnet Deutschland	Grundschule	4
2020/21	Indien	From India to Germany: A wonderful cultural exchange	Gymnasium	7
2021/22	USA	Winter holidays in the USA in comparison to Germany	Grund- und Stadtteilschule	8
2021/22	Belgien	Belgien mit allen Sinnen	Gymnasium	9
2022/23	Kasachstan	Kulturzwiebel Kasachstans	Grundschule	1

ein wenig Zeit für das ehrenamtliche Engagement. Zu Beginn eines Programmjahres im Oktober und November können das pro Teammitglied schon einmal 4 Stunden die Woche sein, die für die Werbung von internationalen Studierenden und neuen Ehrenamtlichen aufgewendet werden müssen. Auch die Organisation der Auftaktveranstaltung, des sogenannten Koordinationstreffens, Anfang Dezember sei aufwendig, erläutern Frey und Damerow. Die folgenden Monate seien hingegen wieder ruhiger, da hier die internationalen Studierenden mit den Lehrkräften selbstständig ihr Projekt planen.

«Etwas mehr Zeit verwenden wir dann wieder gegen Ende des Programmjahres, das heißt in der Zeit von März bis Mai. Hier müssen sowohl die Projektberichte eingefordert und überprüft wie auch die Aufwandsentschädigung beim DAAD beantragt und an die Studierenden ausbezahlt werden. Außerdem muss die Abschlussveranstaltung geplant und durchgeführt werden. Da geht es von der Organisation eines Raums und die Abfrage der Teilnahme über die Vorbereitung des Programms und die Einladung externer Rednerinnen und Redner bis hin zur Verpflegung», erklärt Frey.

Werben für das Programm

Bei der Werbung für «Europa macht Schule» greift das Hamburger Standort-Team ebenso wie seine Kolleginnen und Kollegen in anderen Städten auf die ganze Bandbreite an Kommunikationsmöglichkeiten zurück. Studierende werden beispielsweise in Deutsch- und Sprachkursen, über die Allgemeinen Studierendenausschüsse der Hamburger Hochschulen (AStAs), PIASTA (ein Angebot der Abteilung Internationales der Universität Hamburg), die International Offices an den Hochschulen und gleichfalls Plakate und Flyer angeworben. Bei neuen Standortmitgliedern wird in Hamburg zudem auf Beiträge in WhatsApp-Gruppen, Anzeigen auf Ehrenamtsbörsen und Jobportalen gesetzt.

Um die Ansprache der Schulen muss sich das Standort-Team hingegen nicht kümmern. Diese Aufgabe übernimmt das für die Administration des Programms zuständige Team «Studentisches Engagement für Europa» im Referat EU05 «Kommunikation und studentisches Engagement» der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Austauschdienst (PAD). Zu Beginn eines Programmjahres versendet der PAD in Rücksprache mit der NA an Schulen in den jeweiligen Städten einen Hinweis zur Anmeldung. Daraufhin melden sich die Lehrkräfte selbstständig auf der Plattform an. «Unsere Kommunikation mit den Schulen läuft in weiterer Folge nur über die teilnehmenden Lehrkräfte», so Damerow. «Diese betreuen wir im Laufe des Programmjahres und stehen bei Fragen und Problemen zur Verfügung. Einige Lehrkräfte machen schon seit vielen Jahren bei ‹Europa macht Schule› mit, manche waren sogar selbst schon als Ehrenamtliche bei EmS aktiv.»

Ein Blick auf die Projekte

Die über die Jahre durchgeführten Projekte sind bunt und abwechslungsreich; die Studierenden thematisieren die verschiedensten landeskundlichen Aspekte, und

→

das entsprechend den Ansprüchen des Schultypus und der Jahrgangsstufe. Mehrheitlich stammen die Studierenden aus Europa, in den letzten beiden Jahren sind es am Hamburger EmS-Standort aber ebenfalls Studentinnen und Studenten aus nicht europäischen Ländern, die seit 2017 teilnehmen dürfen.

«Erstmals war das bei uns im Programmjahr 2018/19 der Fall», erinnert sich Hauke Damerow, «meinem ersten EmS-Jahr in Hamburg. Damals meldeten sich eine ägyptische Studentin und Studierende aus China, die dann auch tatsächlich Projekte realisiert haben. Mehr noch: Die ägyptische Studentin ist in den folgenden Jahren immer wieder auf uns zugekommen. Bis inklusive 2021/22 hat sie insgesamt 6 Projekte an ganz unterschiedlichen Schulen angeboten. Das ist beeindruckend, aber – und das sollte man fairerweise ebenfalls festhalten – eher die Ausnahme als die Regel.» Die meisten führen ein EmS-Projekt durch, da die Mehrheit der teilnehmenden Studierenden nur für 1 oder 2 Semester in Deutschland ist, zum Beispiel mit Erasmus+.

> «Wir verstehen uns selbst als europäische Bürgerinnen und Bürger und setzen uns für ein integratives Europa ein. Wir halten den Zusammenhalt der europäischen Länder für essenziell und wollen mit ‹Europa macht Schule› den Austausch zwischen jungen Menschen aus unterschiedlichen Ländern fördern.
>
> Standort-Team Hamburg

Der Lohn für den Einsatz

Den Beitrag zur Verständigung zwischen fremden Kulturen, der mit «Europa macht Schule»-Projekten geleistet werden kann, betonen gleichfalls die Mitglieder des Hamburger EmS-Standort-Teams. Antonia Steinweg unterstreicht dies explizit mit Blick auf die europäische Ebene, die ja zur Gründung der Initiative geführt hat und weiterhin namensgebend ist: «Ich bin begeistert von der europäischen Idee, dem kulturellen und sprachlichen Austausch und überzeugt, dass europäische Einigung nur gelingen kann, wenn wir Europa für die junge Generation erfahrbar und greifbar machen – und das tun wir mit ‹Europa macht Schule.»»

Wichtig sei außerdem der Kontakt mit internationalen Studierenden, wie Anahit Mikayelyan stellvertretend feststellt. Andere aus Sicht des Teams relevante und ihren Einsatz lohnende Aspekte betreffen die Schülerinnen und Schüler, die aus erster Hand Informationen über ihnen in aller Regel fremde Länder erhalten und so ihren Horizont erweitern können. Und nicht zuletzt bietet das ehrenamtliche Engagement den Standortmitgliedern die Möglichkeit, Soft Skills zu erlernen, die für den weiteren Berufs- und Bildungsweg von Vorteil sind.

> «Ich wollte bei ‹Europa macht Schule› teilnehmen, weil ich denke, dass gerade bei Kindern die Zugehörigkeit zu Europa gestärkt werden kann, wenn sie konkrete Erfahrungen mit Leuten aus anderen europäischen Ländern machen und mit ihnen persönlich sprechen. Es ist für mich ganz wichtig, dass dieses europäische Gefühl lebendig bleibt und gelebt wird.
>
> Corentin Rault, der im Programmjahr 2020/21 das EmS-Projekt «Frankreich begegnet Deutschland» durchgeführt hat

Dazu zählen Teamarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsorganisation, Finanzverwaltung und Projektmanagement, ein nicht zu unterschätzender praktischer Nebeneffekt.

Mehr Unterstützung von Hochschulen als Wunsch

Nach der besseren und weitergehenden Unterstützung ihrer freiwilligen Arbeit gefragt, nennt das Hamburger Standort-Team 3 Bereiche. Das ist erstens die Kommunikation ihrer Tätigkeit gegenüber Studierenden, die mit Erasmus+ an Hamburger Hochschulen sind. «Es wäre schön», sagt Leonie Frey, «wenn Incomings gleich zu Beginn ihres Aufenthalts auf ‹Europa macht Schule› und unser Team aufmerksam gemacht werden könnten. Dadurch würde sich die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass noch mehr spannende Projekte entstehen.» Das wäre gut für EmS, aber ebenso die Hochschulen, ergänzt sie. «Die würden nämlich ihren Studierenden eine Chance eröffnen, jenseits des Studiums Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen zu machen und mit Projekten an Schulen vielleicht sogar ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.»

Zweitens «wäre es begrüßenswert, wenn die Universität Hamburg – oder eine andere Hochschule – uns leichteren Zugang zu Uniräumlichkeiten gewähren oder gar einen Raum zur Verfügung stellen würde, in dem wir uns treffen oder zumindest unsere Auftakt- und Abschlussveranstaltung abhalten können», erklärt Hauke Damerow. «Oft haben wir bei der Raumsuche große Schwierigkeiten, da wir keine offizielle Hochschulgruppe sind und daher nur in Ausnahmefällen einen Raum in einer Hochschule erhalten. Hier ist eine Anregung an die Hochschulen, die Raumvergabe auf alle studentischen Initiativen zu erweitern.»

Schließlich – und das ist ein dritter, eher allgemeiner Aspekt, der über Hamburg hinausgeht – könnten Ehrenämter von den Hochschulen und der Politik grundsätzlich stärker gefördert werden, zum Beispiel mit der Möglichkeit, ein paar Creditpoints zu erhalten, oder einem Extrasemester zusätzlich zur Regelstudienzeit beim BAföG. Durch diese verhältnismäßig kleinen Unterstützungsangebote könnte nicht nur ehrenamtliches Engagement gefördert, sondern auch ein niedrigschwelliges Angebot des internationalen Austauschs, zum Beispiel in Ergänzung zu Mobilitäten, an Hochschulen verankert werden. Dadurch gewännen beide Seiten: Studierende und Hochschulen. *mk*

«Europa macht Schule» im Unterricht. Ein Projektbeispiel

«Kultur und Tradition in Griechenland», so lautete ein eher landeskundlich anmutendes Thema, dem die Griechin Chrysoula Perathoraki aber doch eine gesellschaftspolitische Komponente gab. Die Schüler und Schülerinnen einer 6. Gymnasialklasse konnten Europa in dem Projekt einmal aus dem Blickwinkel einer anderen Nationalität und nicht aus der eigenen touristischen Perspektive entdecken. «Chrysoula hat uns von ihrer Heimat erzählt, was wir noch nicht wussten», resümiert eine Schülerin des Würzburger Dag-Hammarskjöld-Gymnasiums auf der Website der Schule.

Für die Studentin der Germanistik und Anglistik, die in Athen zu Hause ist, aber ursprünglich von der Kreta vorgelagerten Insel Gavdos stammt, war die Unterrichtseinheit mit sehr jungen Schülerinnen und Schülern eine persönliche Herausforderung. «Es brachte aber auch ausgesprochen positive Erfahrungen für mich mit, da ich so die Möglichkeit hatte, etwas Neues zu lernen und Ideen und Methoden für diese Altersgruppe zu entwickeln.»

Eine Win-win-Situation, in der dank «Europa macht Schule» die EU für alle Beteiligten real ein Stück näher zusammengerückt ist. Und das sogar sprachlich: Ein Exkurs über das griechische Alphabet wurde zu entdeckendem Lernen beim Schreiben des eigenen Namens in griechischen Buchstaben. Und natürlich gab es auch noch einen kleinen Einblick in die griechische Mythologie mit Odysseus, der auf Gavdos der Meernymphe Kalypso begegnete. Die von Chrysoula präsentierten Fotos eröffneten schließlich doch noch einen touristischen Blick auf die Insel am südlichsten Ende Europas und der Europäischen Union. *lc*

Der südlichste Strand Europas auf Gavdos, der Kreta vorgelagerten Heimatinsel Chrysoulas.

«Wir müssen die Teilhabe junger Menschen fördern»

Ein Interview mit Thomas Krüger, Präsident der bpb

Als jemand, der sich in der ehemaligen DDR gegen die Diktatur positionierte und aktiv für Demokratie eintrat, weiß Thomas Krüger um die Bedeutung von demokratischer Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement und was sie bewirken können. Wichtig sind dem langjährigen Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung vor allem junge Menschen. Dabei zeigt er sich im Interview unter anderem überzeugt, dass der internationale (Jugend-)Austausch Demokratiestärkung und politische Bildung «at its best» ist.

Wie und auf welche Weise können junge Menschen an politischen Entscheidungsprozessen und Entwicklungen teilhaben?

Thomas Krüger: Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. In jedem Bundesland, in dem ab 16 auf Kommunalebene gewählt werden darf, sind junge Menschen ein relevanter Teil der Wahlbevölkerung und gestalten unsere demokratische Gesellschaft mit. Diese Erfahrung bereits im jungen Alter zu machen, ist äußerst wichtig, um zu erkennen, dass die eigene Stimme eine Bedeutung hat. Wer bei seiner ersten Wahl mitmacht, erlernt den demokratischen Prozess und wird auch später wahrscheinlicher sein Stimmrecht nutzen.

Darüber hinaus gibt es im kommunalen Bereich vermehrt Angebote zu Partizipation, wie die mittlerweile über 500 kommunalen Kinder- und Jugendparlamente sowie knapp 300 Jugendforen zeigen. Aber junge Menschen gehen natürlich auch ihre eigenen Wege außerhalb der Institutionen, um am demokratischen Leben teilzunehmen, wenn sie Eigeninitiative zeigen und beispielsweise Demonstrationen organisieren.

Und da ist natürlich noch der kleine, fast informelle Rahmen, sei es der Jugendvorstand im Musikverein, die Schülervertretung oder der Mannschaftsrat im Sportverein. Dies alles sind zentrale Lebensräume junger Menschen und somit verdientermaßen Orte des demokratischen Zusammenlebens, bei denen die Stimme der jungen Menschen Gehör findet und Teilhabe gelebt wird.

Was braucht es, um im Bildungsumfeld diese Teilhabe zu fördern und weiterzuentwickeln?

Eines der zentralen Anliegen der politischen Bildung ist es, die demokratische Teilhabe junger Menschen zu fördern. Politische Bildung ist dabei auch immer Allgemeinbildung. Denn wer sich in der Demokratie einbringen will,

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)

Im Zentrum der Arbeit der Bundeszentrale für politische Bildung steht die Förderung des Bewusstseins für Demokratie und politische Partizipation. Das breit gefächerte Bildungsangebot der bpb soll Bürgerinnen und Bürger motivieren und befähigen, sich kritisch mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen und aktiv am politischen Leben teilzunehmen. Aktuell engagieren sich dafür rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Hauptsitz der bpb in Bonn sowie an den Standorten Berlin und Gera.

Website: *www.bpb.de*

muss wissen, wie politische Prozesse ablaufen, wie man selbst dazu beitragen kann und welche relevanten Positionen es in wichtigen Themen gibt.

Eine immer größere Rolle spielt dabei ebenfalls Medienkompetenz, die erlernt werden muss, um in einer vielschichtigen und komplizierten Welt verlässliche Quellen zu finden und Desinformationen erkennen zu können. Das ist voraussetzungsreich! Deswegen sollte politische Bildung verstärkt in Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen vorkommen.

Das lässt sich praktisch einüben bei Juniorwahlen, die das Erlernen und Erleben von Demokratie ermöglichen und weiter gefördert werden sollten. Eine gut konzipierte Vor- und Nachbereitung des Wahlprozesses ist dabei essenziell: Es stärkt die Fähigkeit, bei parteipolitischen Diskussionen gut aufgestellt zu sein und politische Vorgänge kennenzulernen und zu verstehen. Hier kann ich an alle Multiplikatoren der politischen Bildung nur appellieren, diese Angebote wahrzunehmen, da sie einen großen Beitrag zur politischen Sozialisation von Jugendlichen leisten können.

Thomas Krüger ist seit Juli 2000 Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung. Er sagt: «Die politische Kultur der Bürgerinnen und Bürger, bestehend aus den politischen Werten, Überzeugungen und daraus resultierend der politischen Unterstützung, ist maßgeblich für die weitere Zukunft der [Europäischen] Union verantwortlich. […] Die bereits geschwächte politische Unterstützung vonseiten der Bevölkerung hatte sich in Teilen der EU […] verstärkt. Das Fundament Europas wird zunehmend von Rissen durchzogen.»

Die bpb unterstützt bundesweit Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen und Vereine, die politische Bildung anbieten. Konkret sind dies **rund 400 Organisationen, 5.500 Seminare und etwa 300.000 Teilnehmende jährlich**.

Für die Arbeit im Kontext der politischen Bildung können im **bpb-Shop** über 1.500 Bücher, Zeitschriften, Unterrichtsmaterialien und vieles mehr bestellt oder online heruntergeladen werden.

Wie können junge Menschen verstärkt für die gemeinsamen Werte der EU, ihre Grundsätze von Einheit und Vielfalt sowie ihr gesellschaftliches, kulturelles und historisches Erbe sensibilisiert werden?

Begegnungsprojekte können per se ein besseres Verständnis, Empathie und Respekt für die europäischen Nachbarn und ihre Perspektiven fördern. Hierfür brauchen wir junge Menschen, die mitmachen, sich engagieren und nicht vor Konflikten zurückschrecken, denn diese Fähigkeiten und Erkenntnisse des Austauschs und der Begegnung werden vor dem Hintergrund des Erstarkens rechtsextremer und fremdenfeindlicher Kräfte immer wichtiger. Es liegt gerade auch an der jungen Generation unserer Länder, weiter auf Werte wie Toleranz, Respekt und gegenseitiges Verständnis zu bauen und ihre Vermittlung zu fördern.

Hierbei ist es essenziell, auf die gesellschaftlichen Erfolge des europäischen Miteinanders zu verweisen und die Frage zu stellen: Wie würde unser kulturelles, finanzielles und politisches Zusammenleben aussehen ohne die gemeinsamen Errungenschaften der Europäischen Union, wie der Freiheit überall zu studieren, leben und arbeiten zu können? Wenn an dieser Stelle die nötige Sensibilisierung erfolgt, können der Nebel des Anti-EU-Populismus durchblickt und positive Entwicklungen anerkannt werden. Gemeinsame Werte werden so nicht nur akzeptiert, sondern es wird für sie eingestanden und gekämpft.

Welche Gefahren sehen Sie für ein geeintes Europa, wenn das Interesse und das Engagement nachlassen?

Das geeinte Europa sichert die längste Friedenszeit auf der Landfläche der Europäischen Union. Jean-Claude Junckers Diktum: «Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen», zeigt die enorme Fallhöhe eines nicht geeinten Europas auf. Errungenschaften wie Frieden und Freiheit, die durch ein gemeinsames europäisches Handeln hart erarbeitet und gefestigt wurden, wären in Gefahr. Das betrifft auch viele Regelungen, die wir in unserem Alltag als ganz selbstverständlich annehmen wie grenzenloses Reisen innerhalb der EU durch das Schengener Abkommen, den gemeinsamen Binnenmarkt oder die gemeinsame Charta an Grundrechten.

Kompromisse auf europäischer Ebene zu finden, ist oft schwierig, dafür sind die Errungenschaften aber dauerhaft und bilden eine langfristige Basis, von der alle profitieren. Das Beispiel des Vereinigten Königreichs zeigt eindrücklich, was passiert, wenn die europäische Gemeinschaft ins Wanken gerät.

Welche Aufgaben kann ein Programm wie Erasmus+ spielen, um demokratische Teilhabe und bürgerschaftliches Engagement zu stärken?

Ein internationaler (Jugend-)Austausch, wie ihn Erasmus+ beispielhaft ermöglicht, ist Demokratiestärkung und politische Bildung «at its best»! Hier lernt man den Perspektivwechsel, hier lernt man Kontroversen auszuhalten und zu bewältigen und man sieht, was möglich ist und wie man Ziele erreichen kann. Nichts hilft besser gegen Populisten mit vermeintlich einfachen Antworten auf komplizierte Frage als das eigene Erleben und die in der Begegnung entstehenden Empathie für den Anderen. Nirgends lernt man besser, was Ambiguitätstoleranz bedeutet und dass die Floskel «Reisen bildet» eben keine ist.

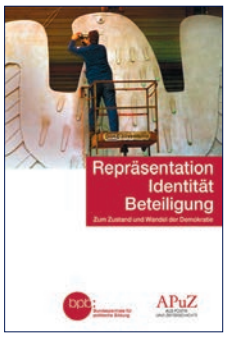
Wo gibt es aus Ihrer Sicht weiteren Handlungsbedarf, wo Entwicklungsmöglichkeiten?

Eine wichtige Rolle kann hier auch digitale Bildung spielen. Durch die Coronapandemie haben wir gelernt, wie einfach ein Austausch per Videokonferenz sein kann. So lassen sich jederzeit Grenzen überwinden und internationale Begegnungen leichter und vor allem regelmäßiger umsetzen. Digitaler Austausch ermöglicht es uns, vor oder nach analogen Treffen nicht nur in Kontakt, sondern in einer produktiven Verbindung miteinander zu bleiben.

Dafür braucht es Mittler in der Bildung, die bereit sind, sich auf dieses Wagnis einzulassen. Es braucht Know-how und Ausbildung für alle, die da kommen werden; es braucht Übung und Fortbildung für alle, die schon da sind; und es braucht Leidenschaft für diese Form digitaler Bildung – von allen.

Die Fragen stellten
Lutz Cleeves und Marcus Klein.

Beispiele von Publikationen der bpb im Kontext von Jugend und demokratischer Teilhabe



Im Buch wird der Frage nachgegangen, wie Repräsentation und politische Beteiligung in einer sich verändernden pluralen, digitalen und demokratischen Gesellschaft gelingen können.
Best.-Nr.: 10871

Die einen erwarten von der Demokratie alles, die anderen nichts mehr. Felix Heidenreich sieht die Ursachen u.a. in der unreflektierten Ökonomisierung von Demokratie, die «liefern» müsse oder abgelehnt werde.
Best.-Nr.: 10964

Die jüngere Generation setzt sich inzwischen lautstark dafür ein, bei Entscheidungen, die sie und ihre Zukunft betreffen, gehört und einbezogen zu werden.
Best.-Nr.: 72138

Teilhabe in der Projektförderung von Erasmus+

Von Basisinitiativen und Europäischen Hochschulen

Studentisches Engagement und demokratische Teilhabe im Erasmus+ Programm wird oft mit dem Erasmus Student Network, den Lokalen Erasmus+ Initiativen oder mit Aktivitäten in der Mobilität, besonders mit Bezug zu Erasmus+ Botschaftern oder Reportern, verbunden. Gleichwohl gibt es ebenfalls in der Erasmus+ Projektförderung eine große Bandbreite an Möglichkeiten, damit sich Studierende zum einen selbst engagieren können und jungen Menschen zum anderen demokratische Teilhabe im europäischen Kontext nähergebracht wird.

Europäische Hochschulen als Wegbereiter von studentischem Engagement

In den vielbeachteten Europäischen Hochschulallianzen ist auch die Beteiligung der Studierenden – als Nutznießende der Initiative und als akademische und gesellschaftliche Führungspersönlichkeiten von morgen – ein wichtiger Bestandteil. Unter anderem hat die Initiative gemäß Aufruf 2023 zum Ziel, Studierende (und Mitarbeitende) auf allen Ebenen der teilnehmenden Organisationen zu befähigen, eine aktive Rolle an der Mitgestaltung der Allianzen und den gemeinsamen Strukturen zu übernehmen, sowie ihr gesellschaftliches Engagement zu fördern.

Während einer Diskussionsrunde anlässlich eines von der DAAD-Außenstelle Brüssel am Internationalen Studierendentag 2022 organisierten «Breakfast Briefing on the role of students in the European Universities Initiative» hoben Teilnehmende immer wieder hervor, wie wichtig es sei, die Studierenden in die Arbeit der Hochschulallianzen und die übergeordneten Ziele der Europäischen Hochschulinitiative einzubinden. Das würde sie motivieren, sich gestalterisch und im Sinne von demokratischer Teilhabe zu engagieren. Nur so könne das gesamte Potenzial der Initiative ausgeschöpft werden.

Um dies zu erreichen, sind nach Ansicht der Teilnehmenden 3 Faktoren entscheidend:

1. studentische Governance auf Basis demokratischer Strukturen
2. studierendenzentriertes Lehren und Lernen
3. Selbstreflexion in den Allianzen über die soziale Dimension und die Stärkung der Rechte der Studierenden

Bei der Veranstaltung in Brüssel tauschten sich 4 Studierendenvertretungen der Allianzen EUniWell, Circle U., YUFE und EUTOPIA zudem mit den weiteren Teilnehmenden über ihre Erfahrungen, Ideen und Vorschläge zum Thema «Mitgestaltung» (Co-Creation) aus. Dabei betonten sie, dass das Bottom-up-Engagement der Studierenden – bei allen Unterschieden der Modelle und institutionellen Praktiken – ein wichtiger Faktor für den Erfolg der einzelnen Bündnisse sei.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass es diesbezüglich noch Verbesserungsbedarf gibt. Die größten Herausforderungen scheinen unzureichende Ressourcen und Finanzierungsstrukturen sowie mangelnde Kontinuität und Inklusivität in Bezug auf studentisches Engagement zu sein. Da die Allianzen in erster Linie mit und für Studierende gegründet worden sind, ist und bleibt die Verwirklichung einer echten Inklusion eine gemeinsame oberste Priorität.

Entstehung von Basisinitiativen

Dass Studierende ihr studentisches Engagement und demokratische Teilhabe im Kontext der Europäischen Universitäten besonders ernst nehmen, zeigt sich in der Gründung der European Universities Community (*https://eucinitiative.wordpress.com/*) anlässlich der Conference on the Future of Europe der Europäischen Kommission, des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates am 9. Mai 2021. Diese Grassroots-Initiative, die sich selbst als die Stimme europäischer Studierender bezeichnet, hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, die Beteiligung von Studierenden an Europäischen Hochschulallianzen zu fördern sowie Grundlagen für eine langfristige Initiative zur stärkeren Beteiligung der Jugend am europäischen demokratischen Prozess zu schaffen. Ihre Vorstellungen zur Zukunft der Europäischen Universitäten hat die Community in einem bilingualen (Französisch und Englisch), auf ihrer Website verfügbaren Manifest formuliert.

Beispiele aus der Praxis

Einblicke in die vielfältigen Möglichkeiten für das Engagement von Studierenden und jungen Menschen ganz allgemein im Rahmen der Projektförderung von Erasmus+ bieten die folgenden 3 Beispiele. Bei Interesse können Sie sich gerne an die NA DAAD wenden (*erasmus-zentrale-aktionen@daad.de*) oder beispielsweise selbst in der Erasmus+ Project Results Platform unter *https://erasmus-plus.ec.europa.eu/projects* zu Begriffen wie «student participation» und «democratic participation» in den Förderlinien der Leitaktion 2 suchen.

→

Studentische Mitgestaltung in der Allianz YUFE

In der Allianz **YUFE (Young Universities for the Future of Europe)** ist studentisches Engagement bereits sehr gut integriert und wird gelebt. **Magdalena Kohl**, YUFE Policy Advisor, und **Jonas Salz,** YUFE Erasmus+ Project Coordinator, beide aus dem YUFE Management Office an der Universität Maastricht, sowie **Manisha Bieber**, Vizepräsidentin des YUFE Student Forum und selbst Studentin in Maastricht, geben Einblicke dazu (vgl. S. 35).

Jean Monnet-Lehrstuhl zur Unterstützung der Teilhabe junger Menschen an demokratischen und gesellschaftlichen Prozessen

Mit den Jean Monnet-Aktionen sollen generell eine aktive Bürgerschaft, europäische Werte und der Dialog zwischen der akademischen Welt und der (Zivil-)Gesellschaft gefördert werden. Im Bereich «Lehre und Forschung» ist zudem neben Modulen und Spitzenforschungszentren auch die Unterstützung von Lehrstühlen zu EU-Studien möglich. Der Fokus liegt unter anderem darauf, dass sie bei Studierenden (und Forschenden/Hochschullehrkräften) die Demokratie und das Zugehörigkeitsgefühl in Europa stärken, das Interesse der jungen Menschen an der europäischen Politik wecken und zu einer aktiveren Beteiligung an Aktivitäten der EU führen. Wie das in der Realität aussehen kann, erklärt **Professorin Dr. Eva Heidbreder**, die seit 2022 den **Jean Monnet-Lehrstuhl IMUDE (Interactive Multi-level Democracy in Europe**) innehat (vgl. S. 36).

Schulen als «Keimzelle» für demokratische Teilhabe und das Engagement von Jugendlichen

In der Förderlinie «Cooperation Partnerships» (seit 2021) und ihrer Vorgängerin, den Strategischen Partnerschaften, sollen unter anderem Projekte gefördert werden, die eine demokratische Teilhabe der Menschen sowie das soziale und zivilgesellschaftliche Engagement anhand von formalen und nicht formalen Bildungsaktivitäten fördern. Mit Blick auf das gerade beendete Projekt **«LabSchoolsEurope: Participatory Research for Democratic Education»** (2019–2022) erklärt **Dr. Christian Timo Zenke** von der Universität Bielefeld, warum das Thema für das Konsortium wichtig ist, wie das Projekt junge Menschen – in diesem Fall Grundschüler – auf demokratische Teilhabe vorbereiten kann und welche Wirkung bereits sichtbar ist (vgl. S. 37). *bk*

Kontakt
Beate Körner
EU03 – Erasmus+ Partnerschaften und Kooperationsprojekte
> *koerner@daad.de*

Projektbeispiel 1: YUFE

Wo und wie arbeitet YUFE mit Studierenden gemeinsam am Ausbau des internationalen Netzwerks beziehungsweise an der Umsetzung der Mission und Vision der Allianz?

Magdalena Kohl, Jonas Salz: Studentisches Engagement und Mitarbeit sind fundamentale Bestandteile unserer YUFE-DNA. Die gleichberechtigte Arbeit und der Austausch auf Augenhöhe von Mitarbeitenden und Studierenden ist ein leitendes Prinzip unserer Zusammenarbeit. Seit Entwicklung der ersten YUFE-Strategie und -Vision 2018/19 tragen Studierende von allen YUFE-Partneruniversitäten im YUFE Student Forum direkt zur Co-Kreation unserer Europäischen Universität bei. Die Mitglieder des YUFE Student Forum arbeiten in eigenständig organisierten Arbeitsgruppen zu von ihnen gewählten Themen und sind ständige Mitglieder aller Arbeitspakete des Projekts sowie aller zentralen Organe in unseren Entscheidungsstrukturen. Mit den ersten konkreten YUFE-Kursangeboten und -Teilnehmenden sehen wir darüber hinaus neue Impulse für studentische Repräsentation in unserer Allianz, die auch im Student Forum aufgegriffen werden.

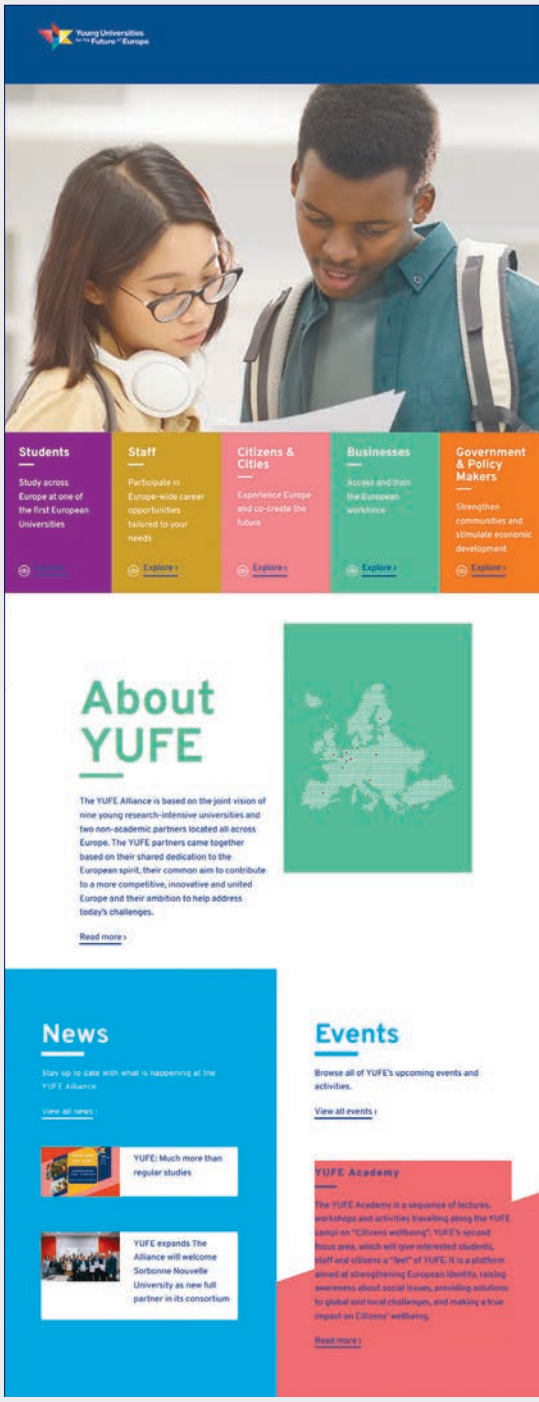
Wie können die Studierenden damit auch zur Attraktivität der Hochschule als Lehr- und Forschungseinrichtung im internationalen Kontext beitragen?

In all unseren Partneruniversitäten gibt es unterschiedliche Traditionen und Kulturen des studentischen Engagements. Die neueren Elemente, die wir mit YUFE in diese einbringen und zusammenführen, sind insbesondere mit direkter studentischer Mitgestaltung der YUFE-Studienprogramme verbunden und sollen vor allen Dingen auch für unsere Studierenden attraktiv sein. Die Chancen, einen europäischen Raum auf diese unmittelbare Art zu erfahren, mitzugestalten und für andere zugänglich zu machen, gehen dabei über die Angebote bestehender Programme wie die der Erasmus+ Mobilität hinaus und tragen zur Attraktivität unserer Partnerinstitutionen bei.

Wo und wie engagieren Sie sich als Studierende in YUFE für Europa? Welche Wirkung auf die Studierenden haben Sie bereits festgestellt?

Manisha Bieber: Bei YUFE sind wir Studierende in und auch für Europa. Die Auswirkungen unserer Mitarbeit in YUFE auf uns Studierende sind deutlich sichtbar: Wir verstehen einander und unsere unterschiedlichen Arbeitsgewohnheiten besser und lernen, wie wir alle trotzdem zusammenarbeiten können. Dabei hat YUFE gegenüber klassischen Austauschprogrammen zum Beispiel den Vorteil, dass jeder mitmachen kann – unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten. Wir erleben Europa aus erster Hand und erfahren, was es heißen kann, «europäisch» zu sein, anstatt nur unserer eigenen Nationalität anzugehören.

Indem wir uns mit Studierenden aus anderen Teilen Europas austauschen, sie besser verstehen und uns vielleicht sogar mit ihnen anfreunden, wird die Distanz zwischen den verschiedenen Ländern Europas abgebaut. Dies wird in unseren Gruppen deutlich, wo sich die Studierenden gegenseitig einladen, um ihr Land und ihre Städte zu besuchen.



Website: https://yufe.eu/

→

Projektbeispiel 2: Jean Monnet-Lehrstuhl

Wie nutzen Sie beziehungsweise Ihre Hochschule den Jean Monnet-Lehrstuhl (JMC), um die Teilhabe junger Menschen an demokratischen und gesellschaftlichen Prozessen zu unterstützen?

Prof. Dr. Eva Heidbreder: Der JMC bietet zusätzliche Lehrveranstaltungen und vor allem öffentliche Diskussionen, in denen demokratische und gesellschaftliche Prozesse in der EU im Mittelpunkt stehen. Das Wissen und das vertiefte Verständnis darüber, wie Demokratie in der EU funktioniert und alle Ebenen, also auch die direkte Lebenswelt vor Ort, beeinflusst, ist der Grundstein für ein erfolgreiches Engagement – und dient vielen als Motivation, aktiv zu werden.

Ein sehr schönes Beispiel aus der Lehre ist ein Projekt, das vom Jean Monnet-Lehrstuhl gemeinsam mit anderen Universitäten zur Zukunftskonferenz der EU durchgeführt wurde. Neben dem Austausch mit Studierenden jenseits der eigenen Uni fand am Ende eine große Diskussion mit hochrangigen EU-Politiker:innen zur Frage «Enhancing European Democracy – Next Steps Following the CoFoE» statt. Unser Ziel ist, nicht nur theoretisch Demokratie und Teilhabe als akademische Fragen zu erörtern, sondern durch den Austausch mit jenen, die Entscheidungen treffen und konkrete Maßnahmen erarbeiten, die Neugier zu wecken und zur eigenen Teilhabe zu befähigen.

Der JMC bietet hierfür einen weiteren wichtigen Baustein. Dies ist die Brücke aus der Uni in die Öffentlichkeit. Wir kooperieren hierbei oft mit Akteuren aus der Europapolitik, mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt und europapolitischen Initiativen und Organisationen. Diese JMC-Aktivitäten sind einerseits eine Begegnungsstätte, um Kontakte für das eigene Engagement zu knüpfen. Andererseits ist es besonders, einen Europaminister oder Beamtinnen, die Politik machen, persönlich zu treffen, weil es eine Möglichkeit bietet, die Studienmotivation mit der tatsächlichen Handlungsebene zu konfrontieren.

Welche Wirkung auf die Studierenden haben Sie bereits festgestellt?

Unmittelbar sehen wir, dass vor allem Organisationen oder Initiativen, die im direkten Umfeld Europapolitik machen, besonders beliebt für Praktika sind. Wir bieten überdies Studienreisen zu EU-Institutionen an, außerdem absolvieren alle BA-Studierenden ein Pflichtsemester im Ausland, das für die Ausbildung persönlicher Fähigkeiten zur Kommunikation und dem Umgang mit neuen Kontexten extrem wichtig ist – und so auch indirekt Qualifikationen für ein eigenes Engagement fördert.

Besonders freut mich aber immer, wenn ich Studierenden wiederbegegne. Unlängst war ich bei der Vorstellung einer Studie, die wir für die Europaminister:innen der Länder verfasst haben. Gleich 4 ehemalige Studierende hatten von der Veranstaltung über ihre jetzige Arbeitsstelle erfahren und waren da.

Website: https://www.eurostud.ovgu.de/jmc.html

Projektbeispiel 3: LabSchoolsEurope

Warum haben Sie sich dieses Themas angenommen? Warum sind demokratische Teilhabe und das Engagement von jungen Menschen wichtig für Ihr Konsortium?

Dr. Christian Timo Zenke: Schule ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche demokratisches Handeln «im Kleinen» erfahren und einüben können. Hier lernen sie, wie Entscheidungen getroffen und Konflikte gelöst werden können. Aus diesem Grund wurde im Rahmen unseres Projekts das Potenzial von «Laboratory Schools» als Experimentier- und Testfelder pädagogischer Innovationen gezielt genutzt, um die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern zu kompetenten und verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern zu unterstützen, die über die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, andere Positionen anzuhören und gemeinsam friedliche Lösungen zu finden.

Wie hat Ihr Konsortium das Erasmus+ Projekt genutzt, um die Teilhabe junger Menschen an demokratischen und gesellschaftlichen Prozessen zu unterstützen, auch bereits im Primarstufenalter?

Im Rahmen der Projektarbeit wurden zahlreiche Praxisleitfäden und Unterrichtsmaterialien zum demokratiepädagogischen Umgang mit Heterogenität in der Primarstufe entwickelt, darunter beispielsweise zu Themen wie «Creating a Bill of Rights: Institutionalising Student Participation», «School Parliament: Towards students' active participation» oder «Socio-emotional skills: A basis for the implementation of democratic practices». Diese Materialien können auf der Projektwebsite kostenfrei heruntergeladen werden. Als adaptierbare Good-Practice-Beispiele dienen sie europäischen Pädagoginnen und Pädagogen als Inspiration zur Bildung und Erziehung der Bürgerinnen und Bürger von morgen.

Welche Wirkung haben Sie während und nach Ende des Projekts auf Ihre verschiedenen Zielgruppen festgestellt, auf Schülerinnen unterschiedlichen Alters, Schulpraktikerinnen und -praktiker, aber auch auf Studierende?

Im Nachgang der Abschlusstagung im September 2022 sowie zum Projektabschluss im Dezember 2022 wurde eine anonyme Onlinebefragung mit sowohl quantitativen als auch qualitativen Bestandteilen durchgeführt, um die Wirkung des Projekts auf die verschiedenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die beteiligten Organisationen besser einschätzen zu können. Dabei gaben mehr als 75 Prozent aller befragten Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer und sogar mehr als 90 Prozent aller befragten Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer an, die Konferenz beziehungsweise das Projekt habe ihnen neue Einblicke in das Potenzial von Schulen gegeben, die Gesellschaft durch demokratische Bildung zu verändern.

Website: https://www.labschoolseurope.eu

Die Fragen in den 3 Interviews stellte Beate Körner.

Millennials reden mit beim Europa Forum Luzern

Am 23. und 24. November 2022 lud das Europa Forum (nunmehr Lucerne Dialogue) zu seinem jährlichen Treffen nach Luzern. Dort kamen Entscheidungstragende aus ganz Europa zum Austausch zusammen. Unter dem Motto «Let Europe Arise» wurden gezielt Millennials als Weichenstellerinnen und Weichensteller der Zukunft eingeladen, um ihre Perspektiven einzubringen. Dabei ging es um die Frage, wie das Europa von morgen aussehen soll. Auf Einladung der Schweizer Agentur für Austausch und Mobilität Movetia vertrat Gideon Liehr die NA DAAD. Ein Erfahrungsbericht.

Alena Buyx, Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, befand in ihrem Vortrag in Luzern, dass der Generationendialog bisher noch nicht gelungen sei: «Wir hören der nachfolgenden Generation immer noch zu wenig zu.»

Erste Eindrücke

Für die Millennials startet der eng getaktete Ablauf bereits am 22. November. Auf der Fahrt vom Hauptbahnhof zum auswärts gelegenen Hotel bleibt genug Zeit, um die Szenerie wirken zu lassen: Mittelalterliche Fassaden spiegeln sich im Wasser des angrenzenden Sees; das Stadtgebiet schmiegt sich zwischen schneebedeckte Berghänge. Die Unterkunft lädt bald mit ihrer gemütlichen, rustikalen Atmosphäre zu zwanglosem Kennenlernen unter den hölzernen Dachbalken ein. Dort werden die ersten Eindrücke unter den Angereisten ausgetauscht.

Am Abend folgt dann eine offizielle Kennenlernrunde. Dabei fällt direkt auf, wie divers die Hintergründe der Eingeladenen sind: Politik, Medizin, Soziologie, Informatik und viele weitere Arbeits- und Studienfelder. Gleichsam sind auch zahlreiche europäische Länder unter den Gästen vertreten. Der Tag endet mit ausgedehnten Gesprächen über die Themen, die diese Generation wohl stärker beschäftigen als jede andere zuvor: Fake News, Klimawandel, Globalisierung, europäische Identität.

Generation im Konflikt

Bei einem Workshop am folgenden Morgen wird der thematische Rahmen für die kommenden Gespräche gesteckt. Die Teilnehmenden bewerten und ergänzen dort zunächst Thesen zu Wirtschaft, sozialen Strukturen, Sicherheit, Mobilität und vielen weiteren Kernthemen europäischer Politik. Im Anschluss formulieren sie in Gruppen eine Reihe von Empfehlungen in verschiedenen Politikfeldern. Dabei kristallisiert sich ein deutlicher Trend heraus: Als besonders wichtig für die Millennials erweisen sich das Investment in nachhaltige Energien, die Förderung sozialer Gerechtigkeit und Inklusion, die Demokratisierung der Wirtschaft und der Kampf gegen Korruption, besonders mit Blick auf Lobbying.

Am Nachmittag folgt eine Schiffsfahrt mit gemischten Altersgruppen, die den Rahmen bildet für ein Gespräch mit dem ehemaligen Vizekanzler Sigmar Gabriel und Anna Stünzi, Präsidentin des Schweizer Thinktanks foraus. In dieser Runde treten die Differenzen zwischen den Generationen mit Nachdruck zu Tage. Es kommt die Frage auf, wie sich die Politikverdrossenheit jüngerer Wählergruppen reduzieren ließe und warum etablierte politische Institutionen dies nicht leisten können. Gabriel fordert die

Ergebnispräsentation am Vierwaldstättersee

Millennials dazu auf, selbst in die Politik zu gehen, um einen Wandel zu bewirken. Stünzi erwidert darauf sinngemäß, dass man nicht darauf warten könne, bis man innerhalb der Institutionen den notwendigen Einfluss habe.

In der Reaktion der jüngeren Generation äußert sich Zustimmung. Es verbleibt der Eindruck, dass viele ihrer zentralen Sorgen von der älteren Generation nicht mit dem gebührenden Ernst behandelt werden. Auch die recht kurzen Bühnenbeiträge einiger Millennials bei der offiziellen Eröffnung des Jahrestreffens am Abend können dieses Gefühl nicht ganz vertreiben. Bei gedämpftem Licht und einem Getränk spontan im Sitzkreis in der Lobby des Hotels versammelt, endet der Tag für die Millennials in einer langatmigen Diskussion. Daraus entsteht eine schriftlich übermittelte Forderung nach mehr Mitspracherecht bei der Ausgestaltung eines vom Europa Forum geplanten Impulspapiers zu den Thesen aus dem Workshop.

Prominenz auf der Bühne

Im Eröffnungsprogramm kommen bekannte Persönlichkeiten und Intellektuelle zu Wort, beispielsweise Timothy Garton Ash, Professor für Europastudien an der Universität Oxford. Im weiteren Verlauf folgen die Journalistin Franca Lehfeldt, die virtuell zugeschaltete Transformationsforscherin Maja Göpel sowie die Vorsitzende des Deutschen Ethikrats Alena Buyx. Ihr Vortrag bleibt ein persönliches Highlight.

Eingerahmt werden die Beiträge von Workshops, etwa zur «Generation Erasmus». Dort geht es um die Rolle der Schweiz im europäischen Bildungsaustausch, denn hier haben 70 Prozent aller Studierenden keine Mobilitätserfahrungen. Eine Teilnehmerin merkt an, dass die Fördermöglichkeiten bereits existierten, es mangele am richtigen Framing – denn schließlich gehe es auch um die gemeinsame europäische Identität. Das provokante Schlusswort hat in dem resolut neutralen Land einen Hauch von Tabu: «Warum sollte nicht die Frage nach einem EU-Beitritt der Schweiz gestellt werden?»

Im Anschluss an den Apéro reisen die meisten ab. Einige setzen die Diskussionen aber noch bis spät in die Nacht auf dem nahen Weihnachtsmarkt fort. Viele verlassen Luzern sicherlich mit gemischten Gefühlen; unsicher, ob ihre Stimmen nur gehört oder auch verstanden wurden. Ohne Zweifel lässt sich aber sagen, dass die Millennials ein klares Bild von ihrem zukünftigen Europa haben: gerecht, nachhaltig, sozial, transparent und vor allem verantwortungsbewusst.

Eine persönliche Einschätzung als Abschluss

Für mich als Vertreter der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit, der sich im Arbeitsalltag viel für europäische Bildungsstrukturen einsetzt, war das Europa Forum eine einzigartige Gelegenheit, diese Perspektive in einem ganz anderen Rahmen repräsentieren zu dürfen. Und aus Sicht eines Millennials schafft allein die Bereitschaft, eine jüngere Generation zum Dialog einzuladen, Hoffnung auf mehr «frischen Wind» in alten Strukturen, denn schließlich lebt die demokratische Teilhabe vor allem von der aktiven Partizipation. Insofern ist in Luzern bereits ein wichtiger Schritt getan. *gl*

Kontakt
Gideon Liehr
EU03 – Cooperation Partnerships, Strategische Partnerschaften
> *copartner.eu@daad.de*

Landschaft und Demokratie

Onlinekurs – Reallabore – Open Landscape Academy

Text: Ellen Fetzer

Der Projektzyklus «Landscape Education for Democracy» umfasst 3 Erasmus+ Kooperationsprojekte, in denen europäische Universitäten und Nichtregierungsorganisationen zusammenarbeiten. Politische Grundlage der Kooperation ist das Europäische Landschaftsabkommen des Europarats aus dem Jahr 2000. Eines der Ziele dieser Konvention ist es, die aktive Beteiligung der Bevölkerung an der Landschaftsentwicklung sicherzustellen. Dies erfordert neue fachliche und methodische Konzepte für die Hochschulausbildung in der Landschaftsarchitektur, Stadtplanung und anderen raumgestaltenden Disziplinen.

Entwicklung eines transnationalen Seminars zur Landschaftsdemokratie

Im Rahmen des ersten Projekts «Landscape Education for Democracy» (LED, 2015–2018) haben die Kooperationspartner einen internationalen Onlinekurs aufgebaut, um Theorien und Methoden der partizipativen Landschaftsentwicklung zu vermitteln. Der Kurs ist heute curricular integriert und wird dauerhaft angeboten. Studierende und Lehrende aller Partnerhochschulen kommen dabei regelmäßig in gemischten digitalen Lerngruppen zusammen.

Die Aufgaben sind so konzipiert, dass wichtige Reflexionsebenen der Demokratiebildung aktiviert werden. Dazu gehört die Sensibilisierung dafür, dass Landschaftsidentität und Wertvorstellungen individuell konstruiert werden und als sogenanntes lokales Wissen eine wichtige Grundlage für die räumliche Planung und Gestaltung darstellen. Für die Aktivierung dieses lokalen Wissens bedarf es neuer methodischer Zugänge, die in diesem Seminar vermittelt werden. Zudem unterstützen Rollenspiele die Wissensbildung zu wichtigen Themen wie «Ambiguität», «Diversität», «Empathie» und «Wertepluralismus».

Durch die internationale Kooperation der Lehrenden und Studierenden können auch interkulturelle Dimensionen kennengelernt werden. Landschaftsbezogene Zielkonflikte und Herausforderungen werden in Europa durchaus unterschiedlich benannt und bewertet. Studierende aus internationalen Masterprogrammen der Hochschulpartner bringen weitere wichtige Perspektiven ein und helfen den europäischen Studierenden, ihre Kontexte im Vergleich zu globalen Herausforderungen zu hinterfragen.

Das Projekt beinhaltete gleichermaßen 3 Intensivprogramme in Italien, Deutschland und Ungarn. Hier wurde – jeweils situiert in einem Landschaftskontext – unter Beteiligung lokaler Akteure und der Zivilgesellschaft gearbeitet. So wurden die Methoden aus dem Seminar auch praktiziert, Diskurse und Konzepte konnten im direkten Austausch vor Ort vertieft werden.

(1) Strategic Partnership: LED (2015–2018), (2) Strategic Partnership: LED2LEAP (2019–2022), (3) Cooperation Partnership: OLA (2022–2025)

Projektkoordination / Partnerinstitutionen: (1) Norges miljø- og biovitenskapelige universitet (NMBU) (Norwegen) / HfWU Nürtingen-Geislingen, Magyar Agrár- és Élettudományi Egyetem (MATE) (Ungarn), Stichting LE:NOTRE Institute (Niederlande), Università di Bologna (Italien), Universität Kassel. (2) Stichting LE:NOTRE Institute (Niederlande) / Eta Beta (Italien), HfWU Nürtingen-Geislingen, kultúrAktív (Ungarn), Magyar Agrár- és Élettudományi Egyetem (MATE) (Ungarn), Sveriges lantbruksuniversitet (Schweden), Università di Bologna (Italien), Universität Kassel. (3) HfWU Nürtingen-Geislingen / Commonspace (Griechenland), Fondazione Flaminia (Italien), kultúrAktív (Ungarn), Agricultural University of Athens (Griechenland), Stichting LE:NOTRE Institute (Niederlande), Magyar Agrár- és Élettudományi Egyetem (MATE) (Ungarn), Università di Bologna (Italien), University System of Maryland (USA)

Website: *http:www.led-project.org*

Beim «Playmobil Protest» (von den Studentinnen Kathrin Sehl und Annika Pahl entwickelt) durften die Bewohner:innen des Quartiers Figuren mit einem selbstgemalten Protestschild ausstatten

Aufbau lokaler Reallabore zur Stärkung der Landschaftsdemokratie

Im zweiten Projekt (2019–2022) wurde das Konsortium um 2 NGOs erweitert, um die Öffnung der Hochschulen zu ihrem direkten räumlichen Kontext, der lokalen Akteurswelt und der Zivilgesellschaft zu unterstützen. Der Titel «LED2LEAP» baut auf LED auf und möchte zugleich den Sprung (LEAP) nach vorn initiieren. LEAP steht dabei für wichtige Prinzipien der Landschaftsdemokratie: Learning, Empowerment, Agency und Partnership (Lernen, Ermächtigung, Handlungskompetenz und Partnerschaft).

Der transnationale Onlinekurs wurde inhaltlich um die Theorie und Methodik von partizipativen Gestaltungsprozessen erweitert. Wichtigste neue Komponente des Projekts waren die sogenannten LED2LEAP Living Labs – Reallabore im Umfeld der beteiligten Hochschulen, in denen Lehrende, Studierende und die lokale Community in einen gemeinsamen Prozess der Landschaftsentwicklung eintreten konnten.

Die Pandemie erzeugte für dieses Vorhaben zunächst sehr schwierige Rahmenbedingungen. Dennoch gelang es, an allen Standorten wirkungsvolle Vernetzungen, Partnerschaften und Prozesse zu initiieren und durchzuführen. Die HfWU Nürtingen-Geislingen konzentrierte sich dabei zum Beispiel auf die Arbeit mit 2 Stadtquartieren in Klein-Tischardt und Braike und deren lokalen Nachhaltigkeitsherausforderungen, während die Ungarische Universität für Landwirtschaft und Biowissenschaften (MATE) in Budapest mit ihrem NGO-Partner kultúrAktív auf die Kooperation mit Schulen fokussierte. Ein Schwerpunkt war hier die partizipative Gestaltung des Schulumfelds und der Schulhöfe. Zudem kooperierten die ungarischen Partner mit einer Schule in Miskolc, die Schüler:innen der Roma-Minderheit unterstützt.

Während eines Intensivprogramms waren alle Projektpartner in Lucca, um dort Gestaltungsideen für die gemeinwohlorientierte Nachnutzung eines Klosters zu entwickeln. Der Aufbau der Reallabore war für die Hochschulen eine sehr wertvolle und nachhaltige Erfahrung. Die Netzwerke und Partnerschaften wirken fort und bieten in jedem Semester ein wertvolles Lernumfeld für die Demokratiebildung aller Beteiligten.

Vom Onlineseminar zur Open Landscape Academy

Das aktuelle – dritte –Erasmus-Kooperationsprojekt «Democratic Landscape Transformation – Towards an Open Landscape Academy» (OLA, 2022–2025) baut auf den methodischen, konzeptionellen und strukturellen Erfahrungen sowie den Partnerschaften der vorangegangenen Projekte auf. Das Konsortium wurde erweitert um die University of Maryland in den USA sowie um die Landwirtschaftliche Universität Athen mit dem lokalen NGO-Partner Commonspace. Ziel des laufenden Projekts ist es, eine Community of Interest aufzubauen, die letztlich auch eine weltweite Reichweite haben soll. Basis für die Kooperation in der Open Landscape Academy ist immer ein konkreter räumlicher Kontext und eine lokale Gemeinschaft, die ihre Landschaft, ihr Lebensumfeld, partizipativ und co-kreativ entwickelt oder entwickeln will. Im aktuellen Netzwerk sind dies vor allem Universitäten, die in Lehrveranstaltungen mit ihrem direkten räumlichen Umfeld kooperieren.

Die Open Landscape Academy soll letztlich für alle da sein, die in diesem Feld tätig sind: Aktive in Quartieren, praktizierende Planer:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen und schlussendlich alle, die sich für demokratische Landschaftsentwicklung qualifizieren möchten. In diesem Sinne wird der transnationale Onlinekurs aktuell weitergeführt. Im Idealfall können dann auch die Studierenden, die über Lehrveranstaltungen zur Landschaftsdemokratie Interesse an diesem Tätigkeitsfeld und seinem Wertekanon gefunden haben, nach ihrem Abschluss ebenso Teil dieser Community of Interest bleiben und sich dort weiterentwickeln.

Kontakt
Dr. Ellen Fetzer
Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen
> Ellen.Fetzer@hfwu.de

SALTO Participation & Information

Im Jahr 2018 richtete die Europäische Kommission ein SALTO-Ressourcenzentrum für Partizipation und Information mit Sitz in Estland ein. Seitdem fördert das Zentrum aktive Partizipation und gesellschaftliches Engagement. Was zunächst erfolgreich im Jugendbereich etabliert wurde, soll nun auf die Bereiche der allgemeinen und beruflichen Bildung ausgeweitet werden.

Das übergreifende Ziel der insgesamt 11 SALTO-Ressourcenzentren («Support, Advanced Learning & Training Opportunities») besteht darin, den Nationalen Agenturen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um die Qualität und Wirkung des Erasmus+ Programms und des Europäischen Solidaritätskorps zu erhöhen – beispielsweise durch die Bereitstellung von Wissen und die Vermittlung von Fähigkeiten. Im Hinblick auf die Einführung der transversalen Priorität «Teilhabe am demokratischen Leben» in der Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027 wurde auch ein SALTO in diesem Bereich geschaffen.

SALTO Participation & Information unterstützt die Nationalen Agenturen, die Europäische Kommission und weitere Stakeholder im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung sowie Jugend bei der strategischen Umsetzung von Partizipation, Information und Kommunikation in ganz Europa. Federführend betreut wird das Ressourcenzentrum von Erasmus+ ja Euroopa Solidaarsuskorpuse agentuur, der in Tallinn ansässigen estnischen Nationalen Agentur für Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps.

Themenschwerpunkte

Warum Partizipation und Information? Die namensgebende Bezeichnung des Ressourcenzentrums liegt darin begründet, dass die beiden Bereiche untrennbar miteinander verbunden sind, schließlich ist Partizipation ohne Information nicht möglich. Daher liegt der Fokus auf der Erforschung von Trends und Möglichkeiten der Beteiligung. Auch bringt SALTO Fachwissen zusammen und organisiert Schulungen. Zu den Themenschwerpunkten gehören Medien- und Informationskompetenz, digitale Transformation, kommunikative Fähigkeiten sowie Jugendbeteiligung.

Ausblick auf die Entwicklungen im Hochschulbereich

Die transversale Priorität «Teilhabe am demokratischen Leben» wird im Erasmus+ Programm durch die Ausweitung der Aufgaben von SALTO Participation & Information auf den Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung an Fahrt aufnehmen und mit Leben gefüllt. So werden Hochschulen perspektivisch die Möglichkeit haben, Kommunikations- und Informationsmaterialien zu erhalten, an Veranstaltungen teilzunehmen und sich in der Datenbank von Projektbeispielen inspirieren zu lassen. Darüber hinaus werden sie von übergreifenden Strategien profitieren, die Orientierung bieten. *kh*

Kontakt
Kathrin Herres
EU04 –
Erasmus+ Politikunterstützung
> *policysupport@daad.de*

→

In einem Gespräch mit der NA DAAD stellt das SALTO-Team aktuelle Tätigkeiten des Ressourcenzentrums vor.
(Das Interview wurde in englischer Sprache geführt. Hierbei handelt es sich um eine freie verkürzte Übersetzung.)

Was haben Sie sich für das erste Jahr vorgenommen?

Im Januar 2023 haben wir unsere Arbeit als sektorübergreifendes SALTO aufgenommen, das alle Bereiche der allgemeinen und beruflichen Bildung und Jugend, einschließlich des Hochschulbereichs, abdeckt. Im ersten Jahr wird die Priorität darauf liegen, ein besseres Verständnis für den Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung zu erlangen, da wir seit der Gründung im Jahr 2018 auf den Jugendbereich im Erasmus+ Programm und des Europäischen Solidaritätskorps fokussierten. Eine der ersten Maßnahmen, die wir ergreifen werden, besteht daher darin, Akteure und Organisationen im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung kennenzulernen und mit dem Aufbau von Verbindungen zu den verschiedenen Netzwerken zu beginnen, die bereits in den Bereichen aktiv sind und die transversale Priorität «Teilhabe am demokratischen Leben» im Erasmus+ Programm unterstützen können.

Welche langfristigen Ziele verfolgen Sie und welche Aktivitäten haben Sie konkret geplant?

Unser Anliegen, die Öffentlichkeitsarbeit zu dieser transversalen Priorität zu verstärken, steht im Einklang mit den Zielen der Europäischen Kommission. So ist unser Ziel, die Sichtbarkeit aktueller Aktivitäten zu erhöhen, die sich sowohl an den Jugend- wie an den Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung richten, zum Beispiel die SALTO Awards und die Datenbank für inspirierende Projektbeispiele.

Wir werden auch daran arbeiten, unsere bereits bestehenden Ressourcen und Instrumente, die im Jugend- und im Bereich der nonformalen Bildung entwickelt wurden, an den Hochschulbereich anzupassen und zu bewerben. Dazu gehören zum Beispiel:

> der Participation Resource Pool, der verschiedene evidenzbasierte Inhalte enthält, die für Akteure der Hochschulbildung wertvoll sein können;
> die Jugendbeteiligungsstrategie und das Toolkit für Jugendpartizipation, die überarbeitet werden, um Akteure der allgemeinen und beruflichen Bildung bei der Förderung von Partizipation bei ihrer Arbeit und in ihren Einrichtungen zu unterstützen; sowie
> der Kommunikationshub für Kommunikationsbeauftragte der Nationalen Agenturen und Eurodesk-Beauftragte, der auf Akteure der allgemeinen und beruflichen Bildung ausgeweitet wird.

Planen Sie Veranstaltungen, die für den Hochschulbereich interessant sein könnten?

Ende November 2023 werden wir die Organisation von 2 großen Konferenzen unterstützen, die zwischen dem Jugend- und dem Bildungssektor Brücken bauen sollen: eine im Rahmen der Long-Term Activity «New Power in Youth», die sich auf die Zusammenarbeit zwischen nonformalen und formalen Bildungsbereichen zur Förderung der Partizipation konzentriert und in Lettland stattfinden wird; und eine weitere, die von der französischen Nationalen Agentur im Südwesten Frankreichs mit 200 Teilnehmenden organisiert wird.

→

Inwieweit trägt SALTO Participation & Information zur Stärkung der Teilhabe am demokratischen Leben bei?

Die Förderung und Stärkung der Teilhabe am demokratischen Leben ist das Kernstück unseres Auftrags. Im Jahr 2021, als die neue Erasmus+ Programmgeneration mit der Teilhabe am demokratischen Leben als eine der 4 transversalen Prioritäten anlief, haben wir die Jugendbeteiligungsstrategie und das Toolkit für Jugendpartizipation entwickelt, um die praktische Umsetzung der Priorität im Erasmus+ Programm und im Europäischen Solidaritätskorps zu unterstützen.

Im Jahr 2022 haben wir eine Steuerungsgruppe für die Jugendbeteiligungsstrategie (Co-Steering Group of the Youth Participation Strategy) eingerichtet, die die Umsetzung der Strategie verfolgt und aufzeigt, wie die Einbeziehung von Jugendlichen in die Entscheidungsfindung gelingen kann – Jugendvertreterinnen und -vertreter machen die Hälfte der Mitglieder aus.

Im Jahr 2024 wollen wir ein weiteres Partizipationsforum durchführen, um eine qualitativ hochwertige Beteiligung im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung und Jugend zu fördern und zu unterstützen.

Wie kann die Partizipation von jungen Menschen gefördert werden?

Wir sind der Auffassung, dass die Beteiligung junger Menschen ohne eine angemessene Vermittlung der Beteiligungsmöglichkeiten, aber auch ihrer Rechte und Pflichten in der Gesellschaft nicht in angemessener Weise erfolgen kann. Daher unterstützen wir die Ausbildung von Kommunikationsbeauftragten in den Nationalen Agenturen, um ihre Kompetenzen als Vermittlerinnen und Vermittler der Programmziele, Prioritäten und Beteiligungsmöglichkeiten zu stärken.

Heutzutage sind Fehlinformationen und die Herausforderung, verschiedene Quellen zu bedienen und zu unterscheiden, was wahr ist und was nicht, zu Schlüsselthemen in der Gesellschaft geworden, insbesondere hinsichtlich der Förderung von Partizipation sowie der Medien- und Informationskompetenz. Daher erarbeiten wir Maßnahmen, zum Beispiel das MIL Project Lab, das im Mai 2023 stattgefunden hat. Mit diesem wollen wir die Fähigkeiten im Bereich der Medien- und Informationskompetenz von jungen Menschen, jugendpolitischen Akteuren, Jugendleiterinnen und -leitern sowie Jugendbetreuerinnen und -betreuern verbessern und die Anzahl von qualitativ hochwertigen Projekten innerhalb der EU-Jugendprogramme in diesem Bereich erhöhen.

Welche weiteren Herausforderungen adressiert SALTO Participation & Information?

Angesichts der Tatsache, dass die digitale Transformation zu einem immer wichtigeren Faktor in der Gesellschaft wird, haben wir den Fortbildungskurs «Digital Transformers» ins Leben gerufen. Dieser fokussiert auf digitales Bewusstsein, Ethik, Rechte sowie auf neue Technologien und beinhaltet Inklusion und Partizipation als grundlegende Themen, damit Jugendbetreuerinnen und -betreuer und Akteure, die mit jungen Menschen arbeiten, den Wandel mitgestalten können.

Schließlich bieten wir mit den SALTO Awards, die mit Unterstützung des gesamten SALTO-Netzwerks eingerichtet worden sind, eine Plattform für die Anerkennung von Personen und Organisationen, die herausragende und inspirierende Projekte mit dem Schwerpunkt auf den Prioritäten der EU-Programme für Bildung und Jugend – einschließlich der Teilhabe am demokratischen Leben – umgesetzt haben. Die Gewinnerinnen und Gewinner des Jahres 2022 in der Kategorie «Jugendbeteiligung» waren beispielsweise Mitarbeitende einer Nichtregierungsorganisation aus Georgien, die es durch eine umfangreiche selbstfinanzierte und -gesteuerte Kampagne geschafft haben, ein Jugendzentrum in ihrer Gemeinde einzurichten. Damit haben sie gezeigt, dass es möglich ist, die Jugendbeteiligung auch mit begrenzten Ressourcen zu fördern. Durch die Anerkennung dieser Leistung will SALTO Participation & Information ebenfalls den Austausch bewährter Verfahren fördern und neue Projekte mit dem Schwerpunkt Partizipation anregen.

Die Fragen stellte Kathrin Herres.

→

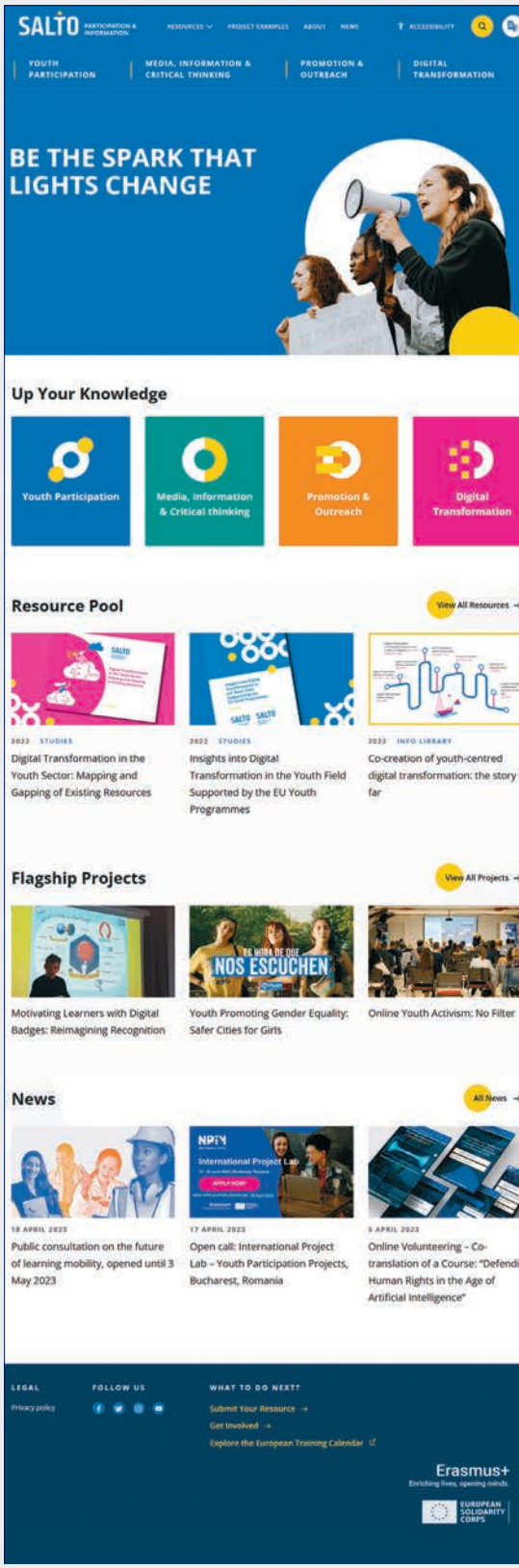
Das SALTO-Team

Joana Freitas ist Partizipationskoordinatorin des SALTO Participation & Information und zuständig für den Bereich allgemeine und berufliche Bildung. Unterstützt wird sie von:

- **Alexandre Fonseca**, Partizipationskoordinator für den Bereich Jugend
- **Kadri Maripuu**, Koordinatorin für digitale Partizipation
- **Louis Biasin**, Koordinator für strategische Kommunikation
- **Kelly Hrupa**, Koordinatorin für Medien- und Informationskompetenz
- **Katrin Kaaver**, Verwaltungsfachkraft

Weiterführende Informationen

- Informationen zum SALTO Participation & Information: *https://participationpool.eu/*
- Kontakt: *participation@salto-youth.net*
- Informationen zur Teilhabe am demokratischen Leben auf der Website der NA DAAD: *www.eu.daad.de/demokratische-teilhabe*



Die Website: *https://participationpool.eu/*

Ein Zeichen für demokratische Gesellschaften

Der Grundwerte-Preis des DAAD

Der DAAD hat erstmals den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierten «Fundamental Academic Values Award» für akademische Grundwerte vergeben. Ausgezeichnet wurden 3 Nachwuchswissenschaftlerinnen aus Deutschland, Litauen und Österreich die mit ihren Arbeiten einen herausragenden wissenschaftlichen Beitrag zur Förderung akademischer Grundwerte im Europäischen Hochschulraum leisten.

Akademische Grundwerte sind eng mit einem aktiven gesellschaftlichen Engagement und der Teilhabe am demokratischen Leben verbunden: Sie beinhalten Aspekte wie Meinungsfreiheit, Gleichberechtigung, Diskriminierungsverbote und soziale Verantwortung. Mehr noch: Die Einhaltung der akademischen Werte ist fundamental, damit Hochschuleinrichtungen jene wesentliche Aufgabe übernehmen können, die sie für und in demokratischen Gesellschaften spielen sollten. So setzt die europäische Bildungspolitik darauf, dass Studierenden soziale, staatsbürgerliche und kritische Kompetenzen vermittelt werden. Dementsprechend werden akademische Grundwerte auch in der Erasmus+ Programmgeneration 2021–2027 prominent berücksichtigt und die Bedeutung der Hochschulen für demokratische Gesellschaften und für die Ausbildung zum kritischen Denken hervorgehoben.

Akademische Grundwerte im Europäischen Hochschulraum

Wissenschaftsfreiheit und Integrität, Hochschulautonomie, Beteiligung von Lehrenden und Studierenden an der Leitung von Hochschuleinrichtungen sowie gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulbildung: Diese 4 elementaren akademischen Grundwerte («fundamental academic values») sind in den letzten Jahren spürbar unter Druck geraten, und das auch in einzelnen Mitgliedstaaten des Europäischen Hochschulraums (EHR). Angesichts dieser Entwicklung haben sich die Bildungsministerinnen und -minister der EHR-Staaten in ihren Erklärungen wiederholt sehr ausdrücklich dafür ausgesprochen, für den Schutz und die Förderung akademischer Grundwerte einzutreten – zuletzt bei der Bologna-Konferenz in Rom im November 2020. Die NA DAAD unterstützt dieses Bekenntnis durch Aktivitäten, die im Rahmen des vom BMBF finanzierten Projekts «bologna hub» im Referat EU04 realisiert werden. *hl*

Kontakt
Hans Leifgen
EU04 –
Erasmus+ Politikunterstützung
> *policysupport@daad.de*

Weiterführende Informationen

Pressemitteilung zum Grundwerte-Preis des DAAD: *https://t1p.de/k4lwp*

bologna hub: *https://t1p.de/75hx*

«bologna hub»-Aktivitäten zu Grundwerten im EHR: *https://t1p.de/xr4se*

PLA «Academic freedom and integrity»: *https://t1p.de/mfl6b*

Kommuniqué der Bologna-Ministerkonferenz vom November 2020: *https://t1p.de/olqy7*

→

Die Preisträgerinnen im Porträt

Durch die Verleihung der Preise für wissenschaftliche Arbeiten rückte der DAAD die akademischen Grundwerte in den Fokus. Ausgezeichnet wurden 3 von einer international besetzten Kommission 2022 ausgewählte Nachwuchswissenschaftlerinnen, die sich mit ihrer Forschung für demokratische Gesellschaften einsetzen. Die Preisträgerinnen des «Fundamental Academic Values Award» erhielten je nach Platzierung ein Preisgeld von 7.000, 6.000 oder 5.000 Euro.

Janika Spannagel von der Freien Universität Berlin (Deutschland, 1. Platz) setzt sich in ihrer Publikation «The Perks and Hazards of Data Sources on Academic Freedom: An Inventory» mit neuen Datenquellen zur Wissenschaftsfreiheit, insbesondere dem «Academic Freedom Index», und der wachsenden Nachfrage nach qualitativen Fallstudien zur Situation der Wissenschaftsfreiheit in einzelnen Ländern auseinander. Sie bietet eine Bestandsaufnahme der wichtigsten verfügbaren Datenquellen zum Stand der Wissenschaftsfreiheit.

Dr. Elizaveta Potapova vom Public Policy and Management Institute (Litauen, 2. Platz) beleuchtet in ihrem Artikel «Speaking Up at Work: Narrative Analysis of Academic Freedom in Russia» die Frage der Wissenschaftsfreiheit im heutigen Russland. Sie betrachtet Wissenschaftsfreiheit als Bestandteil der beruflichen Identität von akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich in einem System von Beziehungen zu Studierenden, Kolleginnen und Kollegen, der Universitätsverwaltung und dem Staat verorten.

Dr. Milica Popović von der Central European University (Österreich, 3. Platz) untersucht in der Publikation «Changing Understandings of Academic Freedom in the World at a Time of Pandemic» die Entwicklungen des Verständnisses von Wissenschaftsfreiheit während der Coronapandemie in den Jahren 2020 und 2021. Sie bietet einen systematischen Einblick in neue, teilweise umstrittene Auffassungen von Wissenschaftsfreiheit und Versuche, den Begriff neu zu konzipieren.

Die 3 Preisträgerinnen präsentierten ihre prämierten Arbeiten im Rahmen der DAAD-Peer Learning Activity (PLA) «Academic freedom and integrity» am 15. März in Berlin einem interessierten Fachpublikum. Im Anschluss entwickelte sich ein spannender Austausch zu aktuellen Entwicklungen der Wissenschaftsfreiheit, Integrität und Hochschulautonomie im Europäischen Hochschulraum.

Die feierliche Vergabe des Preises erfolgte im Rahmen des DAAD-Stipendiatentreffens vor rund 500 internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten in Berlin am 30. Juni 2023. Überreicht wurde der Preis durch hochrangige Vertreterinnen und Vertreter von BMBF und DAAD .

Was hat die Preisträgerinnen zu ihren Forschungen motiviert?
Welche Erkenntnisse haben sie gewonnen?
Und welche Bedeutung haben akademische Grundwerte für demokratische Gesellschaften?
Hier finden Sie die Antworten der Preisträgerinnen ebenso wie Eindrücke der PLA und der Preisverleihung:

Mehrwert für alle!

Wenn Studierende und Hochschulen kooperieren

Studierendenorganisationen vertreten die Interessen der zahlenmäßig größten und auch wichtigsten Gruppe in der Hochschulwelt. Auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene leisten sie zentrale Beiträge für die Entwicklung einzelner Hochschulen sowie der Hochschullandschaft insgesamt und damit gleichfalls für die Studentinnen und Studenten selbst.

Wir haben für Sie bei Vertretern von 3 Organisationen nachgefragt, die auf verschiedenen Ebenen und in diversen Bereichen aktiv sind. Wie und auf welche Weise arbeiten Sie konkret mit Hochschulen zusammen? Worin liegt aus ihrer Sicht der Mehrwert dieser Kooperation für Hochschulen? Und welcher Nutzen, welche Vorteile ergeben sich daraus für die Organisation und Studierende?

In Deutschland aktive Studierendenorganisationen (Auswahl)

Name	Kontakt	Website
Association des États Généraux des Étudiants de l'Europe (AEGEE)	headoffice@aegee.org	https://www.aegee.org
Erasmus Mundus Students and Alumni Association (EMA)	germany@em-a.eu	https://www.em-a.eu
Erasmus Student Network (ESN) Germany	board@esn-germany.de	https://esn-germany.de
European Students' Union (ESU)	secretariat@esu-online.org	https://esu-online.org
freier zusammenschluss von student*innenschaften (fzs) e.V.	info@fzs.de	https://www.fzs.de/
Verband deutscher Studierendeninitiativen (VDSI)	info@vdsi.org	https://www.vdsi.org

Thomas Moch
president@
esn-germany.de

ESN Germany

Text: Thomas Moch, Präsident ESN Germany

Die auf der Ebene des Campus, der Universität oder der Stadt operierenden ESN-Sektionen in Deutschland arbeiten im Normalfall eng mit Universitäten zusammen. Häufig geschieht dies bei Veranstaltungen für internationale Studierende oder auch für lokale Studierende, auf denen Möglichkeiten zur Mobilität im Rahmen von Erasmus+ beworben werden. Partner sind hierbei für gewöhnlich die internationalen Dienstleistungseinheiten der Hochschulen, in letzter Zeit aber gleichfalls vermehrt einzelne Fakultäten.

Für Hochschulen eröffnet die Zusammenarbeit mit uns eine Vielzahl von Möglichkeiten, da ihnen vor allem aufgrund von personellen Limitationen, aber ebenso von bürokratischen Hürden eine so enge Betreuung von internationalen Studierenden, wie sie ESN-Sektionen bieten, in der Regel nicht möglich ist. Dank ihrer eigenen Erfahrung als Studierende haben die Freiwilligen von ESN außerdem entsprechend unserem Leitspruch «Students helping Students» einen direkten Draht zu den Studierenden. Sie können dadurch leichter helfen oder Probleme an die Hochschulen weitertragen und diese dabei unterstützen, die Sorgen und Nöte ihrer internationalen Studierenden besser zu verstehen und passende Maßnahme zu ergreifen. Wir tragen durch unsere Initiativen zur Internationalisierung und somit zum Bild einer bunten, internationalen und durch aktive Studierende geprägten Hochschule bei.

Für ESN-Sektionen ist eine gute Kooperation mit den Hochschulen elementar. Häufig wird der erste Kontakt zu den internationalen Studierenden durch die Hochschule hergestellt und damit etabliert, dass es sich bei ESN um eine seriöse, studierendengeführte und nicht profitorientierte Organisation handelt. Auch der erste Kontakt zu Studierenden, die aus dem Auslandssemester zurückkehren und normalerweise einen Großteil der ESN-Mitglieder ausmachen, läuft in vielen Fällen so ab. Darüber hinaus haben Hochschulen viele Möglichkeiten, ESN-Sektionen zu unterstützen, oftmals beispielsweise durch das Bereitstellen von Räumlichkeiten oder die finanzielle Förderung der Aktivitäten von Sektionen.

ESN Germany besteht zurzeit aus 44 Gruppen, sogenannten Sektionen, im gesamten Bundesgebiet und ist selbst eine von insgesamt 41 nationalen Organisationen des Erasmus Student Network. Zu den Aufgaben des ESN zählt die Vertretung internationaler Studierender, um so Möglichkeiten für kulturelles Verständnis und Selbstentfaltung zu bieten.

Das ESN hat seinen Sitz in Brüssel, wo auch der internationale Vorstand und das Sekretariat arbeiten. Unterstützt wird die gemeinnützige internationale Studentenorganisation vom Erasmus+ Programm der Europäischen Union und der Europäischen Jugendstiftung des Europarats.

Weitere Informationen unter *https://www.esn-germany.de* (Englisch)

ESN
Erasmus Student Network

Alicia Pohl und Thomas Moch vom ESN Germany in Video-Kurzinterviews der NA DAAD

Michael Böhm
michel.boehm@vdsi.org

Verband Deutscher Studierendeninitiativen

Text: Michel Böhm, Mitglied des VDSI-Vorstands

Die Standorte der im VDSI vertretenen Studierendeninitiativen arbeiten bereits in vielerlei Hinsicht mit Hochschulen zusammen oder stellen dort für ihre Mitstudierenden Services bereit, die die Hochschulen selbst nicht bereitstellen können. Dabei wird ein breites thematisches Feld abgedeckt, zum Beispiel werden Firmenkontaktmessen ausgerichtet, internationale Studierende betreut und Studierende durch Seminare und Workshops sowie die Vernetzung mit zukünftigen Arbeitgebern auf den Berufseinstieg vorbereitet.

Die engagierten Studierenden wirken über ihre Aktionen gleichzeitig aktiv daran mit, das soziale Miteinander auf dem Campus zu gestalten. Für die Engagierten entsteht so ein besonderer interdisziplinärer Kitt, denn in den Initiativen kommen Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen. So wird das Studium erst zu etwas Besonderem. Gleichzeitig tragen die Engagierten so auch zu einem positiven Image der Hochschulen bei. Wünschenswert wäre es deshalb, würden unsere Initiativen Ressourcen und Infrastruktur der Hochschulen einfacher nutzen dürfen, um noch mehr und aufwendigere Veranstaltungen anbieten zu können, die einem noch größeren Teil der Studierendenschaft offenstehen.

Die Studierenden selbst erwerben im Zuge ihres Engagements eine ganze Reihe an Fähigkeiten, die ihnen beim späteren Berufseinstieg Vorteile gegenüber Mitbewerberinnen und Mitbewerbern einbringen. Dazu zählen Team- und Projektmanagement, Kritik- und Konfliktfähigkeit und interkulturelle Kompetenzen. Studentisches Engagement komplementiert damit das theoretische Angebot der Universität und macht die Engagierten zu beliebten Bewerbern.

Darüber hinaus lernen die engagierten Studierenden den Wert demokratischer Teilhabe kennen: Jeder Standort einer jeden Initiative ist demokratisch organisiert, viele davon sogar als eigenständige Vereine. Dabei müssen regelmäßig Wahlen abgehalten und die damit verbundenen Pflichten erfüllt werden, wenn es darum geht, einen Verein oder eine Initiative zu leiten und erfolgreich weiterzuentwickeln. Dies geschieht in den Initiativen nicht nur auf der Vorstandsebene, sondern in jeder getroffenen Entscheidung. Alle Ideen und Entscheidungen werden inklusiv und transparent gefällt und anerkannt.

Der 2014 gegründete **VDSI** ist ein Zusammenschluss von 16 der größten Studierendeninitiativen in Deutschland, unter anderem ESN Germany. Er vertritt mit 350 lokalen Gruppen an 83 Hochschulen im gesamten Bundesgebiet einen Großteil der sich außeruniversitär engagierenden Studierenden.

Als Dachverband macht sich der VDSI insbesondere für eine bessere Anerkennung studentischen Engagements durch die Hochschulen, die Gesellschaft und die Politik stark. Er hat seinen Sitz in Frankfurt am Main.

Weitere Informationen unter *https://www.vdsi.org*

Matteo Vespa
presidency@
esu-online.org

European Students' Union

Text: Matteo Vespa, Präsident der ESU

Zusammen mit der European University Association (EUA), der European Association of Institutions of Higher Education (EURASHE) und der European Association for Quality Assurance in Higher Education (ENQA) bilden wir die sogenannten E4, in der die wichtigsten Akteure der Hochschulbildung auf europäischer Ebene zusammengeschlossen sind. Wir arbeiten auch mit anderen Hochschulverbänden in bestimmten Bereichen zusammen; ein Beispiel ist unsere Arbeit mit der European University Foundation (EUF) über eine andere Art der Berechnung der Erasmus-Stipendien, um die tatsächlichen Lebenshaltungs- und Studienkosten in der Gaststadt zu decken. Mit den einzelnen Hochschulen kooperieren wir hauptsächlich im Rahmen von Projekten, die sich mit Themen wie dem Wohlbefinden der Studierenden oder dem grünen Erasmus beschäftigen.

Wenn wir als Studierendenorganisation mit europäischen Organisationen zusammenarbeiten, die Universitäten vertreten, hat das für sie den Vorteil, von der repräsentativen Organisation der Studierenden hinsichtlich der spezifischen Thematik, der konkreten Initiative oder des bestimmten Projekts unterstützt zu werden. Für die Universitäten, die mit uns an Projekten zusammenarbeiten, bietet eine solche Kooperation die Chance, die Perspektive der Studierenden in ihre Arbeit einzubeziehen und die Projektergebnisse und -leistungen zu gestalten. Ein weiterer Vorteil ist unser paneuropäisches Netzwerk, das es ermöglicht, die Projektergebnisse an ein größeres Publikum von studentischen Aktivisten zu verbreiten und sie als Inspiration oder Bezugspunkt für ihre Arbeit zu nutzen.

Als eine Organisation, die Studierende vertritt, ist es normal, dass unsere Positionen von den Organisationen, die Universitäten repräsentieren, abweichen. Wenn jedoch gemeinsame Standpunkte erreicht werden, haben sie die Stärke und Legitimität, von den Organisationen unterstützt zu werden, die die beiden wichtigsten Gruppen in der Hochschulbildung vertreten. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sie von Entscheidungstragenden aufgegriffen werden. Bei der Projektzusammenarbeit mit den Hochschulen liegt der Mehrwert darin, dass sie die Möglichkeit haben, die Herausforderungen bei der Umsetzung der auf Studierende ausgerichteten Maßnahmen von der Verwaltungsseite der Hochschulen aus zu sehen und gemeinsam daran zu arbeiten, wie sie überwunden werden können.

Die **European Students' Union**, 1982 unter dem Namen Western European Student Information Bureau gegründet, ist der Dachverband von 45 nationalen Studierendenvertretungen in 40 Ländern. Ihr Ziel ist es, die bildungsbezogenen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Interessen der Studierenden auf europäischer Ebene gegenüber allen relevanten Gremien und Interessen zu vertreten und zu fördern.

Die ESU hat ihren Sitz in Brüssel. Sie wird vom Erasmus+ Programm der Europäischen Union sowie der Europäischen Jugendstiftung des Europarats unterstützt.

Weitere Informationen unter *https://esu-online.org* (Englisch)

Die Konferenz zur Zukunft Europas

Hintergründe, Strukturen, Ergebnisse

Auf Initiative der Vertreterinnen und Vertreter des Europäischen Parlaments, des Rats der Europäischen Union und der Europäischen Kommission fand zwischen Juni 2021 und Mai 2022 eine basisdemokratisch organisierte Konferenz zur Zukunft Europas statt. EU-Bürgerinnen und -Bürger konnten in dieser «beispiellose[n] Übung in länderübergreifender offener Demokratie» ihre Erwartungen an die EU formulieren.

Das Versprechen einer Kandidatin

Im Januar 2020, nur wenige Wochen nachdem Ursula von der Leyen das Amt als Präsidentin der Europäischen Kommission angetreten hatte, legte die neue Kommission in einer Mitteilung an das Europäische Parlament und den Europäischen Rat ihre Vorstellungen zur Gestaltung der Konferenz zur Zukunft Europas dar.

Im Kern ging es darum, die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union stärker an politischen Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen. Es sollte ihnen Gelegenheit geboten werden, EU-Politik mitzugestalten, ganz so wie das von der Leyen noch als Kandidatin in ihrer Mitte Juli 2019 vorgelegten Agenda für Europa formuliert hatte.

> «Ich will, dass die Europäerinnen und Europäer […] eine führende, eine aktive Rolle spielen, wenn wir unsere Prioritäten und Zielvorgaben festlegen. Ich will, dass die Bürgerinnen und Bürger bei einer Konferenz zur Zukunft Europas zu Wort kommen.
>
> Ursula von der Leyen vor ihrem Antritt als Präsidentin der Europäischen Kommission 2019

Die Konferenz und ihre Vorschläge

Die konstituierende Sitzung der Konferenz fand im Juni 2021 statt. Nur 11 Monate später, Anfang Mai 2022, konnten die Beratungen abgeschlossen und den 3 EU-Institutionen – Kommission, Parlament und Rat – die in 9 Themenbereiche unterteilten 49 endgültigen Vorschläge unterbreitet werden. Darunter finden sich unter anderem die Empfehlungen, die «Beteiligung junger Menschen an den demokratischen Prozessen und an der Entscheidungsfindung auf allen Ebenen» zu fördern (47. Vorschlag: Europäische Jugendfragen) und auf europäischer Ebene bestehende physische und digitale Austausch- und Mobilitätsprogramme zu stärken und in allen EU-Mitgliedstaaten mehr Menschen eine Beteiligung daran zu ermöglichen; Erasmus+ wird dabei explizit erwähnt (48. Vorschlag: Kultur und Austausch).

Die Vorschläge sind Ergebnis einer, wie es im offiziellen Konferenzbericht der Europäischen Union heißt, «beispiellose[n] Übung in länderübergreifender offener Demokratie», bei der verschiedene Instrumente zum Einsatz kamen. So gab es zum einen eine digitale Plattform, die in allen 24 Amtssprachen der EU genutzt werden konnte und als zentrale Anlaufstelle diente; gut 53.600 Personen registrierten sich darauf. Zum anderen wurden Aktivitäten und Veranstaltungen in unterschiedlichen Formaten realisiert: 4 europäische und 6 nationale Bürgerforen (unter anderem in Deutschland); tausende lokale und nationale Veranstaltungen, beispielweise Ende Juni 2021 ein Onlinedialog von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel mit Studierenden (siehe *DAADeuroletter* 71, S. 10–11); und 7 Plenarversammlungen. An diesen diversen Events nahmen in Summe knapp über 720.000 Personen teil.

Die europäischen Bürgerforen

Ein aus der Sicht der Europäischen Union nicht nur wesentliches, sondern vor allem auch innovatives Instrument waren die 4 europäischen Bürgerforen. Sie wurden in 3 Sitzungsrunden online und in Präsenz zu den 4 zentralen Themenkomplexen der Konferenz – stärkere Wirtschaft, soziale Gerechtigkeit und Beschäftigung/Bildung, Kultur, Jugend und Sport/digitaler Wandel; Demokratie in Europa/Werte und Rechte, Rechtsstaatlichkeit, Sicherheit; Klimawandel und Umwelt/Gesundheit; EU in der Welt/Migration – durchgeführt.

Der Link zum Download des Abschlussberichts: *https://t1p.de/bxsxs*

Die Website der Konferenz *https://futureu.europa.eu/de/* informiert u. a. über alle Veranstaltungen und Folgemaßnahmen. Zudem können dort alle Berichte heruntergeladen werden.

Dafür wurden zuerst nach dem Zufallsprinzip 800 die ganze Vielfalt der EU repräsentierende Bürgerinnen und Bürger ausgewählt und diese dann wiederum in 4 Foren mit je 200 Personen aufgeteilt. Die von ihnen in Untergruppen, Plenarsitzungen und Plenen mit Unterstützung von Moderatorinnen und Moderatoren sowie unter anderem von Sachverständigen erarbeiteten Empfehlungen flossen in weiterer Folge in die allgemeinen Beratungen der Konferenz ein, speziell in die Plenarversammlungen.

Europäisches Jugendevent (EYE)

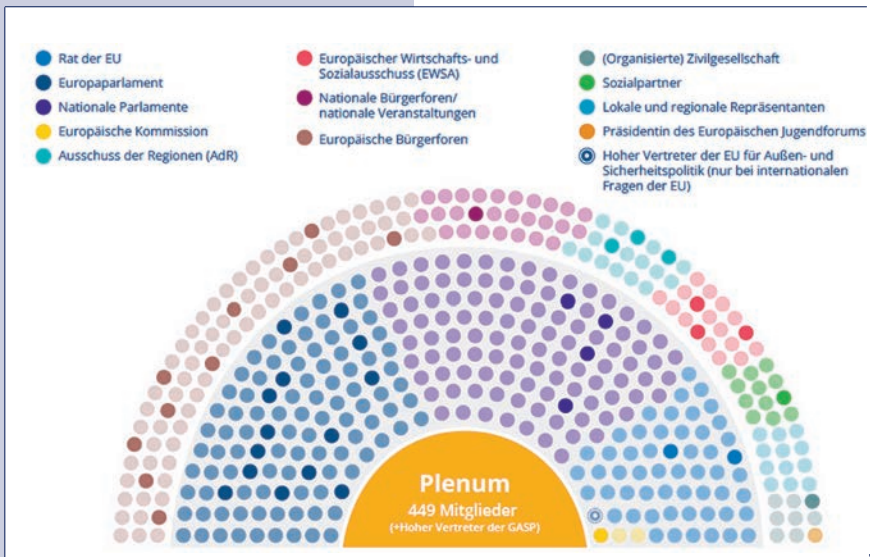
Mit Blick auf die Teilhabe junger Menschen ein besonders wichtiges Forum war das Europäische Jugendevent, das im Rahmen der Konferenz neben den nationalen Veranstaltungen realisiert wurde. Es fand Anfang Oktober 2021 statt und brachte gemäß Abschlussbericht 10.000 junge Menschen zusammen – online und am offiziellen Sitz des Europäischen Parlaments in Straßburg –, «um ihre Ideen für die Zukunft Europas zu entwickeln und zu teilen.» Für junge Menschen zwischen 16 und 30 stellte es eine einmalige Chance dar, «persönlich und online zu interagieren, sich gegenseitig zu inspirieren und ihre Ansichten mit Experten, Aktivisten, Influencern und Entscheidungsträgern auszutauschen, und das mitten im Herzen der europäischen Demokratie.»

Die Sicht von Teilnehmenden

Eine der Teilnehmerinnen an EYE war Greta Adamek, die zudem – genauso wie Antonia Kieper – für die europäischen Bürgerforen ausgewählt worden war. Die beiden Studentinnen schildern im Folgenden ihre Eindrücke von der Konferenz, welche Erwartungen sie daran hatten und was sie sich für die Zukunft wünschen. Ergänzend dazu – aus der Sicht einer Politikerin – schreibt Sabine Verheyen, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung (CULT) im Europäischen Parlament. *mk*

Konferenz zur Zukunft Europas
Die Delegierten im Plenum mit deutschem Bezug bei der 2. Plenarsitzung 2022 (Angaben ohne Gewähr)

Grafik der Europäischen Bewegung Deutschland *https://t1p.de/pzk3y*



Sabine Verheyen MdEP

Statement zur Konferenz zur Zukunft Europas

Sabine Verheyen (MdEP, EVP-Fraktion) ist Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Bildung (CULT) des Europäischen Parlaments

Die Konferenz zur Zukunft Europas hat bedauerlicherweise, auch aufgrund der Pandemie, nicht die Aufmerksamkeit der Bürgerinnen und Bürger akquirieren können, die sich die EU-Institutionen erhofft hatten. Nichtsdestotrotz wurden durch die zahlreichen Veranstaltungen und Partizipationsmöglichkeiten wertvolle Beiträge erarbeitet.

Mit dem Abschluss der Konferenz am 9. Mai 2022 starteten die 3 EU-Organe den Weiterverfolgungsprozess. Im Einklang mit ihren jeweiligen Zuständigkeiten gemäß den EU-Verträgen evaluierten sie die Vorschläge und spezifischen Maßnahmen sowie ihre mögliche Umsetzung. Von Anfang an war klar, dass die Ergebnisse der Konferenz einen klaren Arbeitsauftrag für die Institutionen darstellen sollen.

Die vom Rat erstellte Bewertung ergab, dass eine beträchtliche Zahl von Vorschlägen und damit zusammenhängenden Maßnahmen von den EU-Organen derzeit angegangen wird beziehungsweise bereits angegangen wurde. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass eine Mehrheit der Vorschläge innerhalb der aktuellen EU-Verträge umsetzbar ist. Diesen Vorschlägen wird in der Umsetzung Vorrang eingeräumt, wie bereits das Arbeitsprogramm der Kommission für 2023 deutlich macht.

Dennoch hat die Konferenz nochmals ein eindeutiges Signal gesendet, dass eine Reform der europäischen Verträge notwendig ist. Die EU muss schneller handlungsfähig sein. Zudem wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger in einigen Bereichen, wie etwa der Gesundheit und Gesundheitsversorgung sowie Bildung, mehr Handlungsmöglichkeiten für die EU.

Der Prozess einer tiefgreifenden Verfassungsreform wurde bereits vom Europäischen Parlament eingefordert. Aus meiner Sicht ist es fundamental, einen neuen Vertrag zu schaffen, der die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger so weit wie möglich erfüllen kann. Unsere europäische Demokratie lebt von der Mitsprache der Bürgerinnen und Bürger. Insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen ist eine kollektive Ausgestaltung unserer gemeinsamen Zukunft von elementarer Bedeutung.

→

Greta Adamek

Die Europäische Union steht vor gigantischen Problemen. Um diesen zu begegnen, wurde die Konferenz ins Leben gerufen. Wir BürgerInnen wurden gefragt: Wie soll die Zukunft Europas aussehen? Wir BürgerInnen haben geantwortet: Wir wollen ein nachhaltiges, progressives und sozialgerechtes Europa. Diese Antworten stehen klar und deutlich auf 56 Seiten gedruckt, und diese Vorschläge warten jetzt darauf, von den Institutionen der Europäischen Union umgesetzt zu werden. Ich erwarte, dass die MandatsträgerInnen das auch tun.

Greta Adamek studiert Sozial- & Kulturanthropologie und Politikwissenschaften im Bachelor an der Freien Universität Berlin. In einem EU-Video berichtet sie über ihre Konferenzeindrücke: *https://t1p.de/l0w7z*.

Ich wünsche mir, dass die EU ihre Verbindung zu uns BürgerInnen erneuert. Die Konferenz war ein erster Schritt, die Bürgerforen der Europäischen Kommission sind ein weiterer in die richtige Richtung. Wir brauchen ein Europa, in dem BürgerInnen regelmäßig und ernsthaft beteiligt werden. Ich wünsche mir ein Europa, in dem Entscheidungen transparent, schnell und klar getroffen werden. Das Einstimmigkeitsprinzip soll abgeschafft werden, damit die PolitikerInnen entscheiden und gestalten, nicht blockieren und zögern.

Ich arbeite weiter für die EU, die für mich Zuhause und Freizügigkeit bedeutet sowie ein Garant für Bürgerrechte und Frieden ist. Gemeinsam mit anderen engagierten BürgerInnen von der Konferenz zur Zukunft Europas setze ich mich bei der aktuellen Kampagne der Europäischen Föderalisten ein. Wir unterstützen mit Blick auf die Europawahlen 2024 die Prozesse, welche die Konferenz angestoßen hat, und das Europäische Parlament bei der Initiierung möglicher Vertragsänderungen. Als Mitglied der Jungen Europäischen Föderalisten und der SPD werde ich im Wahlkampf helfen und versuchen, Menschen dazu zu motivieren, wählen zu gehen.

→

Antonia Kieper

Die Erwartungen waren nicht groß, und trotzdem war die erste Sitzung als Botschafterin im Parlament immer noch ernüchternd. Alle Anwesenden, darunter allein 80 Botschafter*innen, hatten zwischen 60 Sekunden und 5 Minuten Redezeit, wobei die Politiker*innen diese teilweise massiv überzogen. Der Tag taktete sich also in wechselnde 1- bis 5-minütige Vorträge, in denen aber keiner auf den anderen einging und jeder nur seinen vorgefertigten Vortrag aufsagte. Wir waren enttäuscht.

In den folgenden Sitzungen wurde es deutlich besser. Vor allem in den kleinen Arbeitsgruppen hatten wir die Möglichkeit, in einen harten Dialog zu gehen, selbst wenn meistens zu wenig Zeit blieb, um sich die gegenseitigen Wünsche und Probleme anzuhören. Ich hatte persönlich auch das Gefühl, dass die Bürger*innen sich immer mehr trauten, Dinge offen anzusprechen. So gesehen ist es zu einem Austausch gekommen, was auch Ziel der Konferenz war. Es war jedoch nur ein Anfang; darauf sollte und muss aufgebaut werden.

Antonia Kieper studiert seit 2020 Rechtswissenschaften. Nebenbei arbeitet sie im öffentlichen Dienst und verbringt viel Zeit mit ihren Freunden in ihrer Wahlheimat Köln, wo sie sich zu Hause fühlt.

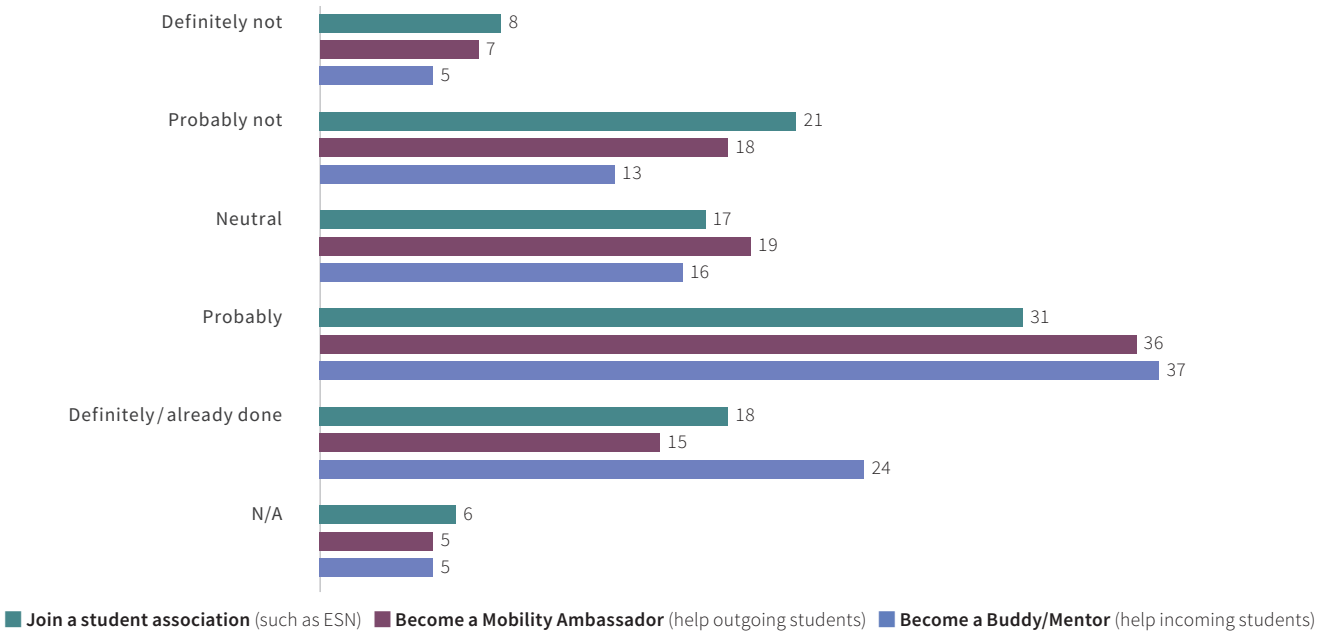
Persönlich wünsche ich mir ein Miteinander zwischen Politiker*innen und Bürger*innen. Ich wünsche mir eine stärkere Stimme für die einzelnen Europäer*innen. Der Dialog zwischen Politik und Bevölkerung darf nicht verstummen oder in 2-minütigen Vorträgen enden. Es muss ein offener Kanal existieren für einen ehrlichen Austausch. Zudem habe ich eine Bitte an die Politiker*innen: Sehen Sie, für wen Sie die Politik machen, und vergessen Sie niemals den Austausch mit den Bürger*innen, denn sie sind die Zukunft Europas.

Ich sehe meine Aufgabe darin, über meine Erfahrungen zu sprechen und einen ständigen Dialog zu führen. Ich möchte den Menschen mit auf den Weg geben, dass sie offen sein sowie Probleme und Wünsche explizit ansprechen sollen. Ich habe durch die CoFoE auf jeden Fall gelernt, mich mehr mit Politik zu beschäftigen, zu sehen, welche gegensätzlichen Meinungen es gibt, und wie schwierig es ist, einen Konsens zu finden.

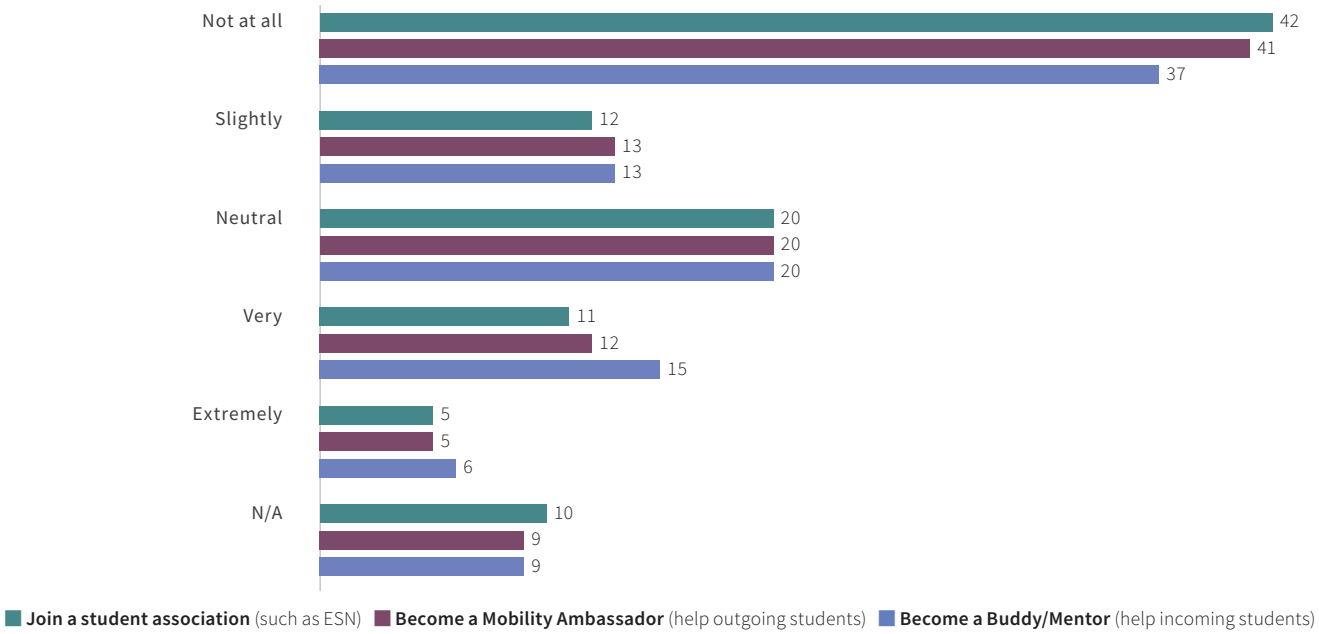
Ausgewählte Zahlen zur Mobilität

Seit 2005 führt das European Student Network Umfragen durch, bei der verschiedene Themen im Bereich «Mobilität und Bildung» abdeckt werden. 2022 erschien der *ESNsurvey* zum mittlerweile 14. Mal. Auf 114 Seiten werden in 55 Grafiken die Sichtweisen Studierender auf ihre Mobilität dargestellt. 2 Grafiken präsentieren wir hier exemplarisch. Die Auswertung kann im Internet heruntergeladen werden: *https://t1p.de/pyxr0*.

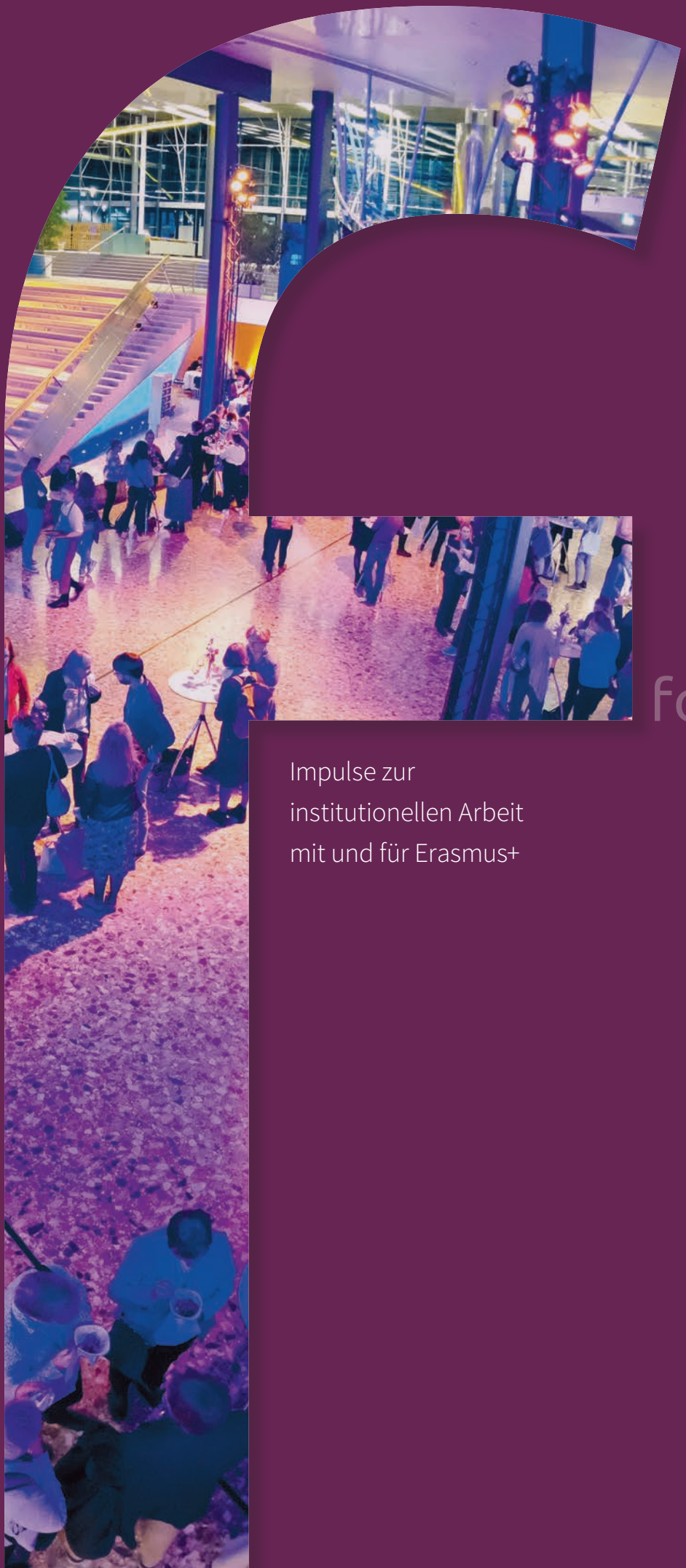
After your Mobility, would you consider to / did you ...? (n = 8.864, alle Angaben in Prozent)



To which extend did you feel encouraged by your HOME University ...? (n = 8.855, alle Angaben in Prozent)



Quelle: Grafik 39 (oben), S. 68; Grafik 40 (unten), S. 69; korrespondierende Empfehlungen des ESN: S. 87–89



forum

Impulse zur
institutionellen Arbeit
mit und für Erasmus+

3 Fragen an die Erasmus-Alumna Frauke Muth

Die Leiterin von JUGEND für Europa im Kurzinterview

Was können EU-Jugendprogramme leisten, um den Herausforderungen der Zeit zu begegnen?

Frauke Muth: EU-Jugendprogramme können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, europäische Werte nachhaltig in unserer Gesellschaft zu verankern. Dies tun sie durch ein konkretes Förderangebot. Unterstützt werden besonders die, für die es geringere Teilhabechancen gibt. EU-Jugendprogramme finanzieren beispielsweise auch das Engagement von Jugendlichen für Flüchtlinge oder Aktivitäten zu Klimaschutz oder Digitalisierung. Und sie fördern Projekte, die der Stimme von Jugendlichen in politischen und gesellschaftlichen Prozessen Gehör verschaffen. Durch Bildungsmaßnahmen können sie den Blick von Jugendlichen für die brennenden Themen unserer Zeit weiter schärfen.

Die Wirkung von EU-Jugendprogrammen ist groß, wenn sie nachhaltig und zielgerichtet arbeiten können. Sie können zwar keine Ad-hoc-Lösungen für akute gesellschaftliche Probleme bieten. Die erwachsene Generation sollte auch nicht den Fehler begehen, die Verantwortung für die Zukunft an die Jugend abzuschieben. Doch viele Herausforderungen wollen jetzt angepackt werden, und immer mehr junge Menschen wollen jetzt aktiv werden, wenn es um die nachhaltige Gestaltung ihrer Zukunft geht. Dafür bieten EU-Jugendprogramme viele Möglichkeiten.

Was haben Sie persönlich zuletzt von Jugendlichen gelernt?

Dass man nicht erwachsen sein muss, um die Prioritäten richtig zu setzen. Mein Eindruck ist, dass Jugendliche die Welt heute, ihre Krisen und Herausforderungen, sehr bewusst wahrnehmen. Und sie nehmen sie ernst, möchten sie angehen. Im Vergleich war ich als Jugendliche eher mit mir selbst beschäftigt, mit meinen eigenen Krisen und Herausforderungen. Schließe niemals von dir auf andere!

Sie haben 2 Semester mit Erasmus im französischen Reims studiert. Welche Impulse aus dieser Zeit haben Ihren beruflichen Werdegang beeinflusst?

Durch Erasmus bekam ich zum ersten Mal eine Idee davon, wie groß und vielfältig die Welt ist, und welche unbegrenzten Möglichkeiten es gibt! Zusammen mit einer finnischen Freundin, die ich in Reims kennenlernte, haben wir damals im Studentenwohnheim über einem Glas Rotwein einmal die «Essenz» aus unserem Erasmus-Jahr in 6, 7 Stichwörtern festgehalten. Europabegeisterung war da bereits eine Art Leitmotiv für uns. Und die beiden anderen für mich wichtigen Impulse sind es immer noch: Neugier und lebenslanges Lernen sowie die eiserne Regel, sich selbst nicht zu ernst zu nehmen. Ersteres hat mich zu den spannenden Stationen meines bisherigen Werdegangs gebracht, Letzteres hat mir geholfen, diese zu meistern.

Die Fragen stellte Marcus Klein.

→

Frauke Muth ist seit Mitte Dezember 2022 Leiterin von JUGEND für Europa, der Nationalen Agentur für die EU-Programme Erasmus+ Jugend (2021–2027) sowie Europäisches Solidaritätskorps (2021–2027) in Deutschland. Zuvor war sie seit 2013 für Innovation Norway tätig, zunächst in Oslo und seit 2020 in Bukarest als Leiterin der Auslandsbüros Rumänien und Bulgarien.

Der Jugendbeirat der NA JUGEND für Europa

Ein Modellprojekt für konsultative Jugendbeteiligung

Text: Marlene Mayer, Yvonne Buchalla (JfE)

Die aktive Beteiligung junger Menschen an politischen und gesellschaftlichen Prozessen ist seit vielen Jahren ein zentrales Thema in der europäischen jugendpolitischen Zusammenarbeit. Sichtbar wird das in der aktuellen EU-Jugendstrategie (2019–2027) und den dazugehörigen 11 Europäischen Jugendzielen, den Förderformaten Jugendpartizipationsprojekte (Erasmus+ Jugend) und Solidaritätsprojekte (Europäisches Solidaritätskorps) sowie der 2020 für die EU-Jugendprogramme veröffentlichten Europäischen Jugendbeteiligungsstrategie.

Das Thema «Beteiligung» beschäftigt JUGEND für Europa auch in der Weiterentwicklung der eigenen Strukturen. Darum etabliert die Nationale Agentur nach einem Entwicklungsprozess, der unter anderem gemeinsam mit jungen Menschen gestaltet wurde, einen Jugendbeirat mit eigener Satzung.

Mit methodischer Unterstützung und wissenschaftlicher Beratung durch das vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte Projekt «JugendPolitik-Beratung» und dessen Team um Professor Waldemar Stange wurde ein Konzept der konsultativen Jugendbeteiligung entwickelt. Es sichert eine realistische und nachhaltige Beteiligung junger Menschen in den vorhandenen komplexen Strukturen.

Die Satzung stellt eine Besonderheit im Hinblick des Bestrebens dar, wirksame Beteiligungsprozesse zu etablieren. Als schriftliche Vereinbarung legt sie sämtliche Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit innerhalb des Jugendbeirats fest und bindet ihn an die Organisationsstruktur von JUGEND für Europa.

Der Jugendbeirat:

- berät JUGEND für Europa, um für junge Menschen den Zugang zu den EU-Jugendprogrammen zu erleichtern, sie bekannter und attraktiver zu machen sowie ihre Verfahren und entsprechende Unterstützungsangebote zu verbessern;
- berät das BMFSFJ, um die inhaltliche Schwerpunktsetzung und Weiterentwicklung der EU-Jugendprogramme stärker an den Interessen und Bedarfen junger Menschen zu orientieren;
- nimmt Stellung zu politischen Debatten und Grundsatzfragen rund um die EU-Jugendprogramme; und
- ist im Nationalen Beirat für die EU-Jugendprogramme beim BMFSFJ vertreten und wirkt darin mit.

Der Jugendbeirat auf der Webseite von JUGEND für Europa: https://www.jugendfuereuropa.de/ueber-jfe/jugendbeirat/

Außerdem bestimmt die Satzung die Auswahl der Mitglieder und die Zusammensetzung des Jugendbeirats. Ferner wurden seitens der jungen Menschen Grundsätze festgelegt, auf denen seine Arbeit beruhen soll: Toleranz, Demokratie, Diversität und Chancengleichheit, Nachhaltigkeit, psychisches Wohlbefinden und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe.

Ein Auswahlkomitee, bestehend aus je zur Hälfte Jugendvertreter*innen und Mitarbeitenden von JUGEND für Europa, entschied sich für die 20 Mitglieder des Jugendbeirats aus über 70 Bewerber*innen unter Berücksichtigung einer größtmöglichen Vielfalt, unter anderem hinsichtlich Alter, Geschlecht, Repräsentanz von Lebensphasen und Erfahrung in unterschiedlichen Förderformaten der EU-Jugendprogramme.

Die Beteiligung von jungen Menschen mit geringeren Chancen im Jugendbeirat wird besonders befürwortet. Interessierte wurden durch JUGEND für Europa, gegebenenfalls mit Unterstützung von einschlägigen Organisationen, entsprechend zu einer Bewerbung ermutigt. Die konstituierende Sitzung des Jugendbeirats von JUGEND für Europa hat im Mai 2023 stattgefunden.

Kontakt
Marlene Mayer, Yvonne Buchalla
JUGEND für Europa
> mayer@jfemail.de
> buchalla@jfemail.de

Zur Bedeutung studentischen Engagements

An- und Einsichten aus erster Hand

Text: Stanislaw Bondarew

Studierende sind fest in das deutsche Hochschul- und Wissenschaftssystem integriert und leisten zu dessen Erfolg einen wichtigen Beitrag. Stanislaw Bondarew ist einer dieser Studierenden. Für den *DAADeuroletter* beleuchtet der Studierendenvertreter im DAAD-Vorstand auf der Basis seiner langjährigen Mitarbeit in verschiedenen Gremien und Institutionen die Facetten studentischer Mitwirkung und Teilhabe sowie deren Relevanz.

Ein weites Feld

Auch wenn es vielleicht nicht immer anerkannt wird oder weithin sichtbar ist: Studentisches Engagement trägt entscheidend zur Weiterentwicklung der (Wissens-) Gesellschaft bei. Die Perspektive der vom Hochschulbildungssystem direkt betroffenen Menschen, die künftig Verantwortung in vielen Bereichen der Gesellschaft übernehmen werden oder dies aktuell bereits tun, bereichert die Hochschulen mit all ihren Aufgaben. Das gilt beispielsweise für das Studium, die Lehre und die Forschung, aber ebenso für die Internationalisierung als Querschnittsthema oder die gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen.

Studentisches Engagement und studentisches Feedback sind vielfältig und leisten zum Beispiel einen Beitrag dazu, dass Lehrveranstaltungen und Studiengänge weiterentwickelt, Prüfungssysteme verbessert sowie Beratungsangebote und Bibliotheksbedingungen ausgebaut werden. Das meist ehrenamtliche Engagement bildet dabei in der Arbeit an den verschiedenen Hochschulen eine wichtige Säule, ohne die vieles nicht möglich und realisierbar wäre. Es ist ähnlich wie auf kommunaler Ebene – in Städten und Gemeinden –, auf der sich viele Studierende ebenfalls ehrenamtlich einbringen.

Optionen zur Mitwirkung

Bei studentischem Engagement denken viele – und dies zu Recht – vor allem einmal an Hochschulen. Sie bieten Studierenden zumindest 3 Bereiche zur Mitarbeit und Mitwirkung: in studentischen Initiativen, zum Beispiel in Hochschul-, Arbeits- oder Projektgruppen sowie Vereinen; und als gewählte oder entsandte Mitglieder in Gremien der studentischen Selbstverwaltung sowie der akademischen Selbstverwaltung, beispielsweise in der Studienkommission, im Prüfungsausschuss (Fachbereich), im Senat oder Krisenstab (Universitätsebene).

Aber auch jenseits von Hochschulen sind Studierende aktiv, und zwar lokal wie regional; Studierende sind beispielsweise Mitglieder in Verwaltungsräten oder im Vorstand von Studierendenwerken. Außerdem gibt es Vertretungen von Studierendenschaften auf Länder-, Bundes- und europäischer Ebene. Beispiele für die Bundesebene sind der Bundesverband ausländischer Studierender (BAS) e.V. oder der freie zusammenschluss von stu-

Die Vertretung der Studierendenschaft im Vorstand des DAAD

Der DAAD wird als Verein von den deutschen Hochschulen und Studierenden getragen.

Der Vorstand des DAAD besteht aus 15 gewählten und 5 bestellten Mitgliedern sowie dem Generalsekretär. Zu den aktuell 4 Vertreter/-innen der Studierendenschaften unter den gewählten Vorstandsmitgliedern (2022–2023) gehört auch Stanislaw Bondarew (Technische Universität Dresden).

dent*innenschaften (fzs) e.V.; auf europäischer Ebene ist etwa die European Students' Union (ESU) zu nennen. Es mangelt also nicht an Gelegenheiten.

Und was bedeutet das in der Praxis?

Ein Beispiel für den Einfluss und die Rolle studentischer Vertretungen betrifft die Entwicklung von Studiengängen. Meine Kolleginnen, Kollegen und ich geben im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Überprüfung und Zertifizierung beziehungsweise der (internen wie externen) Akkreditierung von Studiengängen Feedback zur Förderung der Mobilität und vielem anderem. Mehr noch – diese Rückmeldungen werden erst genommen; sie fließen in die Entscheidungsfindungen mit ein und führen zu entsprechenden Anpassungen im jeweiligen Studiengang.

Ein anderes Beispiel ist die Weiterentwicklung von Hochschulgesetzen, etwa dem Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz (SächsHSFG). Die Studierendenschaften gaben und geben über ihre Landesvertretung wichtige Impulse, unter anderem zur stärkeren gesellschaftlichen Verantwortung von Hochschulen oder zur Demokratisierung ihrer Strukturen.

Ein drittes und letztes Beispiel möchte ich noch nennen: die studentische Konferenzreihe zur Internationalisierung, die wir – die Vertreterinnen und Vertreter der Studierendenschaften im Vorstand und Kuratorium des DAAD – seit 2019 im Team mit dem BAS, dem fzs und einer jeweiligen gastgebenden Hochschule gemeinsam organisieren. Ziel ist es, studentische Perspektiven auf viele Themen der Internationalisierung zu bündeln und zu Diskussionen beizutragen, zum Beispiel zu Wissenschaftsfreiheit. Wir möchten aber gleichfalls Wissen, Methoden und «Werkzeuge» für die Arbeit vor Ort weitergeben und den Austausch von studentischen mit anderen Perspektiven fördern. Dazu zählen Hochschulen, Politik, Studierendenwerke und nicht zuletzt der DAAD.

Die studentische Teilhabe im DAAD

Die Beziehung zum DAAD ist für mich insoweit besonders, als dass ich seit Anfang 2020 – nach vielen Jahren im Kuratorium – einer von 4 Studierendenvertreterinnen und -vertretern im Vorstand bin. In dieser Funktion nehme ich an den Sitzungen teil, in die ich mein Wissen und meine Perspektive aus der eigenen Studierendenschaft und aus der Vernetzung mit vielen anderen Studierendvertretungen, dem BAS, dem fzs und Landesvertretungen einbringe. Dabei schätze ich den fachlichen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen und die vielen sehr guten Ergebnisse.

Aus der Mitgliedschaft im Vorstand des DAAD ergeben sich darüber hinaus weitere Verantwortungen in anderen DAAD-Gremien. So arbeite ich unter anderem seit 2020 in der AG Studierendenschaften mit, einer der Arbeitsgemeinschaften des DAAD, sowie im Organisationsteam der studentischen Konferenzreihe zur Internationalisierung. Momentan planen wir – anknüpfend an die vorherigen Konferenzen in Lübeck 2022 (hybrid), Bremen 2021 (virtuell) und Gießen 2019 (Auftaktkonferenz) – die 4. Konferenz, die im November 2023 in Göttingen stattfinden soll.

Stanislaw Bondarew

absolviert aktuell einen Master in Wirtschaftsrecht (LL.M.) an der Technischen Universität Dresden, wo er bereits einen LL.B. erworben hat. Er arbeitet neben dem Studium und engagiert sich seit vielen Jahren an der TU Dresden und weiteren Institutionen, zum Beispiel als Vizepräsident des Student Council der Europäischen Hochschulallianz EUTOPIA.

Kontakt
Stanislaw Bondarew
> *stanislaw.bondarew@tu-dresden.de*

«Und Frau Johann muss ihren Server mitnehmen»

Nach 21 Jahren und 2 Monaten in der NA DAAD verabschiedete sich Marie Johann Ende April in den Ruhestand. Im Gespräch erinnert sie sich unter anderem an ihren Einstieg in ein für sie gänzlich neues Arbeits- und Aufgabenfeld, die Herausforderungen bei der Verwaltung des Erasmus-Programms und was sich in all den Jahren geändert hat (oder auch gleichgeblieben ist). Und dann gibt es noch einen abschließenden Appell an Hochschulen und Studierende, Erasmus+ zu nutzen: «Es lohnt sich, es lohnt sich tatsächlich.»

Marie Johanns Welt ist die der Zahlen. Seit 2002 entwickelte die Dipl.-Geografin die Struktur für die Verwaltung von Hunderttausenden von Erasmus+ Datensätzen. So entstanden hocheffiziente Planungsinstrumente für die Verwaltung der globalen Mobilitäten.

Der Sprung ins kalte Wasser

Bevor Sie 2002 zur Nationalen Agentur gekommen sind, waren Sie bei infas und haben sich mit Geodaten beschäftigt. Was hat Sie zum Schritt von der Privatwirtschaft zu einer Förderorganisation für den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern bewogen?

Marie Johann: Es war am Ende der 1-jährigen Elternzeit. Ich wäre damals gerne in Teilzeit in meinen alten Job zurückgekehrt, was aber nicht möglich gewesen wäre. Unternehmen mussten diese Option nämlich nur ab einer gewissen Größe anbieten, und auf infas traf das nicht zu. Es hieß also Vollzeit oder zu Hause bleiben; beides wollte ich nicht. Da stieß ich, wie es der Zufall so will, im Bonner *General-Anzeiger* auf eine Stellenausschreibung des DAAD. Gesucht wurde jemand für Hauptsachbearbeitung in Teilzeit. Vorausgesetzt wurden Kenntnisse in VBA-Programmierung, also einer Programmiersprache, die in allen gängigen Microsoft-Office-Programmen verwendet werden kann, um deren Funktion zu erweitern.

Ich wusste zwar nicht, was Hauptsachbearbeitung bedeutet, aber es klang interessant. Zudem war ich definitiv an Teilzeit interessiert, und VBA-Programmierung beherrschte ich auch. Daraufhin habe ich mich beworben – und die Stelle bekommen. Im März 2002 habe ich bei der NA begonnen.

Was verbarg sich schlussendlich hinter der Hauptsachbearbeitung? Wie sah Ihr Tätigkeitsfeld aus?

Ich sollte eine Datenbank für Erasmus programmieren. Das war die Aufgabenstellung. Mehr Details gab es nicht. Eine Übergabe fand nicht statt. Die beiden Vorgänger lernte ich nie kennen, wie das im öffentlichen Bereich so ist, da es keine parallelen Stellenbesetzungen gab und gibt.

Dann habe ich mir gesagt, gut, wenn mir keiner sagt, was ich zu tun habe, suche ich mir die Arbeit selbst. Das war ich aus meiner Zeit in der freien Wirtschaft gewohnt, das war etwas, was ich gelernt und über viele Jahre praktiziert hatte: Man geht zum Kunden, in diesem Fall also den Kolleginnen und Kollegen der NA, und fragt, was sie brauchen. Und so war es.

Work in progress

Wie lange hat der Aufbau dieser ersten Datenbank gedauert?

Letztendlich hat es ungefähr 12 Monate gebraucht, bis auch die Kolleginnen und Kollegen die Datenbank nutzen konnten. Wichtig war dabei, dass sie gut funktionierte, vor allem aber gut angenommen wurde. Ich habe deshalb versucht, die Formulare intuitiv zu programmieren, damit die Anwenderinnen und Anwender also immer wussten, wo man hinkommt, was der nächste Schritt ist. Das ist, so denke ich, gelungen.

Bis es so weit war, habe ich aber alles allein gemacht, beispielsweise im Herbst 2002 den Abschlussbericht für 2001/02. Grundlage dafür waren damals Excel-Tabellen, die die Hochschulen auf Disketten geschickt haben. Diese Daten, die von den Kolleginnen zusammenkopiert wurden, habe ich abgeglichen, geprüft und in einem nächsten Schritt in ein europäisches Berichtstool übertragen, das von der britischen NA stammte und von allen anderen Nationalen Agenturen genutzt werden musste. Aufbereitet wurde das Ergebnis im Statistikband, einem Datengrab mit vielen Zahlen – aber ohne Erläuterungen.

Mit Excel-Tabellen wird ja noch gearbeitet. Was hat sich in den gut 20 Jahren aber verändert?

Die Datenbank ist über die Jahre mit den stets neuen Anforderungen – den weiteren und ausgebauten Förderlinien, den zusätzlichen Zielgruppen et cetera – gewachsen. Zum Schluss war sie richtig komplex und ein mächtiges Tool für das interne Programmmanagement. Man hatte alle Anträge und Bewilligungen dort registriert, die ganze Vertragskette, konnte zum Beispiel die Folgen von budgetären Veränderungen abbilden.

Bis wann haben Sie diese Datenbank in der NA verwendet? Gab es denn nicht auch Lösungen der Europäischen Kommission?

Die alte VBA-Lösung geht tatsächlich erst mit mir in den Ruhestand. Mit allen Funktionen lief sie aber bis zum Programmwechsel zu Erasmus+ 2014, das heißt einige Jahre parallel mit jener der Europäischen Kommission, die das Budgetmanagement der NA abbildete. Mit ihr haben wir die Berichte generiert, die wir für die Kommission erstellen mussten. Sie war allerdings – und deswegen haben wir beide Datenbanken gleichzeitig eingesetzt – noch nicht so umfangreich wie unsere NA-interne Lösung, die ich entwickelt hatte. Das eigentliche Budgetmanagement, der Zwischenbericht und die Mittelumverteilungen, wurden nur im Ergebnis erfasst, nicht der gesamte umfangreiche Prozess. Das geschieht auch aktuell bloß in unserer internen Datenbank.

Für die NA-Daten der Jahre 2002 bis 2007 hat Marie Johann eine Statistikdatenbank erstellt, mit deren Hilfe automatische Auswertungen möglich wurden

2014 hat die Kommission eine weitere Datenbank für Hochschulen entwickelt. Ein Berichtstool, das die Excel-Tabellen für den Abschlussbericht überflüssig gemacht hat. Heute hat die Kommission einen großen digitalen Werkzeugkasten an Tools, die sowohl von der NA als auch von den Hochschulen zu nutzen sind.

→

Die europäische Dimension

Haben Sie sich in dieser Zeit mit Kolleginnen und Kollegen anderer Nationaler Agenturen ausgetauscht? Die werden ja vor ähnlichen Herausforderungen gestanden haben wie Sie.

Bereits im Herbst 2002, also nach einem halben Jahr, bin ich nach Canterbury gereist, wo eine Art Arbeitsgruppe zu Datenbanken zusammengekommen ist. Da waren 6 oder 7 Nationale Agenturen vertreten. Die Leitung lag bei den Briten, die von der Europäischen Kommission das Mandat hatten – ein eigentlicher Auftrag war es nicht –, sich darum zu kümmern, dass alle Nationalen Agenturen – und das waren nach den verschiedenen Erweiterungsphasen in den 1990er-Jahren zu diesem Zeitpunkt 30 – die Erasmus-Daten in einer gleichen Struktur erfassen. Da wurde unter anderem auch über die Auswertung von Daten diskutiert und darüber, welcher Voraussetzungen es dafür bedarf. Das war ein gemeinsamer, sich über längere Zeit und mehrere Treffen erstreckender Lernprozess, von dem die Kommission letztendlich profitiert hat.

Um nochmals auf die Kommission zurückzukommen: Was hat die Einführung der erwähnten Datenbank für Sie und Ihre Arbeit bedeutet?

Zunächst bedeutete es einmal, dass wir uns anderen Regeln und Vorgaben beugen mussten, die nicht immer kompatibel waren mit jenen des DAAD und entsprechend auch auf einen gewissen Widerstand im Haus gestoßen sind. Darüber hinaus bedurfte es eines eigenen Servers. Das war ein Rechner, der schön brav neben mir stand, was aus heutiger Sicht betrachtet datenschutzrechtlich sicherlich schwierig war. Auf diesem Rechner habe ich die ganze Software geladen und zuerst einmal zu Hause in einem Learning-by-Doing-Prozess ausprobiert. Schlussendlich hat mich dieser Rechner von 2008 bis 2015 begleitet. Bei jedem Umzug – und wir sind oft umgezogen im DAAD – hieß es: «Und Frau Johann muss ihren Server mitnehmen.» Mittlerweile ist alles in trockenen Tüchern. Wir haben in der ganzen virtuellen Welt unseren eigenen Server, und das ist auch alles datenschutzkonform.

Herausragende Ereignisse

Sie haben die Weiterentwicklung und den Ausbau von Förderlinien erwähnt und die neuen Herausforderungen, die sich dadurch in der Programmadministration ergeben haben. Was bedeutete das hinsichtlich der zu verarbeitenden Datensätze?

Im Hochschuljahr 2001/02, dem ersten Jahr also, für das ich die Statistik erstellt habe, hatten wir gut 16.600 Mobilitäten von Studierenden für Studienzwecke. In den Projekten 2019 und 2020 waren es rund 37.100. Das ist ein Zuwachs von 123 Prozent, mehr als eine Verdoppelung also. Berücksichtigt man noch die 2008 hinzugekommenen Fort- und Weiterbildungen für das Personal sowie die Praktika, die seit 2013 in Erasmus angesiedelt sind – vorher waren sie im Leonardo da Vinci-Programm –, kommen wir auf weit über 46.700 Mobilitäten. Das ist schon eine bemerkenswerte Entwicklung.

Als Teamleitung war **Marie Johann** zuletzt in der Leitaktion 1 verantwortlich für die Koordination des strategischen Budgetmanagements und die Auswertung und der Qualitätssicherung; auch die Entwicklung einer neuen internen Verwaltungsdatenbank mit externen Dienstleistern war eines der wichtigsten Projekte kurz vor ihrem Ruhestand. Darüber hinaus fielen die Entwicklung von Bewilligungsmodellen für die verschiedenen Förderaktivitäten in der Erasmus+ Mobilität und die regelmäßige finanzielle Berichterstattung an die EU-Kommission und das BMBF in ihren Zuständigkeitsbereich.

Und aus persönlicher Sicht? Was fanden Sie besonders spannend und beeindruckend?

Das waren zum einen die Begegnungen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Hochschulen auf den Jahres- und Regionaltagungen. Das war für mich sehr wichtig, da ich aus einem anderen Bereich kam und durch den direkten, persönlichen Kontakt gelernt habe, was sie motivierte, was für sie wesentlich war. Mit einer Team-Kollegin haben wir auf einer Regionaltagung auch einmal einen Workshop zum Thema «Monitoring» durchgeführt. Die Statistiken spiegeln ja die Leistung der Hochschulen wider. Und bei den Jahrestagungen habe ich die Daten immer präsentiert.

Zum anderen waren das die Begegnungen und die Zusammenarbeit mit den Repräsentanten der anderen Nationalen Agenturen in den Arbeitsgruppen, nicht zuletzt, weil ich selbst während des Studiums nicht im Ausland war. Es war bereichernd, mit so vielen Leuten aus so vielen anderen, ganz unterschiedlichen Ländern an der Lösung einer gemeinsamen Herausforderung zu arbeiten. Da für die meisten Englisch – und das war und ist in aller Regel die Arbeitssprache – nicht die Muttersprache war, gab es auch nicht so große Hemmungen. Und abends hat man noch zusammengesessen und einfach vieles über Europa gelernt.

Ein Blick nach vorn

Lassen Sie uns noch in die nähere Zukunft schauen. Wie sehen Ihre Pläne aus?

Ich möchte reisen, die nähere Umgebung erkunden, aber auch weiter weg. Nach den 3 Jahren Pandemie und den ganzen Einschränkungen gibt es eine gewisse Sehnsucht nach Ferne. Vielleicht schaffen wir – mein Mann und ich – es noch dieses Jahr irgendwo auf die Südhalbkugel. Reizen würde mich ebenfalls Kanada, wo wir schon 2-mal waren, es aber ein paar offene Ecken gibt. Was definitiv nicht passieren wird, ist irgendwo am Strand zu liegen. Das ist nicht mein Ding.

Wird Sie eine Excel-Tabelle begleiten, in der die besuchten Orte eingetragen werden?

Nein, jetzt ist es gut. Ich habe die Hoffnung, dass ich mich tatsächlich gut davon lösen kann. Für mich beginnt ein neuer Abschnitt jenseits von Excel und Datenbanken. Es war eine intensive Zeit. Bis 2013 habe ich die ganze Arbeit in Teilzeit allein gemanagt, dann waren wir zu zweit und erst 2015 kam als dritter Kollege ein echter IT-Fachmann hinzu, der dann auch die Datenbank übernommen hat. Der Schwerpunkt im Team lag da schon im Bereich «Budgetmanagement und Auswertung». Heute besteht es aus 6 Personen.

Was möchten Sie abschließend den Leserinnen und Lesern des DAAD-euroletters und vor allen Dingen Ihren Kolleginnen und Kollegen noch sagen?

Es sind 2 Dinge. Einmal an die Hochschulen und meine Kolleginnen und Kollegen gerichtet: Auch wenn die Datenbanken nicht funktionieren oder zumindest nicht so laufen, wie man sich das wünscht und erhofft – nicht verzweifeln, irgendwann tun sie es. Erasmus ist ein so außergewöhnliches Programm, für das es sich zu arbeiten lohnt. Aus mehr als 20 Jahren Erfahrung sage ich das aus voller Überzeugung.

Und den Studierenden: Ihnen kann ich ebenfalls nur sagen, dass sie Erasmus nutzen sollten. Selbst wenn es sich um kein Vollstipendium handelt, sind die Förderraten mittlerweile wirklich hoch. Das noch fehlende Geld sollte irgendwie zusammenkratzt werden. Denn: Es lohnt sich, es lohnt sich tatsächlich.

Die Fragen stellte Lutz Cleeves.

Die Erasmus+ Expertinnen und Experten ...

... informieren und beraten deutsche Hochschulen bei der Umsetzung des europäischen Mobilitätsprogramms. Wir haben 3 von ihnen zu ihrer Arbeit und ihrer Motivation befragt.

Nida Bajwa
(Profilgruppe Leitaktion 2)

Claudia Schönherr
(Profilgruppe Inklusion)

Rieke Schulz
(Profilgruppe Digitalisierung)

Warum haben Sie die Aufgaben einer Expertin beziehungsweise eines Experten übernommen?

Ich engagiere mich als Erasmus+ Experte, weil ich glaube, dass die Perspektive der Fachbereiche stärker berücksichtigt werden muss. Dort nehme ich ein großes Interessenspotenzial wahr, das durch eine bessere Zielgruppenansprache gehoben werden kann.

Als Expertin will ich in die Feinheiten der neuen Programmgeneration eintauchen, um es selbst zu verstehen und dieses Wissen an Kolleg:innen deutschlandweit sowie an unsere internationalen Partnereinrichtungen weitergeben und so das Programm direkt mitgestalten zu können.

Viele Hochschulen bedürfen besonders im Bereich der Digitalisierung Unterstützung. Zu Beginn meiner Tätigkeit im IO habe ich den Rat der Erasmus+ Expert:innen selbst oft in Anspruch genommen. Nun freue ich mich, das Wissen, das ich mir über die Zeit aneignen konnte, meinerseits weitergeben zu können.

Inwieweit hat die neue Programmgeneration Ihre Aufgaben und Ihre Arbeit als Expertin beziehungsweise Experte beeinflusst?

Es ist gut und richtig, dass es in der neuen Programmgeneration Veränderungen der Anforderungen gab und an einigen Stellen die Antragstellung und auch die Projektumsetzung erleichtert wurde. Beispielsweise ist das Modell mit Pauschbetrag für Fachbereiche deutlich attraktiver in der Projektumsetzung.

Kurz gesagt: Meine Arbeit hat sich potenziert. Als Expertin arbeite ich mit daran, Kolleg:innen die Sicherheit zu vermitteln, dass nach belastenden Umbruchprozessen auch eine Erleichterung folgt, wenn die Neuerungen letztendlich wirksam werden.

Ich bin neu als Expertin, aber da die Digitalisierung in der neuen Programmgeneration einen hohen Stellenwert einnimmt, möchte ich hier mitwirken und ein Bewusstsein dafür schaffen, dass die International Offices vor Mehrarbeit in einem für sie neuen Aufgabenfeld stehen.

Wo sehen Sie im Kontext von Teilhabe am demokratischen Leben (auch auf Studierende bezogen) den aktuell größten Handlungsbedarf?

In den Erasmus+ Programmen nehme ich bereits wahr, dass hier viel für Inklusion getan wird. Gleichzeitig muss Inklusion als Prozess verstanden werden, der stetig bei allen Projekten berücksichtig werden muss, damit für selbstverständlich erachtete «Privilegien» immer wieder aufs Neue hinterfragt werden.

Die Studierenden genießen nach den pandemiebedingten Einschränkungen gerade erst wieder die Freiheit, die ihnen Erasmus+ bietet. Die Nachfrage ist aktuell sehr hoch. Ob dies jedoch gleichzusetzen ist mit einer positiven Einstellung zu gemeinsamen europäischen, demokratischen Werten, kann ich nicht einschätzen.

Die größte Herausforderung sehe ich in der Mobilisierung der Teilhabenden. Aufklärung und die Bereitstellung von Informationen sind wichtige Aspekte, die aber passiv sind. Der Handlungsbedarf besteht darin, die Brücke zu schlagen und aktives Engagement zu fördern und dafür die passenden Methoden zu finden.

Die NA intern

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen in jeder Ausgabe des *DAADeuroletters* einige unserer Kolleginnen und Kollegen vor (siehe auch Organisationsplan unter: *https://t1p.de/h9e1*).

Katrin Arnold
(EU03, Erasmus+ Leitaktion 2)

Mit Erasmus+ verbinde ich

Dankbarkeit – für eine einzigartige Austauscherfahrung in Barcelona, mit großartigen Erlebnissen und vielen inspirierenden Begegnungen mit anderen Studierenden aus aller Welt. Ich dachte, ich lerne nur Spanien kennen, doch darüber hinaus konnte ich noch so viele weitere Länder und Kulturen entdecken. Gerade das machte das Erasmus+ Austauschsemester in meinen Augen so besonders: die Vielzahl an jungen Menschen, die mit ihren kunterbunt gemischten Erwartungen und Träumen aufeinandertreffen und sich gegenseitig bereichern.

Für Erasmus+ engagiere ich mich,

weil ich mit meinem Tun die Welt zu einem besseren und friedlicheren Ort machen möchte, auch wenn das für manche kitschig klingen mag. Ich bin der festen Überzeugung, dass interkultureller Austausch einen bedeutsamen Beitrag zu einem friedvolleren Zusammenleben in Europa leistet und leisten wird.

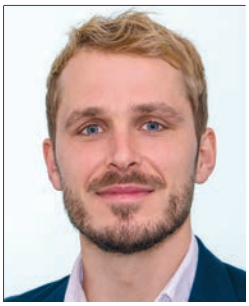
Julia Altmann
(EU02, Erasmus+ Leitaktion 1)

Meine Aufgaben in der NA

liegen seit August 2022 im Referat EU02 im Team «Management und Qualitätssicherung der Mobilitätsprojekte». Ich bin unter anderem verantwortlich für die Programmdurchführung, Überwachung und das Monitoring festgelegter Vertragsnehmer, berate und begleite diese also im Prozess. Außerdem koordiniere ich die Vertragsprozesse im Zuständigkeitsbereich und konzipiere unsere Veranstaltungen inhaltlich.

Mit der europäischen Idee

verbinde ich vor allem Freiheit: die Freiheit, sich innerhalb eines offenen Europas bewegen und dieses erleben zu können; und die Freiheit zu reisen, verschiedene Kulturen kennenzulernen, die unterschiedlichsten Menschen zu treffen und den eigenen Wissenshorizont zu erweitern. Diese Freiheit, ihre Möglichkeiten und der interkulturelle Zusammenhalt müssen erhalten bleiben und weiter gefördert werden. Das Erasmus+ Programm trägt einen wichtigen Teil dazu bei.



Béla Herting
(EU05, Kommunikation)

Mit Erasmus+ verbinde ich,

dass Menschen ihren soziokulturellen Horizont durch Erfahrungen im europäischen und internationalen Ausland erweitern können. Über Landesgrenzen hinweg mit anderen Kultur- und Sprachräumen in Kontakt zu treten und somit die europäische Idee des Miteinanders und Austauschs zu kultivieren, ist für mich im Kern die Botschaft, für die Erasmus+ einsteht und in einem globalen Kontext umsetzt.

Meine Aufgabe in der NA

ist unter anderem die öffentlichkeitswirksame Kommunikation der Themen «Inklusion» und «Vielfalt» – beides Schwerpunktthemen der aktuellen Programmgeneration. Ziel ist es, die Bedürfnisse und Interessen von Studierenden mit geringeren Chancen, zum Beispiel jenen mit Kind(ern), stärker in der Kommunikation zu berücksichtigen, um die Möglichkeiten der finanziellen Förderung von Erasmus+ Auslandsaufenthalten und deren Mehrwert aufzuzeigen. Zusammen mit meinen Kollegen und Kolleginnen möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass Studierende mit geringen Chancen an Erasmus+ teilhaben und das Bewusstsein für Inklusion und Vielfalt weiter steigt.

In Trauer gedenken wir unserer sehr geschätzten
ehemaligen Kollegin und lieben Freundin

Nina Scholle-Pollmann

† 11. Februar 2023

Nina Scholle-Pollmann prägte über viele Jahre die Arbeit der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit (NA DAAD) auf unterschiedlichen Leitungspositionen. Insbesondere durch Ihr Engagement für den ASEM-Bildungsprozess und den Bologna-Prozess hat sie ein internationales und nationales Netzwerk auf politischer Ebene aufgebaut, von dem die NA DAAD noch heute profitiert.

Partnerinnen und Partner aus dem In- und Ausland wie auch die Kolleginnen und Kollegen in der NA und im ganzen DAAD haben Nina Scholle-Pollmann immer als warmherzige, empathische und hilfsbereite Kollegin und als überaus engagierte und fokussierte Macherin erlebt.

Wir alle vermissen sie sehr und unsere tiefste Anteilnahme gilt ihrer Familie.

Die Kolleginnen und Kollegen der
Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD

Impressum

Herausgeber
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0, postmaster@daad.de
www.daad.de

Der DAAD ist ein Verein der deutschen Hochschulen und ihrer Studierendenschaften. Er wird institutionell gefördert durch das Auswärtige Amt.

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee
Registergericht Bonn, Registernummer VR 2107
Umsatzsteuer-IdNr.: DE122276332
Verantwortlicher i.S.v. § 18 Abs. 2 MStV:
Dr. Kai Sicks
Kennedyallee 50, 53175 Bonn

Nationale Agentur für
Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit im DAAD
Erasmus+ National Agency Higher Education
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn
Tel.: +49 228 882-0

https://eu.daad.de
https://eu.daad.de/euroletter
https://www.daadeuroletter.de
https://eu.daad.de/newsletter
http://www.erasmusplus.de
https://twitter.com/erasmus_daad

Projektkoordination und Redaktion
DAAD: Dr. Stephan Geifes (verantwortlich), Dr. Hans Leifgen, Susanne Reich, Julia Vitz; BGC cleevesmedia/Faktor E: Marcus Klein, PhD (Ltg.), Lutz Cleeves; Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Martina Blindert/NA DAAD (*mb*), Lutz Cleeves/BGC (*lc*), Kathrin Herrers/NA DAAD (*kh*), Marcus Klein/BGC (*mk*), Beate Körner/NA DAAD (*bk*), Hans Leifgen/NA DAAD (*hl*), Gideon Liehr/NA DAAD (*gl*)

Druck
msk marketingservice köln GmbH
Bischofsweg 48–50, D – 50969 Köln

Auflage: 06/2023 – 1.000;
Redaktionsschluss: 20.06.2023
© DAAD

Gestaltung
BG cleevesmedia/Faktor E, Meckenheim/Bonn
Titelseitengestaltung
NA DAAD

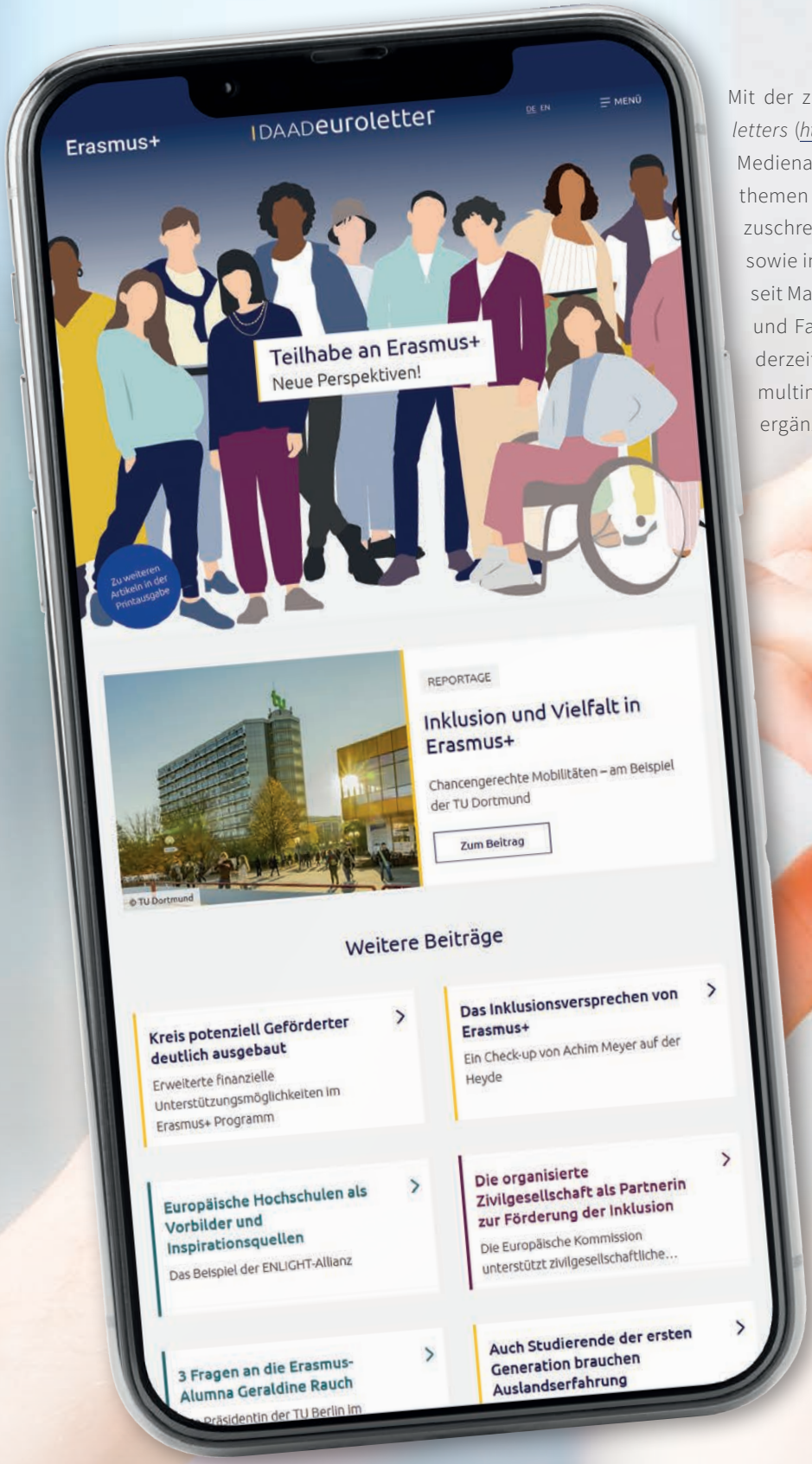
Bildnachweise
Lumina Images/Adobe Stock (AS) (S. 1, 7, 72); Susanne Reich (SR)/NA DAAD (S. 3); Martin Scherag/bpb (S. 4); Uwe Dettmar/Goethe-Universität Frankfurt am Main (S. 6); Christian Hüller/NA DAAD (S. 9); EPP Group (S. 5 l.; 53); Kathrin Weident/JUGEND für Europa (S. 5 M., 59); SR (S. 5 r.); LEI Münster/DAAD (S. 10 [3]); Melis Cinar/NA DAAD (S. 11 [3]); SR (S. 12); Markus Thomanek/NA DAAD (S. 15); Universität Bielefeld (S. 18); Universität Bielefeld (S. 19); privat (S. 20 [2]); Franziska Cieslik (S. 21); EmS-Team Hamburg (S. 22); Artemis Katsadoura, CC BY-SA 4.0 (S. 25); Gordon Welters/laif/bpb (S. 27); Jordis Antonia Schlösser/OSTKREUZ/bpb (S. 28); LordHenriVoton/iStock/DAAD (S. 31); Gideon Liehr/NA DAAD (S. 36, 37); Ellen Fetzer/HS für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (S. 39); SALTO (S. 43); Stefan Zeitz/DAAD (S. 45 [3]); AS (S. 46); privat (S. 47); VDSI (S. 48); privat (S. 49); Philippe Buissin/European Union 2022 (S. 50); Burak Korkmaz/Europäische Bewegung Deutschland e.V./CC BY-NC-ND 4.0 (S. 52); Benjamin Westhoff (S. 54); privat (S. 55); Michael Jordan/NA DAAD (S. 57); Kathrin Weident (S. 59); JUGEND für Europa (S. 61); privat (S. 63); SR (S. 64–66); NA DAAD (S. 68 [3]); SR (S. 69 [3]); privat (S. 70)

Diese Publikation wurde mit Mitteln der Europäischen Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Sie gibt nur die Meinung der Autoren wieder. Weder die Europäische Kommission noch das BMBF noch der DAAD sind für eine mögliche weitere Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich. Alle Angaben wurden sorgfältig recherchiert. Es wird jedoch keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten übernommen.

Anregungen, Kommentare oder Fragen können Sie uns gerne über *erasmus+news@daad.de* mitteilen.

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C011331

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/53516-2306-1006



Mit der zweisprachigen Onlineausgabe des *DAADeuroletters* (https://www.daadeuroletter.de/) haben wir unser Medienangebot erweitert: Sie erlaubt uns, die Kernthemen der gedruckten Magazine kontinuierlich fortzuschreiben und durch Audio- und Videosequenzen sowie interaktive Optionen zu ergänzen. Damit stehen seit Mai 2023 für unsere Leserinnen und Leser Impulse und Fachinformationen zu Erasmus+ aktualisiert, jederzeit zugänglich, thematisch geordnet sowie durch multimediale und interaktive Elemente ergänzt zur Verfügung.

Die jeweils letzten 3 Ausgaben des *DAADeuroletters* können aus der Publikationsdatenbank der Nationalen Agentur für Erasmus+ Hochschulzusammenarbeit als PDF heruntergeladen werden: https://eu.daad.de/publikationen

Die jeweils aktuelle Ausgabe des *DAADeuroletters* finden Sie zudem auch als E-Paper zum Durchblättern unter: https://eu.daad.de/euroletter